

ZS 145/3-1

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name: Schwerin v.Krosigk, Lutz Graf.RFM	ZS Nr. 145	Bd III	Vermerk: Vertraulich
katalogisiert Seite: 1-8 Sachkatalog:	Personen: Schwerin v.Krosigk, Lutz Graf.RFM Göring, Hermann.RM I		
katalogisiert Seite: 9-19, 26-31 Sachkatalog: Rüstung I Juden I Wiedergutmachung	Personen: Vertraulich Schwerin v.Krosigk, Lutz Graf.RFM		
katalogisiert Seite: 20-22 Sachkatalog: Ermächtigungsgesetz	Personen: Schwerin v.Krosigk, Lutz Graf.RFM Popitz, Johannes.Preuß.Finanzmin.		
katalogisiert Seite: 32, 38-39 Sachkatalog:	Personen: nicht verkartet, ohne Information		

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

ZEUGENSCHRIFTTUM

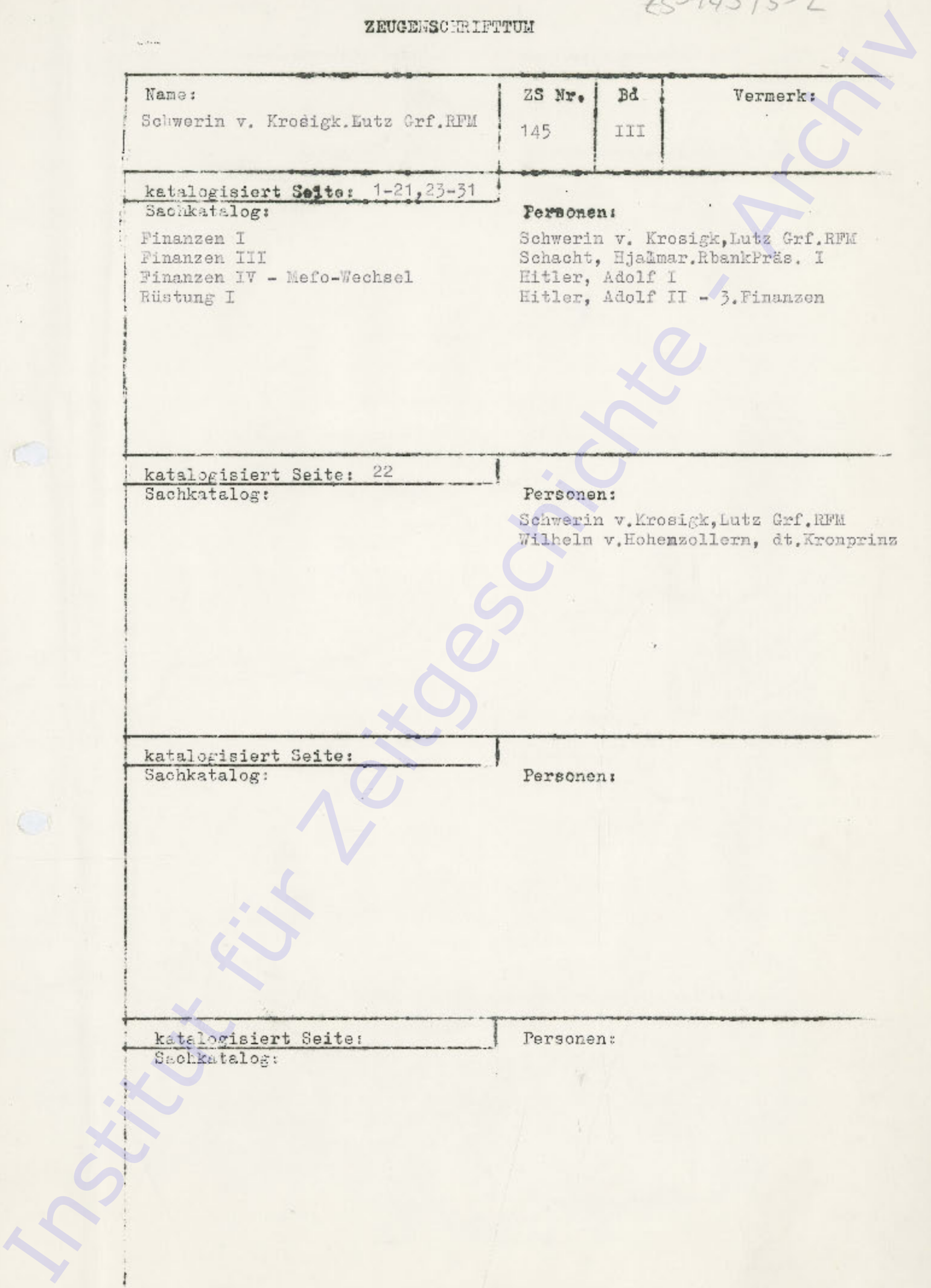
Name: Schwerin v. Krosigk, Lutz Grf. RFM	ZS Nr. 145	Bd III	Vermerk:
---	---------------	-----------	----------

katalogisiert Seite: 1-21, 23-31	
Sachkatalog: Finanzen I Finanzen III Finanzen IV - Mefo-Wechsel Rüstung I	Personen: Schwerin v. Krosigk, Lutz Grf. RFM Schacht, Hjalmar, RbankPräs. I Hitler, Adolf I Hitler, Adolf II - 3. Finanzen

katalogisiert Seite: 22	
Sachkatalog:	Personen: Schwerin v. Krosigk, Lutz Grf. RFM Wilhelm v. Hohenzollern, dt. Kronprinz

katalogisiert Seite:	
Sachkatalog:	Personen:

katalogisiert Seite:	
Sachkatalog:	Personen:



Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
Schwerin v. Krosigk, Lutz Grf. RFM	145	III	
katalogisiert Seite: 33-36, 49-52			
Sachkatalog:	Personen:		
RReg. II - 17 a	Schwerin v. Krosigk, Lutz Grf. RFM		
RReg. II - 18	Papen, Franz v. RKzI.		
RReg. II - 19			
katalogisiert Seite: 37, 44-48			
Sachkatalog:	Personen:		
	Schwerin v. Krosigk, Lutz Grf. RFM		
	Kamps, Rudolf, Sächs. Finanzmin.		
	Sobe, OFinPräs.		
	Blomberg, Werner v. GRM I		
katalogisiert Seite: 40-43			
Sachkatalog:	Personen:		
Nachkriegsprozesse B II - 1, Fall 11	Schwerin v. Krosigk, Lutz Grf. RFM		
katalogisiert Seite: 23-25, 56-57			
Sachkatalog:	Personen:		
RReg. II - 21	Schwerin v. Krosigk, Lutz Grf. RFM		
AA I			

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
Schwerin v. Krosigk, Lutz Graf. RFM	145	III	
katalogisiert Seite: 53-55			
Sachkatalog: Luxemburg Eingegl. Geb. IV - 13. - Wirtschaft u. Finanzen Finanzen IV - 1, Steuerrecht	Personen: Schwerin v. Krosigk, Lutz Graf. RFM		
katalogisiert Seite: 58-66, 70-71			
Sachkatalog: Kapitulation III RReg. II - 20 RReg. II - 21 Zusammenbruch IV	Personen: Schwerin v. Krosigk, Lutz Graf. RFM Dönitz, Karl. GrAdm. II Himmler Dönitz, Karl. GrAdm. II Schwerin v. Krosigk		
katalogisiert Seite: 67-69			
Sachkatalog: Nationalsozialismus III - Staat Verw. III - Reform	Personen: Schwerin v. Krosigk, Lutz Graf. RFM Popitz, Johannes. Preuß. Finanzmin.		
katalogisiert Seite: 71 a-81, 66			
Sachkatalog: Kapitulation III RReg. - 21	Personen: Schwerin v. Krosigk, Lutz Graf. RFM Friedeburg, Hans Georg v. GenAdm. Himmler, Heinrich. RFSS II-Kapitulation III Dönitz, Karl. GrAdm. II-Kapitulation III Jodl, Alfred. GO II " " Speer, Albert. RM II " "		

1948/56

Kat. IV

Abschrift

Vertraulich

Quittung

Einen Brief von Herrn Reichsminister der Finanzen
Graf Schwerin von Krosigk vom 6. Mai 1940. an Herrn
Ministerpraesident Generalfeldmarschall Goering
-Persoenlich! - erhalten zu haben, bescheinigt

Berlin, 6. Mai 1940

gez. M. Grundtmann

Min. Praes. Generalfeldmarschall Goering
Persoenliche Referentin.

18.4.41.

ZS-145/3-6

Sehr verehrter Herr Reichsmarschall!

Bei unserer letzten Besprechung hatten Sie mir bei einem Ueberblick ueber unsere militaerische und aussenpolitische Lage auch angedeutet, dass unter Umstaenden unser Verhaeltnis zu Russland im weiteren Verlauf des Krieges eine Aenderung erfahren koennte, und hatten hinzugefuegt, dass sowieso der Neuaufbau Europas bei einem Fortbestehen des bolschewistischen Russlands in seiner jetzigen Gestalt ausserordentlich erschwert werden wuerde. Ich hatte Ihre Ausfuehrungen dahin verstanden, dass wir in Durchfuehrung der Politik des Fuehrers, jederzeit gegen jede Eventualitaet gewappnet zu sein, lediglich alle Vorbereitungen traefen, die ein in Russland ja denkbarer Wechsel, sei es in den Persoenlichkeiten sei es in den politischen Tendenzen der dortigen leitenden ~~EMAXXAN~~ Stellen, etwa noetig machen koennte. Die weitere Entwicklung in den letzten Wochen, insbesondere auch die Reaktion unserer Presse auf den russisch-japanischen Pakt, den mir noch im vergangenen November Herrri von Ribbentrop als letztes Ziel unserer Aussenpolitik genannt hatte, der jetzt in der feindlichen Presse als schwerer Schlag fuer Amerika und als grosser Erfolg der Achsenpolitik hingestellt, dagegen in unserer Presse auf der dritten Seite mit bemerkenswerter Kuehle bagatellisiert wird, hat Zweifel bei mir ausgeloeost, ob ich Ihre Bemerkungen richtig verstanden habe und ob nicht von uns aus eine Auseinandersetzung mit Russland angestrebt wird in der Annahme, dass einmal eine solche Auseinandersetzung sich doch nicht vermeiden lasse und dann lieber jetzt als spaeter durchzufuehren sei und dass ausserdem die Gewinnung ? ...schen Gebiete unsere Lage vor allem auf dem Gebiete der Oel- und Nahrungsversorgung

wesentlich verbessern wuerde.

Sie werden es verstehen, wenn ich auf im Vertrauen auf das freundliche Gehoer, das Sie wiederholt auch in Fragen, die ueber mein Ressort hinweggehen, Ihnen in dieser fuer das Schicksal unseres Volkes bedeutungsvollen Frage meine Auffassung offen ausspreche.

1) Ich glaube nicht, dass auf dem Ernahrungsgebiet die Eroberung ?... Gebiete wesentlich helfen wuerde. Ich setze hierbei voraus -woerueber ich mir kein Urteil anmasse- dass militaerisch die Gewinnung ohne allaugrosse Schwierigkeiten sich erreichen liesse. Trotzdem wuerde wohl das immer auf Rueckzuegen ein Meister im Zerstoenen gewesen ist, uns verbrannte Felder und Scheunen hinterlassen, die fuer dieses Jahr und wohl kaum die Betraege an Getreide bringen wuerden, die wir jetzt auf Grund der laufenden Lieferungsvertraege ohne weiteres von Russland bekommen wuerden. Es mag sein, dass, wenn man mit einem mehrjaehrigen Krieg gegen das vereinigte England-Amerika rechnet -ich glaube bei der jetzigen Lage nicht daran-, dann aus den suedrussischen Gebieten vielleicht mehr MMK als die 1 1/2 - 2 1/2 Millionen To. dae Russland uns liefern soll, herausgeholt werden koennten. Aber selbst wenn man dies annimmt, bitte ich auf drei Dinge hinweisen zu duerfen. Erstens ist schon jetzt die Frage der Lieferungen aus Russland wesentlich eine Verkehrsfrage; sie wuerde ihre Schwierigkeiten nicht verlieren, wenn weite Gebiete Russlands in unserer Hand waeren. Zweitens ist das optimale Plus, das wir aus Russland heraushoelen koennen, immer geringer als das Minus, das sich in unserer heimischen Erzeugung als Folge der mit einer Ausdehnung des Krieges notwendig verbundenen weiteren Entbloessung unserer Landwirtschaft von Arbeitskraeften, Duengemitteln, Treibstoffen usw. zwangslaeufig einstellen muss. Rechnet man mit einer deutschen Normalernte von 50 Mill To Getreide (Kartoffeln

Institut für...

in Getreide umgerechnet), so ist ein Ausfall von 10 - 20 Prozent, mit denen man doch im weiteren Verlauf des Krieges sicher rechnen muss, erheblich mehr, als Alles, was wir bestenfalls aus einem eroberten Russland bekommen koennten. Dazu kommt drittens, dass die fuer uns doch recht wichtige Zufuhr aus Mandschuko (Sojabohnen) bei einer Verwicklung mit Russland doch wohl ausfallen wuerde. Ingesamt muss also befuerchtet werden, dass unsere Ernahrungslage sich fuer dieses Jahr sicher, aber auch fuer einen laengeren Zeitraum hoechstwahrscheinlich eher verschlechtern als ? bessern wuerde.

2) Sie sagten in der ersten Sitzung, die wir im Herbst 1939 nach Beginn des Krieges unter Ihrem Vorsitz hatten, das ? Problem in diesem Kriege sei die Tatsache, dass das deutsche Volk schon einen vierjaehrigen Krieg mit den nachfolgenden Jahrzehnten, die in Wirklichkeit auch nur einen latenten Kriegszustand darstellten, hinter sich habe und daher nur ueber eine geschwaechte Widerstands- und Nervenkraft verfuege. Diese zu erhalten und zu staerken, sei eine der wichtigsten politischen Aufgaben. Nun hat das deutsche Volk ueber 1 1/2 Jahre dieses Krieges in einem unvergleichlichen Haltung ueberstanden, obwohl es durch den Bombenangriff in ganz anderem Masse als 1914/1918 den Krieg im eigenen Land und am eigenen Leib verspuert hat. Trotzdem bleibt das ? , was Sie damals sagten, zumal da sich unzweifelhaft bei einem grossen Teil der Bevoelkerung infolge der ausserordentlichen Anforderungen an die Arbeitskraft (Ueberstunden werden zur Regel) und der doch nur gerade ausreichenden Ernahrung Ermuedungserscheinungen geltend machen. Aber das Volk traegt Alles in der Hoffnung auf einen baldigen Frieden und im Vertrauen auf die Fuehrung. Glauben Sie nicht, dass Beides einen allzuschweren Stoss erleiden wuerde, wenn ploetzlich eine Ausweitung des Krieges erfolgte, der das Ende des Krieges in eine voellig unsichere Form verschwinden laesst

und den Alpdruck des Zweifrontenkrieges erneut auf das Volk waelzt? Glauben Sie nicht, dass man selbst diesen willigen, treuen und glaeubigen Volk zuviel zumutet, wenn ploetzlich der Vertrag mit Russland, der damals in Reden, Rundfunk und Presse als die grosse Garantie des Sieges, als der politische Erfolg, als die Sicherheit gegen die englischen Blockadeplaene gefeiert wurde - und es ist vielen guten Deutschen sehr schwer gefallen, sich mit dieser voelligen Aenderung unserer Geltung gegen Russland zu befreunden - sich ins Gegenteil zukehrte? Ich fuerchte, dass es eine Belastungsprobe ist, der weiteste KNAKKE Teile des Volkes nicht gewachsen waeren.

3) Militaerisch und aussenpolitisch ist unsere Situation sb glaezend, alle Truempfe in unserer Hand so stark, dass ich, vor allem, wenn es an der empfindlichsten Stelle des englischen Weltreichs gegen den Suezkanal, weitergeht, doch mit dem in unserer letzten Besprechung lange eroerterten "Kurzschluss" in England im Laufe des Sommers rechne und nicht glaube, dass selbst der amoklaufende amerikanische Praesident es dann noch fertig bringt, sein Volk, das schon jetzt fuehlbar kalte Beine bekommt, in einen selbstmoerderischen Krieg zu treiben. Aber alle Widerstandskraefte in England und Amerika wuerden in einer in ihrem Ausmasse gar nicht vorhersehbaren Weise gestaerkt, wenn sie selbst das taeten, was allen Verfuhrungskuensten der angelsaechsischen Diplomaten nichtgelungen ist, Russland auf die Seite unserer Gegner zu bringen. Es waere das das "Marhe-Wunder", auf das sie dort immernoch hoffen, ohne zu wissen, woher es kommen koennte. Sollen wir es ihnen schenken? Sollen wir den grossen Erfolg des Russland-Paktes, den damals mit Recht alle Welt als die erste schwere Niederlage unserer Gegner ansah, jetzt noch ohne Not in eine politische Niederlage Deutschlands verwandeln.

Nicht nur England - Amerika, sondern auch alle Laender, die wir besetzt halten und die -darueber darf man sich keinen Illusionen hingeben - unserer Anwesenheit aus staerkster Ablehnung und mit stiller Hoffnung, dass wir schliesslich doch noch unterliegen, gegenueberstehen, wuerden neuen Mut und neue Lust zum Widerstande schoepfen. Ich glaube, dass eine Sabotagewelle schlimmer Art durch alle diese Laender gehen wuerde, die nicht nur unserer Truppe zu schaffen machen, sondern auch die Produktion in diesen Gebieten, auf die wir gerade bei einer Kriegsausweitung weitgehend angewiesen sind, auf das Empfindlichste stoeren wuerde.

Glauben Sie nicht, dass Deutschland durch einen innerhalb von zwei Jahren erfolgten Wechsel von erbitterter Feindschaft zu stark unterstrichener Freundschaft und dann wieder zu einer nur noch mit den Waffen auszutragenden Gegnerschaft das Vertrauen verlieren wuerde, das es fuer die Nachkriegszeit fuer seine Stellung in der Welt als beherrschende Macht Europas und damit als erste Weltmacht braucht, dass durch eine zeimalige vollstaendige Frontaenderung unserer Aussenpolitik auch die Grundlagen fuer die Achsenpolitik, die doch nicht nur auf nacktesten Interessenueberlegungen, sondern auch auf Vertrauen basiert sein soll, gefaehrdet werden koennten?

4(Dem Gedanken, dass spaeter ein bolschewistisches Russland und ein nationalsozialistisches Deutschland nicht nebeneinander in Europa bestehen koennten und dass deshalb eine Auseinandersetzung doch einmal erfolgen muesse, vermag ich persoendlich nicht als zwingend anzusehen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein von Deutschland gelenktes Europa Gefahren von Russland zu erwarten haette, dessen geschichtliche Ausdehnungsrichtungen sich doch immer eher mit denen des britischen Reiches als des uebrigen Europa gekreuzt haben., dass der Bolschewismus, falls er ueberhaupt

auf die Dauer sich halten kann, die weltrevolutionären Sendungen allmählich zu Gunsten eines auf den russischen Hausgebrauch abgestellten Sozialismus einschlafen lassen wird, ist eine Erwartung, die nach der Entwicklung der letzten Jahre nicht ganz unberechtigt ist.

Entscheidend scheinen mir zwei Ueberlegungen zu sein. Jede Aufteilung Russlands oder auch nur Abtrennung grosserer Gebiete von Russland schafft den Keim künftiger Kriege in Europa. Denn kein Herrscher in Russland, mag es Stalin oder Zar sein, wird künftig Ruhe halten, bis ^{er} die verlorenen Gebiete wiedererobert hat. Es war der Fehler des Vertrages von Versailles, dass er durch die unsinnigen Grenzzeichnungen den Keim fuer einen neuen Krieg legte. Vestigia terrent. Noch bedeutungsvoller ist die zweite Ueberlegung. In den Jahrhunderte alten Kämpfen zwischen Slaven und Germanen sind die Slaven den Germanen fast nie durch Waffengewalt gefaehrlich geworden, sondern immer durch das dank ihrer grosseren Fruchtbarkeit. In diesem Punkt liegt wieder fuer die kommenden Jahrhunderte die schwerste Gefahr fuer Deutschland. Es wird darauf ankommen, ob wir die Rasse, die wir in diesem Krieg gewinnen, auch wirklich auf die Dauer mit deutschen Menschen fuellen koennen. Seit 1933 haben wir es trotz aller Erfolge auf dem Gebiet der Bevoelkerungsbewegung nur dahin gebracht, dass wir 1939 gerade den Bestand des Volkes wahrten. Von einer Vermehrung war noch keine Rede, selbst die Zahlen des Jahrzehnts vor 1914 waren noch laengst nicht erreicht. Der Weltkrieg war ein zu schwerer Aferlass gewesen. Ein zweiter schwerer Blutverlust wuerde uns vielleicht den Krieg gewinnen, sicher aber den Kampf im Frieden verlieren lassen. Nun sind Gott sei Dank unsere Verluste dank der unvergleichlichen Fuehrung im Kriege bisher verhaeltnismaessig gering gewesen.

Trotzdem

Trotzdem ist auch schon dieser Verlust -es handelt sich ja leider immer um bestes Blut- nur schwer einzubohlen. Muesste nicht ein Kampf gegen Russland diese Verluste so stark steigern, dass mit einer Vermehrung der Bevoelkerung kuenftig nicht mehr zu rechnen ist? Dann haetten die Slaven doch gewonnen.

5) Es kann sein, dass alle diese schweren Bedenken in den Kauf genommen werden muessen, wenn die Russen den Pakt mit uns nicht einhalten, die versprochenen Lieferungen nicht erfuellen usw. Bisher sind aber doch fuer eine solche Geltung keine Anzeichen vorhanden. Ich glaube vielmehr, dass die Russen aus einer durchaus begreiflichen Angst sich das Hemd ausziehen wuerden, um Lieferungs-wuensche von uns zu erfuellen, auch wenn sie noch gesteigert wuerden. Sollte man das nicht versuchen, im uebrigen aber nach den wunderbaren Erfolgen, die wir wieder in der Luft, zu Wasser und zu Lande gehabt haben und zu denen ich gerade Ihnen meine besonders herzlichen Glueckwuensche aussprechen moechte, mit allen verfuegbaren Kraeften an der Stelle nachstossen, was England noch haelt, aber im Augenblick am schwersten zu treffen ist, am Suezkanal, der uns die beherrschende Stellung fuer Afrika und Vorderasien geben wuerde. Dann waere endgueltig verhindert, dass Italien einmal schwach werden koennte; das Oel Mos(?) kaeme in Reichweite; die Tuerkei koennte sich des grossen ? nicht entziehen; dann wuerde auch bei entsprechender Fortsetzung des U-Boot- und Luftkrieges gegen England der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo England schwach wird, ohne dass Amerika sich dann noch in den Selbstmord eines Krieges gegen Japan und uns stuerzen wuerde. Diese Entwicklung scheint mir in dem Augenblick endgueltig begraben, in dem zwischen Russland und uns die Waffen losgehen.

Heil Hitler

Ihr Ihnen treu ergebener

Unterschrift

ZS-145/3-13
Interrogation
v. 3. 10. 47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1948/56

Kat. Fr.

Vernehmung des Graf Scherwin von Krosigk
am 5. Oktober 1947
durch Dr. H. M. W. Kampner.
Anwesend: Mr. Casson,
Miss Jane Lester, Res. Analyst,
Stenografin: Ilse Karl.

Es erscheint aus der Haft vorgeführt der frühere Reichsfinanzminister
Graf Scherwin von Krosigk.

Fr. Sie waren Reichsfinanzminister, während Hitler nach Ansicht des Militärgerichts seine Angriffskriege machte in der Periode.

A. Ja.

Fr. Warum kamen Sie nicht zu uns und sagen, hier bin ich, hier stehe ich.

A. Das liegt doch in Ihrer Hand.

Fr. Was ist denn mit dem angeblichen Auslieferungsverfahren, von dem Ihr Schwager erschüt hat? Stehen Sie zu der Aufrüstung?

A. Herr Professor, ich bin von einem polnischen Offizier in Dacheu vernommen worden und weiss nichts Weiteres. Ueber die Aufrüstung haben wir schon mal gesprochen.

Fr. Es sind zwei Jahre vergangen.

A. Ich habe überlegt. Ich kann nicht abgehen von meiner innersten Überzeugung, dass ich nicht wissen konnte und nicht gewusst habe, dass Hitler fuer einen Angriffskrieg aufrüstet.

Fr. Schon. Als Schicht es merkte, hat er gesagt, ist Schluss. Als Sie gesehen haben, dass Hitler Oesterreich angegriffen hat, die Tschechoslowakei, Polen, haben Sie weiter mitgemacht und das Geld zur Verfügung gestellt?

A. Sie wissen ja, dass in dem Augenblick die Situation eine andere war.

Fr. Haben Sie weitere Gelder zur Verfügung gestellt?

A. Ja.

Fr. Wieviel fuer die Aufrüstung der Luftwaffe?

A. Ich kann die Zahlen im einzelnen nicht angeben.

Fr. 16 bis 20 Milliarden, sagt Herr Milch.

A. Das kann sein.

Fr. Es geht um mehr in seiner augenblicklichen Lage. Wie lange waren Sie in Dacheu?

A. Ich war vom 23. Juli ab in Dacheu.

Fr. 23. Juli 1947?

A. Ja.

Fr. Sie waren vorher hier?

A. Ja, bis zum 1. Mai.

Fr. Und am 1. 5. wohin?

A. Nach Oberursel.

Fr. Und von da?

A. Nach Lauen.

Fr. Kurz vermisst in Oberursel?

A. Ja, verschiedentlich.

Fr. Ueber Finanzsachen usw.?

A. Ja.

Fr. Und jetzt von den Polen vermisst worden?

A. Ich habe mich einmal schriftlich geäußert und meine Aussagerung zum Teil dem Protokolle geseht.

Fr. Wir haben hier noch keine endgültige Entscheidung getroffen.

A. Ja.

Fr. Ist ein gewisser Kompetenzkonflikt.

A. Ja.

Fr. Ich habe vorher kurz erwähnt, dass vor 1939 Gold fuer Aufzuchtungswecke ausgegeben ist.

A. Ja.

Fr. Und dass Sie nach 1939 immer wieder Gold gespendet haben fuer diese Dinge. Aber dass Sie im Kabinett geblieben sind, da fuer gibt es keine Antwort.

A. Sie werden es verstehen, dass es, nachdem der Krieg ausgebrochen war, kaum moeglich fuer jemand war, seinen Platz zu verlassen.

Fr. Um nicht felsenfluechtig zu werden, sind Sie im Platz geblieben?

A. Ja.

Fr. Das ist Ihre Ansicht?

A. Ja.

Fr. Ich will nicht ueber eine solche Weltanschauung argumentieren.

A. Sie werden verstehen, mir ist vorgehalten worden, im Jahre 1943 muessen Sie sehen, dass die Sache verloren war. Was haben Sie da getan? In dem Augenblick war es erst recht nicht moeglich, auszustiegen.

Fr. Ich meine, Ihr Gewissen. Ihr Dienstgewissen hat Ihnen verboten, auch aus einer schlechten Sache auszustiegen?

A. Ja.

Fr. an Hr. Gammert:

Ist das fuer die Beurteilung sehr wichtig, nicht wahr?

A. von Hr. Gammert:

Ja, sehr wichtig.

Fr. Sagen Sie, man ist die Kriegssache die eine Seite, auf der anderen Seite haben wir Ihre Finanzierung der Konzentrationslager durch den Reichsetat, den Sie unterschrieben haben. Wie ist Ihre Antwort darauf?

A. Herr Professor, in der ersten Zeit waren die Konzentrationslager nicht von Reichsetat, sondern von den Landesetat bezahlt. Sie gingen erst, im Jahre 1935 war es wohl, auf den Reichsetat ueber. In der Zeit zwischen 1935 und 1939 sind sie aus dem Reichsetat bezahlt worden. Hier ist natuerlich die Frage, kann man den Finanzminister verantwortlich machen, wenn innerhalb irgendeines Teils der Dinge, die nun passieren, Unregelmassigkeiten oder Vergehen geschehen. Sonst koennte man ihn auch verantwortlich machen, wenn innerhalb eines Heeres Soldatenschindereien passieren usw.

Fr. Hier ist es so, dass Sie es gewusst haben. X-Leute haben sich bei Ihnen beschwert, kirchliche Stellen sind an Sie herangetreten.

A. In jedem Fall, in dem sich irgendeiner bei mir beschwerte, habe ich alsbald Schritte ergriffen bei Himmler. In dem einen Fall, das ist der schwerste Fall, den ich gehabt habe, es war der erste Fall, dass jemand misshandelt wurde, bin ich vorstellig geworden bei Himmler und habe erfahren, dass der Leiter dieses Konzentrationslagers schwerstens bestraft worden und spaeater gehuert, dass er erschossen werden sei.

Fr. Sie haben die ganze Organisation, von der Sie seit 1934 wussten, trotzdem weiter unterstuetzt durch Ihr Geld als Finanzminister. Kammen Sie die Entscheidung im Falle Fricke, Funk?

A. Nicht im einzelnen.

Fr. Sagen Sie, der Erlaess von den Wertgegenstaenden der getoeteten Juden ist in die Reichskasse gegangen. Es musste doch auffallen, dass ploetzlich das Reich solche Einnahmen hat.

A. Ich weiss nicht, meinen Sie das Geld, das abgeliefert wurde?

Fr. Nein, ich meine die Sachen, die den Juden abgenommen wurden, sind dem Reich zugeschrieben worden, der Reichsfinanzkasse. Das war anderes Kapital, die Auspluenderung der Juden, erst der Deutschen und dann der anderen, angefangen 1938 nach dem kristallinen Sonntag. Da haben Sie die Ausfuhrung dieser Gesetze vorgenommen.

A. Ja, ich habe damals schon mal mit Ihnen gesprochen.

Fr. Heute hat es sich gesetzt?

A. Das kann sich nicht setzen. Ich habe damals genau so die Wahrheit gesagt wie heute.

Fr. In dem Punkte gibt es

A. Nein, gibt es nicht.

Fr. Auseinandersetzungen?

A. Es gibt keine Entschuldigung bis auf eine und die wissen Sie. Coering teilte uns mit, dieser Weg der Strafe ist der einzige Weg, um wieder auf die legale Bahn zu kommen.

Fr. Stimmen Sie ueberein, dass es immer ein illegaler war?

A. Das ist das Unglueck. Man hoffte, es wurde wieder auf den legalen Weg zu bringen sein.

Fr. Was ist aus Ihrem Tagebuch geworden? Es ist neuerdings so oft zitiert worden.

A. Das ist mir in N.....(?) abgenommen worden. Es wird benutzt.

Fr. Sie wissen, es wird oft zitiert in einem neuen Buch.

A. Ich habe gehuert.

Fr. Es stellt eine starke Belastung fuer Sie dar, viele der Dinge, die da drin sind.

A. Das glaube ich nicht. Es stellt nichts anderes dar, als das, was ich erlebt habe. Ich glaube nicht, dass es eine Belastung darstellt.

Fr. Wir stimmen ueberein, nur dass Sie Erklaerungen geben. In den Tatbestaenden stimmen wir ueberein.

A. Das ist nicht zu bestreiten.

Fr. Haben Sie Ihre Verwandten in der Zwischenszeit gesehen?

A. Waehrend ich in Oberursel war, habe ich meine Frau gesehen, meine Kinder nicht.

Fr. Haben Sie sie jetzt gebeten, hierherzukommen?

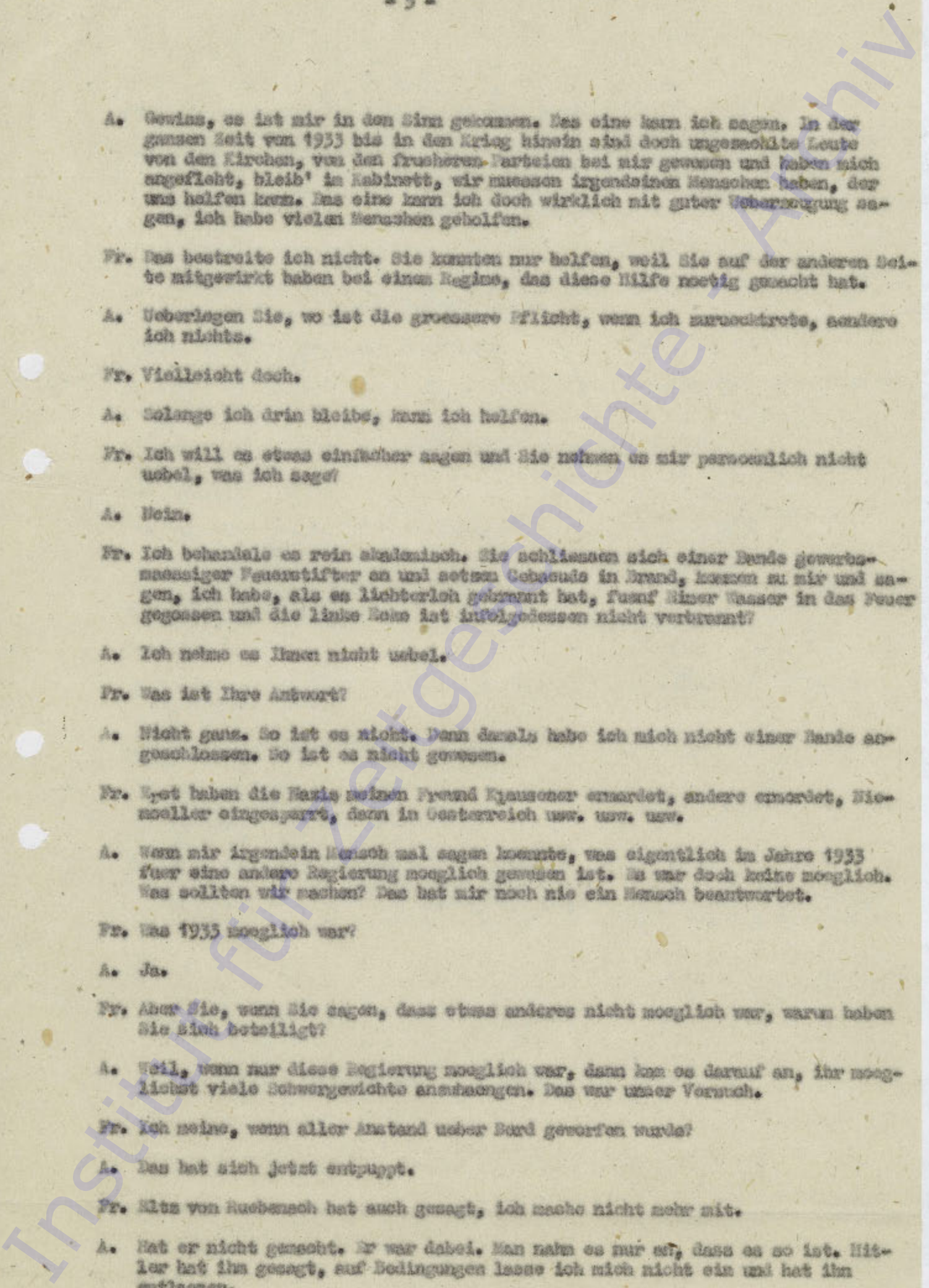
A. Bisher nicht. Es war keine Zeit. Ich habe erst einen Brief geschrieben, um zu sagen, dass ich hier bin.

Fr. Ja, ist sonst noch etwas, was Sie mir sagen wollen?

A. Nein, Herr Professor, ich weiss nicht, ich habe immer das Gefuehl, als ob Sie mir gegenüber den den Suspicion haben, dass ich hinter den Berg halte. Das ist nicht der Fall. Ich versuche, die Wahrheit zu sprechen und halte nicht hinter den Berge.

Fr. Das brauchen Sie nicht zu denken. Ich versuche, nur eine Erklaerung dazu zu finden, dass ein Mensch wie Sie das alles mitgemacht hat, und Ihre Erklaerung, dass dann ein Zeitpunkt kam, dass Ihr Beamtengewissen Ihnen verboten hat, auszusteiigen, ist natuerlich. Wissen Sie, es gibt, ich weiss nicht, welcher Amerikaner gesagt hat, "Revolution gegen Tyrannei ist Gehorams gegen Gott". Ist Ihnen eine solche Anschauung nie in den Sinn gekommen, im Gegensatz zu der preussischen Beamtensanschauung?

- A. Gewiss, es ist mir in den Sinn gekommen. Das eine kann ich sagen. In der ganzen Zeit von 1933 bis in den Krieg hinein sind doch ungesehnte Leute von den Kirchen, von den frueheren Parteien bei mir gewesen und haben mich angefleht, bleib' im Kabinett, wir muessen irgendeinen Menschen haben, der uns helfen kann. Das eine kann ich doch wirklich mit guter Ueberzeugung sagen, ich habe vielen Menschen geholfen.
- Fr. Das bestreite ich nicht. Sie konnten nur helfen, weil Sie auf der anderen Seite mitgewirkt haben bei einem Regime, das diese Hilfe noetig gemacht hat.
- A. Ueberlegen Sie, wo ist die grossere Pflicht, wenn ich zuruecktrete, sondern ich nichts.
- Fr. Vielleicht doch.
- A. Solange ich drin bleibe, kann ich helfen.
- Fr. Ich will es etwas einfacher sagen und Sie nehmen es mir persoendlich nicht uebel, was ich sage?
- A. Nein.
- Fr. Ich behandle es rein akademisch. Sie schliessen sich einer Bande gewerkschaftlicher Feuerstifter an und setzen Gebaeude in Brand, kommen zu mir und sagen, ich habe, als es lichterlich gebrannt hat, Funf Liter Wasser in das Feuer gegossen und die linke Seite ist infolgedessen nicht verbrannt?
- A. Ich nehme es Ihnen nicht uebel.
- Fr. Was ist Ihre Antwort?
- A. Nicht ganz. So ist es nicht. Denn damals habe ich mich nicht einer Bande angeschlossen. So ist es nicht gewesen.
- Fr. Jetzt haben die Nazis meinen Freund Kjauscher ermordet, andere ermordet, Niemoller eingesperrt, dann in Oesterreich usw. usw. usw.
- A. Wenn mir irgendein Mensch mal sagen koennte, was eigentlich im Jahre 1933 fuer eine andere Regierung moeglich gewesen ist. Es war doch keine moeglich. Was sollten wir machen? Das hat mir noch nie ein Mensch beantwortet.
- Fr. Was 1933 moeglich war?
- A. Ja.
- Fr. Aber Sie, wenn Sie sagen, dass etwas anderes nicht moeglich war, warum haben Sie sich beteiligt?
- A. Weil, wenn nur diese Regierung moeglich war, dann kam es darauf an, ihr moeglichst viele Schwergewichte anzuhangen. Das war unser Versuch.
- Fr. Ich meine, wenn aller Anstand ueber Bord geworfen wurde?
- A. Das hat sich jetzt entpuppt.
- Fr.nitz von Ruebensach hat auch gesagt, ich mache nicht mehr mit.
- A. Hat er nicht gesagt. Er war dabei. Man nahm es nur er, dass es so ist. Hitler hat ihn gesagt, auf Bedingungen lasse ich mich nicht ein und hat ihn entlassen.



Fr. Warum haben Sie nicht wenigstens eine solche Bedingung gestellt?

A. Ich habe mit Eitz von Ribbentrop ueber den Fall gesprochen. Die Bedingung war, Hitler sollte sagen, dass er den Kirchen gegenueber eine gerechte Politik treibe. Ich habe ihm gesagt: Diese Erklärung gibt Ihnen Hitler ohne weiteres ab, ob er sie aber einhaelt, weiss man nicht.

Fr. Jedenfalls war er nicht mit von der Partie. Das muss man ihm zugute halten.

A. Ja, Herr Professor, hat er es gemacht? Ruer sich ja, er war raus, hat niemand helfen koennen. Was das besser?

Fr. Er hat der Welt zu denken gegeben.

A. Nicht Deutschland, der uebrigen Welt auch nicht. Er hat bis 1939 weiter mit Hitler verkehrt.

Fr. Sie waren 1939 Reichsfinanzminister, genau wie 1933?

A. Ja.

Fr. Wann sind Sie in die NS eingetreten?

A. Ueberhaupt nicht.

Fr. Sie waren nie in der NS?

A. Nie.

Fr. Sie waren nie in der Partei, abgesehen von der Verleihung des Goldenen Parteiauszeichens?

A. Sonst nie. Ich bin nicht eingetreten.

Fr. Das war warum?

A. Das war am 30. 1. 1937.

Fr. Was fuer eine Uniform haben Sie getragen?

A. Die Beamtenuniform und die Uniform des Zollgrenzschutzes, das mir unterstellten Zollgrenzschutzes. Sonst bin ich in keiner Organisation gewesen.

Fr. Ja. Ist Ihnen nie zum Bewusstsein gekommen, in den fruheren Jahren, dass gerade die Tatsache, dass Sie als urpruenglicher Nicht-Nationalsozialist, der ein Ansehen auf seinem Gebiet hat, auch als alter Beamter, dass Menschen in einem solchen Kabinett und in einer solchen Regierung dazu benutzt werden, die verbrecherische Seite zu tarnen und auf der einen Seite stellt man feinere Herren heraus und hinter der Front der feineren Herren hat man die Leute, die mit den Totschlaegern herumreisen.

A. Es ist mir nachtraeglich klar geworden, dass mit mir gespielt werden ist.

Fr. Ist es Ihnen nie, 1940, 1941, 1942 klar geworden?

A. Gewiss, waehrend des Krieges hat man solche Befuerchtungen auch schon gehabt. Aber ich sagte schon vorher, als der Krieg begonnen hatte, hatte man das Gefuehl der Exilflucht, wenn man ging.

Fr. Ich kann nochmals zurück zu dem, was wir schon mal erörtert haben. Ihre Erklärung fuer die Ausplünderung der Juden ist: Man dachte, dadurch die Dinge in ordentliche Bahnen zu lenken, anstelle wilder.

A. Um wieder das Leben und das Eigentum der Juden zu schuetzen.

Fr. Was ist der Unterschied zwischen legaler Form, oder ob junge Menschen auf der Strasse stehen, ob SA-Leute in die Wohnung eindringen oder ob Ihre Beuten es abhaken?

A. Das ist ein Riesensunterschied, ob ich in ordentlicher Weise 200 abgebe oder ob das ganze Vermoegen, die Gesundheit usw. in unrechtmässiger Weise genommen wird.

Fr. Sie dachten, das kleinere Uebel?

A. Ja.

Fr. Sagen Sie, es hat sich rausgestellt, dass beides gleich?

A. Ja.

Fr. Sie haben, in den Akten der verschiedenen Ministerien ist ganz klar gesagt, die Reichsfinanzen sind nicht so sehr gut in Richtung Aufrüstung, "die normalen Steuern reichen nicht aus, in dieser Beziehung kommt uns die Judenabgabe sehr gelegen".

A. Das habe ich nicht von mir gesagt.

Fr. Ist aber von der Regierung gesagt worden?

A. Ist aber niemals als Grund angegeben worden.

Fr. Aber als nachträgliche Entschuldigung?

A. Ob das ein Herr gesagt hat.

Fr. Ist doch nicht meerrisch?

A. O doch, weil die eine Milliarde in der Aufrüstung uns nicht weiter brachte.

Fr. War nicht eine Milliarde, die ganzen weiteren Dinge.

A. Ich stelle nochmals fest, Herr Professor, am Tage nach der Kristall-Woche, ist die Anordnung der einen Milliarde, die niemals von mir angefordert ist, durch Hitler festgesetzt. Und dann von Goering gesagt, wenn wir diese Sache durchfuehren, ist die Moeglichkeit, dass wir die Sache auf die legale Bahn bringen. Ich habe die technische Durchfuehrung der Sache in die Hand genommen. Von mir wurde das niemals gefordert fuer Aufrüstungszwecke.

Fr. So heisst es in der deutschen Literatur: "Dies kam uns sehr gelegen". Richtig?

A. Wirklich, die eine Milliarde hat uns nichts geholfen.

Fr. Es war aber der Anfang der ganzen Aktion. Sagen Sie, was war sonst der Grund, den Leuten die Sachen wegzunehmen? Gab es eine legale Grundlage, einer Gruppe von Leuten zu sagen, Ihr habt abzugeben?

A. Es ist doch so verlaufen. Der Mord war geschehen an Herrn von Rath durch Juden.

Fr. Durch deutschen Staatsangehoerigen.

A. Wir brauchen darüber nicht zu sprechen. Man würde das deutsche Volk aufgefodert, erregt gegen die gesamten Juden

Fr. Ja.

A. Und hier ist der Gedanke gekommen, irgendeine Strafe muss sein, sonst bekomme ich die aufgeregten Massen nicht wieder auf den Weg, in ungesetzmässiger Weise gegen die Juden vorzugehen, zurück. Das kann nur eine Gesamtstrafe.

Fr. Sie wissen doch, dass diese Judenlinge vorher vorbereitet waren, ehe der Mord geschah?

A. Nein.

Fr. Ja wohl, dass das schon geplant war?

A. Das ist mir nie erzählt worden.

Fr. Hat mir Goering selbst ~~gerügt~~ erzählt.

A. Das ist mir nie mitgeteilt worden.

Fr. Ob Ihnen mitgeteilt oder nicht, diese Rath-Sache hat eine Massnahme ausgelöst, die schon lange geplant war. Eine Frage, was war der Grund, dass Hitler gerade Sie in seinem Testament fuer eine weitere Taetigkeit ausgewaehlt hat?

A. Das weiss ich nicht, Herr Professor.

Fr. Es war ein Zeichen besonderen Vertrauens.

A. Das glaube ich nicht. Ich weiss nicht, ob dieses Testament von Hitler stammt. Ich habe stark gezweifelt.

Fr. Er hat es unterschrieben.

A. Ob er sich an diesem Tage um die Liste der Minister gekummert hat, habe ich stark bezweifelt.

Fr. Wer denn, Goebbels oder Bormann?

A. Da hatten Goebbels oder Bormann noch schlechtere Referenzen. Es ist ja das eine, dass sich niemand um den Finanzministerposten gerissen hat. Er war nicht begehrt.

Fr. Es zeigt aber, dass man im Sinne des Nationalsozialistischen Reiches mit Ihnen zufrieden war.

A. Nein, es zeigt nur, dass niemand da war.

Fr. Man nimmt nicht einen, der gegen das Regime ist, sondern einen, der das Vertrauen hat. Man nimmt einen, der seinen Laden in Ordnung gehalten hat. Der in gleichem Schritt und Tritt gegangen ist. Ja, wir muessen uns mal ueberlegen, wie die Dinge sind, die Frage der Vernehmungen, die Sie in Dachau hatten.

A. Ja.

Fr. Und was hier geschieht. Sie legen ja Wert darauf zu wissen, was los ist.

- A. Ja. Ich wollte nur das eine sagen, Herr Professor, dass ich nicht immer geschwiegen habe, geht aus der Denkschrift von 1938 an Hitler gerichtet hervor, in der er dringendst, inständigst vor einem Kriege gewarnt worden ist von mir. Bin ich doch nicht einer gewesen, der den Krieg vorbereitet hat.
- Fr. Sie haben in Ihrer Denkschrift doch gesagt, sehr stark, wenn man es ohne Gewalt bekommt und diese Ziele, ist es besser. Da stimmen Sie mit Hitler überein.
- A. Ich schrieb doch an Hitler, kann ihn nur mit Argumenten kommen, die auf ihn wirken, ich schreibe nicht an ein Mädechenpensionat. Wo ich erwirken wollte, Krieg darfst Du nicht suchen, Argumente, die ich anderen Leuten gegenüber nicht anwende.
- Fr. Die Tschechoslowakei sollte von der Landkarte verschwinden.
- A. Nicht.
- Fr. Als selbständiger Staat.
- A. Auch nicht als selbständiger Staat. Die Tschechoslowakei gefällt ihm zu.
- Fr. Ja. Nicht verschwinden als selbständiger Staat? Hitler soll warten, bis sie ihm als reifer Apfel in den Schoß fällt. Das war Ihr Standpunkt?
- A. Wenn die Tschechoslowakei kommt und Bündnis schließt, so fällt sie als reife Frucht.
- Fr. Die Politik war doch so: "Und bist sie Du nicht willig, so brauch ich Gewalt" "Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein". Darin habe ich doch Recht? Das war doch Politik? Hitler wollte ebenso wenig den Krieg wie Sie. Auf einer Silberplatte serviert hatte er die Tschechoslowakei lieber gemessen als Soldaten in den Krieg geschickt.
- A. Ich habe auch ihn vor einer Politik gewarnt, die zum Kriege führt, nicht nur Politik, Herr Professor.
- A. Als Hitler Menschen gemacht hat, oder als er den russischen Vertrag gemacht hat 1939, oder Mitteilungen, dass er nicht angreifen will: Jeder wusste doch, dass das nicht ehrlich gemeint war, wie konnte man denn mit jemand mitmachen, der jedes internationale Gesetz gebrochen hat. Was ist Ihre Antwort?
- A. Meine Antwort ist, dass wir tatsächlich nicht gewusst haben, dass er das Münchener Abkommen nicht halten wird, und nicht gewusst, dass er den russischen Vertrag nicht halten wird. Wir haben damals, als die Suizidkrise abgeschlossen war, gedacht, es ist einmal Schluss, wird einmal das Münchener Abkommen halten. Sehen Sie, im Februar 1939 hat er durch Staatssekretär Reinhardt sagen lassen, jetzt kommt eine Zeit des Friedens, beurlauben Sie sich nicht mehr um die ganzen Ruestungen, die koennen im naechsten Jahr abgebaut werden. Warum beluegt er mich denn?
- Fr. Aber er hat doch seine eigenen Freunde und Leute umgebracht. Am 4. Januar schreibt er Roehm, Du bist mein Freund, und am 30. Juni piff, paff, puff. Haben Sie nicht geglaubt, dass er ein Luegner ist?
- A. Ich habe geglaubt, dass er im politischen Leben auch mal die Unwahrheit sagen darf. Er hat reichlichen Gebrauch davon gemacht. Ich habe aber geglaubt, dass er in ernsten Faellen seinen Mitarbeitern keine Luegen sagen werde.

Fr. Wann war die Zeit, als Sie persönlich erkannt haben, dass alle diese Dinge Hokus Fokus waren, dass man ihm nicht glauben konnte? War das vor Prag?

A. Vor Prag sicher nicht.

Fr. War es nach Prag? Nach Polen?

A. Es ist eigentlich gewesen im Kriege, nachdem nun mit Russland der Vertrag gebrochen war.

Fr. Der russische Anlasslich

A. Ja.

Fr. Was haben Sie da getan? Da ist Ihre Theorie, nicht ein Deserteur sein zu wollen?

A. Ja.

Fr. Würden Sie jemand töten, wenn Sie nicht das Recht hätten?

A. Nein.

Fr. Aber Sie und die Regierung haben es doch getan.

A. In einem Aufsatz steht der Satz drin: Wenn ein Soldat im Kriege an seine Sache nicht mehr glaubt, begeht er Verrat, sowohl wenn er stoppt, als wenn er weitausläuft. Das ist seine Tragik.

Fr. Aber Herr von Holtze schreibt: "Es gibt eine höhere Verantwortung als die gegen Vorgesetzte, die Verantwortung gegen Gott".

A. Richtig. Was befahl einem Gott, das war die Frage, vor der wir standen. Seine Vertreter haben mich gebeten, bleib im Kabinett.

Fr. Würden Sie gern vor ein amerikanisches Gericht hintreten und sagen, hier sind die Dinge?

A. Ja, wenn ein Gericht mich dazu hören will, sage ich das überall.

Fr. Aber dass Sie auf der einen Seite die Verantwortung übernehmen und auseinanderzusetzen, warum?

A. Das habe ich immer erklärt.

Fr. Ich frage nur rein privat, um Ihre Einstellung zu erkennen. Auch im Zusammenhang mit den Vernehmungen in Dachau.

A. Meinen Standpunkt vertritt ich genau wie bei Ihnen, vertritt ihn vor jeder Stelle.

Fr. Legen Sie Wert darauf, Ihrer inneren Einstellung nach, legen Sie Wert darauf, das alles einmal klarzustellen? Es ist keine juristische Frage. Ich frage Sie nach Ihrer Einstellung.

A. Ich bin auf den Gedanken bisher nicht gekommen, ob ich Wert darauf lege, das in der Öffentlichkeit bekanntzugeben.

Fr. Ich meine, wollen Sie jetzt, nachdem Sie die Sachen gesehen haben, wollen Sie da die Ansicht aufrecht erhalten, dass diese Ausplünderungen nicht letzten Endes dem Kriege gedient haben, die Ausplünderung der Juden in Deutschland, in Polen, dass das eine nicht mit dem anderen zusammenhing?

- A. Herr Professor, so hing es nicht zusammen, dass die Finanzierung des Krieges der bestimmende Grund war. Er lag wo anders. Er lief mit hin, das ist selbstverständlich, und foerderte, aber er war nicht entscheidend.
- Fr. Aber realisieren Sie jetzt, dass die Dinge im Zusammenhang mit der Kriegsvorbereitung gestanden haben, die Behandlung der Juden und alles, was damit zusammenhing?
- A. Nein, glaube ich nicht.
- Fr. Was sonst? Sie meinen, es waren zwei getrennte Sachen?
- A. Ja, zwei getrennte Sachen.
- Fr. Aber es war ein Programm, das die NSDAP. hatte.
- A. Ja.
- Fr. Ich meine, die Rassen Theorie auf der einen Seite und das grossere Deutschland auf sind getrennte Dinge?
- A. Das kann nur auf getrennten Wegen erreicht werden.
- Fr. Ja, ja stimme ich ueberein. Schoen, dann wollen wir uns heute vertagen. Wenn Sie mich mal wieder sprechen wollen, schreiben Sie mir einfach.
- A. Jawohl.
- Fr. Es ist vielleicht ganz gut, wenn Sie hier bleiben. Meinen Sie nicht?
- A. Vielleicht ist es ganz gut.
- Fr. Schoen, dann fuer heute soweit.

Interrogator:
 Hr. Robert M. W. Kampner

Present:
 Hr. Cagman

Witness:
 Miss Jane Lester

Stenographer:
 Jlse Kari

ZS-145/3-25

Schreiben

v. 4.7.53

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Graf Schwerin von Krosigk.

Elisenhof/Arlenberg.

b. Koblenz. 4.7.53.

Institut für Zeitgeschichte HIV
2094/57

Sehr geehrter Herr Professor! [Rothfels]

Mit großem Interesse habe ich in den Vierteljahrshäften für Zeitgeschichte Ihren Aufsatz über das Ermächtigungsgesetz gelesen. Sie haben -mit vollem Recht- einen Widerspruch gefunden zwischen der in meinem Buch gegebenen Darstellung und dem Protokoll der Kabinettsitzungen. Ich kann aus der Erinnerung nicht mehr die Phasen der Verhandlungen im Kabinett im einzelnen angeben, aber bestimmte Vorgänge haben sich mir so fest eingeprägt, daß ich an meiner Darstellung festhalten muß, auch wenn sie mit dem Protokoll nicht übereinzustimmen scheint. Ich nehme nicht an, daß die in den Nürnberger Dokumenten abgedruckten Protokolle gefälscht worden sind, wenn das auch in den Nürnberger Prozessen vielfach geschehen ist -ich verweise auf die im "Knieriem" gegebenen Beispiele-, ich glaube vielmehr, daß die Protokollführer der Reichskanzlei den Gang der Verhandlungen in einer stark abgekürzten Form wiedergegeben und alles ausgelassen haben, was nach ihrer Ansicht für das Schlußergebnis bedeutungslos war. Ich weiß aus einem anderen Beispiel, das im Wilhelmstraßenprozeß eine Rolle spielte und bei dem längere Ausführungen im Protokoll gar nicht erwähnt waren, daß diese Protokolle das Ergebnis richtig wiedergeben, aber keine sichere Grundlage für die Feststellung des Ganges der Verhandlungen abgeben.

Ich entsinne mich des nachstehend geschilderten Vorgangs deshalb so genau, weil er auf einem zwischen Popitz und mir vereinbarten Zusammenspiel beruhte. Er warf im Kabinett die Frage auf, ob auch die Gesetze über den Haushaltsplan und die Kreditermächtigungen unter das Ermächtigungsgesetz fallen sollten. Ich griff das auf und stellte den Antrag, daß diese Gesetze und noch andere in einem Katalog zusammenzustellende Gesetze ausdrücklich ausgenommen werden müßten. Popitz erklärte, es sei nicht möglich, im Augenblick zu sagen, welche Gesetze ein solcher Katalog enthalten müsse, er schlage daher vor, daß ein vom Kabinett einzusetzender Ausschuß diesen Katalog aufstellen solle. Ich kann nicht mehr mit Sicherheit sagen, ob er dann den Innen-, Reichsfinanz- und preußischen Finanzminister als Mitglieder vorgeschlagen hat. Es ist möglich und sogar wahrscheinlicher, daß er den Innenminister, dieser mich und ich wieder Popitz in Vorschlag gebracht haben. Fest steht jedenfalls, daß das Kabinett die Bildung eines

aus diesen drei Persönlichkeiten bestehenden Ausschusses beschlossen und mit der Ausarbeitung eines Katalogs beauftragt hat. Zur Vorlage dieses Katalogs kam es nicht, da in der nächsten Kabinettsitzung - nach meiner Erinnerung war es am darauf folgenden Tage - Hitler sagte, die Arbeiten des Ausschusses erübrigten sich, die Parteien hätten sich mit einem umfassenden Ermächtigungsgesetz einverstanden erklärt, das Kabinett solle nicht päpstlicher sein als der Papst. Dieser von Hitler in diesem Zusammenhang gebrauchte Ausdruck ist mir unvergeßlich.

Es steht mit dieser Darstellung nicht im Widerspruch, daß Popitz eine zusätzliche Bestimmung des in Ihrem Bericht angegebenen Inhalts "vorgeschlagen" habe. Ich erinnere mich dessen durch - aus. Nur weiß ich nicht mehr, an welchem der beiden Tage Popitz diesen Vorschlag machte. Der Sinn des Vorschlags war aber ein anderer, als es nach dem Protokoll den Anschein hat. Popitz führte nämlich aus: Wenn die Gesetze im Sinne der Reichsverfassung - die er von dem Ermächtigungsgesetz ausgenommen wissen wollte - unter das Ermächtigungsgesetz fallen sollten, dann bedürfe es nach seiner Ansicht einer ausdrücklichen zusätzlichen Vorschrift. Der Vorschlag war eines der von ihm gern angewandten taktischen Mittel, mit denen er eine von ihm bekämpfte Bestimmung zu Fall bringen wollte. Es ist anzunehmen, daß der protokollierende Ministerialrat die Bedeutung dieser Nuancen nicht verstanden und nur den Popitz'schen Vorschlag protokolliert hat - weil ihm bei der Abfassung des Gesetzes entsprochen wurde -, daß er dagegen die den "Katalog-Ausschuß" betreffenden Vorschläge als für das Endergebnis unerheblich ausgelassen hat.

Es ist eine der größten Schwierigkeiten für die geschichtliche Wahrheitserforschung der damaligen Zeit, daß alle noch vorhandenen schriftlichen Unterlagen - in Sonderheit die Sitzungsprotokolle - nur mit größter Vorsicht als Quellen der Wahrheit zu verwenden sind. Der günstigste Fall ist noch der, daß der Protokollführer den Inhalt der Verhandlungen sehr gekürzt, aber ohne Tendenz wiedergegeben hat. Schlimmer ist es schon, wenn er eine Form gesucht hat, die dem Verhandlungsführer gefallen würde. Der Gipfel wird natürlich erreicht, wenn dieser selbst nachträglich das Protokoll stützt, um nicht zu sagen: fälscht. Das war bei Protokollen über Sitzungen unter Görings Vorsitz oft genug der Fall.

Ich glaube nicht, daß es von wesentlicher Bedeutung ist, wie sich die Verhandlungen im Kabinett im einzelnen abgespielt haben. Mir lag aber daran, die Rolle von Popitz klarzustellen. Nach Ihrem Bericht sieht es so aus -und muß es, wenn man nur das Protokoll zu Grunde legt, so aussehen-, als habe gerade Popitz sich für die Ausdehnung der Ermächtigung eingesetzt. Tatsächlich hat er nach Möglichkeit dagegen gewirkt. Diese Richtigstellung bin ich seinem Gedächtnis schuldig.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

lg 2/12.57

ZS-14573-29
Interrogation
v. 21.3.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1948/56

Kat. Fr.

Excerpt.

RESTRICTED.

Interrogation Nummer 939.

Vernehmung
des Graf Lutz SCHWERIN VON KROSIGK
am 21.3.1947 von 14.00 - 14.30 Uhr
durch Mr. PINS.
Stenografin: Techerch.

1. F. Ich moechte Ihren vollen Namen bitte.
A. Lutz Schwerin von Krosigk.
2. F. Ich moechte Sie heute nur vernehmen ueber die Auswaertigen-Ant-Angelegenheiten, wahrscheinlich wissen Sie nicht zu viel davon.
A. Nein.
3. F. Wie haben Sie die ganze Struktur uebernommen? So wie sie stand oder haben Sie sofort Ihr eigenes Ant aufgebaut?
A. Sie muessen sich vorstellen, dass ich am 2. Mai allein war und kein Herr vom Auswaertigen Amt da war und erst nach 2 oder 3 Tagen kam STENGRACHT dazu und HENKEL. Spaeter ist noch der Gesandte SCHMURR dazugekommen. Ich glaube, das waren alle Herren, die oben waren. Von irgendeinem Aufbau in dem Augenblick war keine Rede. Es hat sich auch meine Tuetigkeit damals nur darauf beschaenkt, den Grossadmiral DOENITZ politisch zu beraten.
4. F. Welche Tuetigkeit hatte HENKEL unter Ihnen?

4. A. Die beiden Herren sind damals aus dem Süden von Deutschland, wo sie waren, auf einen, ich glaube am 1. Mai, von Grossadmiral DOENITZ oder seinen Herren dorthin gegangenen Funkspruch nach dem Norden nach Butin geflogen, um sich zur Verfügung zu stellen. Irgendeine aussenpolitische Tätigkeit haben sie in den Tagen nicht ausgeübt, ausser einigen in den ersten Tagen selbstverständliche Formalitäten, die Anzeige an neutrale Länder.

5. F. Das war der ganze Stab? SCHMURRE, HENKEL, STENGRACHT?

A. Und noch einige Herren vom Nachrichtendienst, den Namen weisse ich nicht mehr.

6. F. MAGERER oder RAYKOWSKI?

A. Nein.

7. F. Graf von STUMPF?

A. Nein, der war nicht da, das weere mir aufgefallen. Ich habe diese Herren nicht kennengelernt in diesen paar Tagen, da ich nicht durch den Stab gekommen bin, aber das weere mir aufgefallen. Ein juengerer Herr war noch da, den Namen weisse ich nicht.

8. F. War Herr SCHELLENBERG im Amt?

A. Ja.

9. F. Zu welchem Zweck?

A. SCHELLENBERG hat damals zurueckkommand aus Schweden die Nachricht mitgebracht, dass Schweden bereit waere, mit uns einen Vertrag zu schliessen, in dem Schweden die Kapitulation der deutschen Truppen in Norwegen entgegennehmen wollte. Hiersu erbat SCHELLENBERG die Genehmigung, ueber

diesen Punkt weiter zu verhandeln. Ich kann sagen, dass damals der
Standpunkt eingenommen wurde, es kann darüber selbstverständlich verhandelt
werden.

.....

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-145/3-33
Interrogation
v. 26.3.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-145/3-34

RESTRICTED

- 1 -

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1948/56

Kat. Nr.

Interrogation #

Vertraulich

Vernehmung des Lutz SCHWERIN-KROSIGK am 26. 3. 1947
von 14.45 - 15.15 durch Mr. KEMPKER.

Stenographin: Kuniberta Zeilmann.

1. F. Wir haben eine nicht ganz angenehme Unterhaltung in Oberursel gehabt. Ich wollte mich mit Ihnen mal wieder unterhalten. Es ist mittlerweile allerhand Zeit vergangen die Sie in Haft sind.

A. Ja.

2. F. Es geht letztenendes um Ihre Zukunft und um Ihr Schicksal. Ich bin in der ungluecklichen Lage, die Anklage gegen die Herren in den Ministerien vertreten zu muessen. Wenn Sie mir irgendwas nicht sagen wollen, weil Sie denken, Sie belasten sich damit, dann sagen Sie es mir bitte nicht.

A. Ich habe mir zur Aufgabe gesetzt, hier voellig offen zu sein.

3. F. Ich wollte es Ihnen sagen, damit mir spaeter in meinem Prozess nicht vorgehalten wird, ich haette Sie nicht darauf aufmerksam gemacht. Ich habe auch angenommen, dass wir uns ganz offen ueber die Dinge unterhalten, ueber die Dinge wie Ihr Bleiben im Kabinett, ueber die Dinge wie Sie heute darueber denken, ueber Ihre verschiedene Korrespondenz. Erinnern Sie sich daran, dass Sie GOEBBELS Briefe geschrieben haben, dass er eigentlich nicht schaf genug waere in seiner Propaganda. Erinnern Sie sich an die Briefe?

A. Ich weies nicht, an welchen Brief Sie da denken. Ich koennte mir

mir vorstellen, dass Sie einen Brief meinen, der die Freilassung einer Reihe von englischen und amerikanischen Offizieren betrifft. Ich weiss nicht, ob Sie den meinen.

4. F. Das ist einer. Ich meine aber einen anderen, einen wo Sie eigentlich GOEBBELS "uebergoebbeln".

A. Ich kann mir vorstellen, dass ich ihn auf eine Reihe von Fehlern aufmerksam gemacht habe.

5. F. Fehler in dem Sinn, dass er zu milde war und die Sache nicht richtig machte.

A. Dass er die Propaganda nicht gut machte.

6. F. Im Sinne eines schaefer Machens.

A. Nicht im Sinne eines schaefer Machens.

7. F. Z.B. ueber ROOSEVELTs Tod steht drin, dass er ihn nicht richtig ausgenuetzt habe, propagandistisch.

A. (Keine Antwort)

8. F. Sie schworen, dass alles richtig ist, was Sie sagen?

A. Ja.

9. F. Wollen Sie bitte Ihre rechte Hand hochheben und schworen, dass Sie die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufuegen werden, so wahr Ihnen Gott helfe.

A. Ich schwore, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufuegen werde, so wahr mir Gott helfe.

A. Das ist richtig, das habe ich nach meiner Erinnerung gesagt, dass er den Tod ROOSEVELTs nicht ausgenuetzt habe.

10. F. Sie geben zu, dass Sie da in gewissem Sinne schaefer waren. Oder wie wuerden Sie es bezeichnen?

A. Versetzen Sie sich in die Situation, worauf es eine Reihe von uns ankam. Damals war das Bestreben zu Verhandlungen mit der anderen Seite zu kommen. Nach meiner Ansicht war das entweder nur möglich, wenn die Hindernisse auf dem Weg zu Verhandlungen, das waren HITLER und HIMMLER, beseitigt wurden. Das war der erste Weg. Da diesem Weg ausserordentliche Schwierigkeiten gegenüber standen, war nur der andere Weg möglich, dass HITLER selbst die Notwendigkeit einsah, dass nur der Weg ueber Verhandlungen ueberhaupt Deutschland retten koennte und dass er sich selbst illudiert. Diesen Weg vorwaerts zu druecken, war die entscheidende Entwicklung und dieser Weg konnte doch nur dadurch erreicht werden, dass immer wieder GOEBBELS vorgestellt wurde, es geht nur auf dem Weg ueber Verhandlungen und dem stand auf der anderen Seite nach aller Ansicht damals, als eines der Haupt-hindernisse der Praesident ROOSEVELT entgegen. Aus diesem Gedanken heraus muessen Sie das nehmen.

11. F. Das hindert nicht die Feststellung, dass das eine scharfnach-
erische Propaganda war, eine noch ueber GOEBBELS. "Du machst
das nicht richtig. Um die Leute klein zu kriegen, muessst Du das
anders machen. Ich gebe Dir folgenden Rat."
Nun etwas Anderes. Sie waren an der Judenabgabe und den Dingen
beteiligt, die wir als Verbrechen ansehen und die auch als ver-
brecherisch nach dem ersten Urteil, im Sinne unserer Rechtspre-
chung sind. Glauben Sie, dass man das wieder gutmachen kann,
den ganzen Raub des juedischen Vermoegens, in irgend einer
Form? Und wenn man es wieder gutmachen sollte, wie man es wie-
der gutmachen kann.

A. Dass man es wieder gutmachen sollte und zum grossen Teil auch kann, glaube ich.

12. F. Glauben Sie, dass eine Pflicht besteht, das wieder gutzumachen?

A. Ja.

13. F. Warum glauben Sie das?

A. Weil ich der Ansicht bin - es handelt sich hier um die Wegnahme des Eigentums ohne eine Entschädigung - dass die Wegnahme eines Eigentums immer eine Entschädigung notwendig macht.

13. F. Ich meine das voellige Auspevern der Juden. Sie glauben, das sollte wieder gutgemacht werden?

A. Ja.

14. F. Glauben Sie man kann das?

A. Ja.

15. F. Sind Sie fashig ein Gesetz oder eine Verordnung darueber zu machen? Haben Sie eine Voratellung, als Sachverstaendiger der Finanzverwaltung, wie man das machen koennte?

A. Ein grosser Teil der Vermoegens ist nach wie vor vorhanden, ist nicht verschwanden. Es ist durchaus moeglich, die Menschen auf ihr altes Eigentum zu restituieren.

16. F. Wie wuerden Sie das tun als Finanzminister?

A. Das ist in frueheren Zeiten schon dagewesen, dass Gesetze gemacht wurden, /die Menschen in ihr frueheres Eigentum wieder restituiert werden.

17. F. Wen wuerden Sie damit betrauen?

A. Die einzelnen Laenderregierungen.

18. F. Und wenn Streitigkeiten darueber kommen?

A. Da muesste es dann eine gemeinsame Stelle geben.

- 19. F. Eine alliierte oder eine deutsche, ein Gericht oder eine Verwaltungsbehoerde?
- A. Das sollte eine Verwaltungsbehoerde machen, nicht ein Gericht.
- 20. F. Wollen Sie sich das ueberlegen?
- A. Jawohl.
- 21. F. Haben Sie Zeit und Lust zu schreiben?
- A. Das kann ich machen.
- 22. F. Wann sind Sie das letzte Mal verhoert worden?
- A. Ich bin hier zweimal verhoert worden, einmal in Sachen fruhere Industrie-Kredite betreffend und das 2. Mal betreffend Persoenlichkeiten des Auswaertigen Amtes.
- 23. F. Ich dachte, dass wir beginnen sollten, ueber die Dinge zu sprechen, die Sie persoenlich angehen. Sie wollen doch auch eine gewisse Aussicht und Gewissheit fuer Ihre Zukunft haben.
- A. Ja.
- 24. F. Wissen Sie, was ich Ihnen jetzt sage, wird Ihnen vielleicht sonderbar vorkommen, wenn ich Ihnen als Anklagevertreter das sage: Vielleicht ist es das beste, wenn Sie wirklich Ihrem Herzen Luft machen in der ganzen Geschichte.
- A. Das haben Sie mir schon vor einem Jahr gesagt. Ich weiss nicht, nach welcher Richtung hin ich Luft machen soll. Ich tue seit 2 Jahren nichts anderes als den Versuch machen, alles zu sagen was ich weiss. Sie haben mir immer gesagt, "nennen Sie mir Verbrechen dieser Herren" und ich habe immer gesagt, ich weiss keine Verbrechen dieser Herren. Ich kann meinem Herzen nicht Luft machen.
- 25. F. Wenn Sie nichts wissen, kann ich Ihnen gar nichts sagen. Sie wissen, wie sich GAUS eingestellt hat.

A. Er sagt, man soll die Wahrheit sagen.

26. F. Er hat uns alle Sachen erzählt, die Verschleppung der Juden, die ganzen Morde, usw.

Wenn Sie so gut sind und sich das mal ein Bisschen ueberlegen, wie Sie das machen wuerden, wenn Sie sich vorstellen, dass Sie das heute erledigen muessten. Wie wuerden Sie das da machen?

A. Das muss man sich ueberlegen.

27. F. Das ist ge nicht so einfach.

A. Nein, das ist gar nicht einfach.

28. F. Ich moechte gerne, dass Sie auch die technische Seite der Sache beleuchten. Vielleicht erst welche Hauptkomplexe wird haben, Eigentums-Wegnahme, Steuerrusckzahlung, Guter Glaube und Prozedur. - Sind Sie hier gut untergebracht?

A. Ja, ich bin im Zeugenfluegel.

29. F. Da wollen wir Sie auch vorlaeufig noch lassen.

Sie sind mit einem anderen Herrn zusammen?

A. Nein.

30. F. Sind Sie nicht mit KRITZINGER zusammen?

A. Nein.

31. F. Haben Sie nicht mit ihm gesprochen?

A. Gesprochen ja, ich habe ihn getroffen. Mit ihm zusammengewohnt habe ich nicht.

32. F. KRITZINGER ist auch einer von den Menschen die gesagt haben, dass sie sich der Schweinerei geschaemt haben. Wissen Sie, dass er ein Pfarrers-Sohn aus Gnesen ist? - Wollen wir so verbleiben, dass Sie mir schreiben, wenn Sie fertig sind?

A. Ja.

ZS-14513-40

Seite 32
Platz frei für Befragung zur NS des RMin a.D.
Lutz Graf Schwerin von Krosigk vom 23.10.57

ZS-14513-41

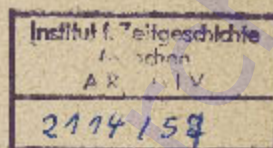
NS

v. 9. 11. 57

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Thilo Vogelsang

München, den 9. November 1957.



Wiederschrift über eine

Befragung des Reichsministers a. D. Lutz Graf Schwerin
von Krosigk, Elisehof, Post Arenberg b. Koblenz, am
23. Oktober 1957. Kut. W.

Nach einem einleitenden Gespräch, bei dem auch die früheren, meist schriftlichen Beziehungen Graf Schwerins zum Institut berührt wurden, legte ich die Fotokopien zweier Briefe Schleichers vor (vom 5. August 1933 an den Staatssekretär Körner und den Entwurf vom 30. Januar 1934 an den Chefredakteur der Vossischen Zeitung). Hierzu bemerkte der Minister, die Briefe seien bezüglich der Entwicklung im großen und ganzen durchaus glaubwürdig. Den Nationalsozialismus an die Verantwortung zu bringen, sei die Grundtendenz des Kabinetts Papen gewesen.

^{3v} Zum Sturz des Kabinetts Brining. Ende April oder Anfang Mai weilten B. und S. zur Erholung im Schwarzwald und trafen gelegentlich zusammen. Bei einem gemeinsamen Spaziergang auf dem Blauen habe B. angedeutet: "Ich stehe bereits in aussichtsreicher Verbindung ..." S. meint heute dazu, B. habe mit diesen Worten auf eine Vorbereitung des seit langem geplanten Brückenschlages nach "rechts" hinweisen wollen. Ergänzend hierzu wies ich auf den Besuch des früheren Staatssekretärs Hans Schäffer im Institut (3.10.57) hin, der bei dieser Gelegenheit von einer Äußerung Brünings berichtete. Am 2. Mai habe der Reichskanzler zu Schäffer gesagt: "Es ist alles aus!" und damit die eigene, sehr ins Wanken geratene innenpolitische Position gemeint.

Graf Schwerin hatte vor seinem Eintritt in das Kabinett Papen grundsätzliche Bedenken. Er teilte sie Papen mit und dieser gab sie unverzüglich telephonisch an Meißner weiter. M. sagte "Moment mal!" und hielt Rückfrage bei Hindenburg. Dann sei die Antwort des Reichspräsidenten über Meißner gekommen, wozu Papen S. den Hörer in die Hand gegeben habe: "Der Herr Reichspräsident läßt bestellen, daß er annehme, sein Appell an einen Offizier und Edelmann sei nicht vergeblich. Er hoffe, daß ein Offizier seinen alten Feldmarschall

Vgl.
„Es geschah...“
S. 142 f.

nicht im Stiche lassen wird." Damit sei der Fall für S. klar gewesen; auch Neurath sei damals am Forstepee gefaßt worden.

In den ersten Wochen der Regierung Papen habe die Frage, ob Hitler eine "Unterstützung" oder nur eine "Tolerierung" zugesagt habe, kein ernsthaftes Problem dargestellt. Nach der Erinnerung des Ministers sei seinerzeit "über diese Frage niemals gesprochen worden".

Strömungen im Kabinett Papen. Es gab natürlich keine "Flügel" im konkreten Sinne. Dazu war die Regierung herkunfts- und gesinnungsmäßig viel zu einheitlich zusammengesetzt. Aber man habe doch zwei "Hauptströmungen" wahrnehmen können. Die eine (Gayl) habe sich auf die langsame Schaffung des sog. "Neuen Staates" festgelegt, während die andere das Kabinett lediglich als eine Übergangsregierung ansah.

Die Gedankengänge Schleichers nach dem 31. Juli 1932 versuchte der Minister - nach der Erinnerung an damalige Gesprächs-fetzen und Äußerungen - a n n ä h e r n d folgendermaßen wiederzu-geben: "Da seht Ehr's ja ... Großer Erfolg der NSDAP ... Jetzt wird's schwer werden mit der Heranholung und Kontrolle dieser Partei ... Sie werden Bedingungen stellen ... Wenn man früher gehandelt hätte (Brüning!), wäre es vielleicht glimpflicher gegangen ... Aber versuchen müssen wir's auch weiterhin ..."

Graf Schwerin war gegen die Terror-Notverordnung vom August 1932. Seine Gründe: Wenn man ein scharfes Anti-Terror-Gesetz erlassen wollte, mußte man auch den festen Willen und die Machtmittel haben, ihm unter allen Umständen Geltung zu verschaffen. Sonst mußte sich zwangsläufig die Regierung blamieren und ihre Schwäche zeigen. Der Minister wußte, daß diese Voraussetzungen für das Kabinett nicht gegeben waren; ähnlich dachte auch Frhr. von Braun.

Wir sprachen dann lange über die Kabinettsitzung vom 2. Dezember 1932 und über die ~~Wunden~~ bisher bekannt gewordenen Widersprüche in den Quellen (Papen und Meißner, auch andere). Ich verwies darauf, daß es ein offizielles Sitzungsprotokoll bei den Akten der Reichskanzlei nicht gibt; in der Protokollsammlung wird lediglich erwähnt, daß an diesem Tage eine Sitzung um 9 Uhr stattgefunden habe. Wohl aber hat sich bei den Akten des Reichspräsidenten (DZA Potsdam) eine Aktennotiz Meißners über die Vorgänge am 1. und 2. Dezember erhalten. Diese Notiz legte ich in Abschrift vor.

Abschließend bemerkte Graf Schwerin noch, er habe lange Zeit in seiner Erinnerung an den Schluß dieser Kabinettsitzung den Eindruck gehabt, als habe Schleicher, den nunmehr die meisten der anwesenden Herren als den kommenden Kanzler ansahen, sich pro forma "geziert". S. ist heute im Zweifel darüber, ob die damaligen Worte Schleichers wirklich nur "pro forma" gemeint gewesen sind: "Ist es nicht besser, wenn ich nur Reichswehrminister bleibe und etwa Herr Gürtner (- es können auch zwei oder drei andere Namen gefallen sein -) die Kabinettsführung übernimmt?"

An die Zeit der Regierung Schleicher hat der Minister folgende Erinnerung: Anfang Januar (oder noch im Dezember) habe Schl. in einer Kabinettsitzung gesagt: "Meine Herren, es liegt mir sehr viel daran, im Parlament eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen. Diese brauche ich notwendig für meine Verhandlungen mit der SPD, der NSDAP, den Gewerkschaften und dem Zentrum." S. fügte hinzu, in den beiden Monaten Dezember 32 und Januar 33 sei sehr viel Arbeit in den Ausschüssen des Reichstags geleistet worden, unter besonderer Hinzuziehung seiner Person, Warmbolds und des Reichsarbeitsministers. Nach etwa 14 Tagen habe Schleicher wieder einmal die Sprache auf die Ausschüsse gebracht und seiner Freude über die dort herrschende "nette Atmosphäre" Ausdruck gegeben.

KopierauK

Institut für Zeitgeschichte

ZB 145/3-45

Eidesstattl. Erklärung
o. Dt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eidesstattliche Erklärung.

Ich, Fritz Graf Schwerin von Krosigk, geboren am 22.8.1887 in Rathmannsdorf (Anhalt), von 1932-1945 Reichsfinanzminister, seit 1945 in Haft, zur Zeit im OJE 29 Dachau, beane die Bedienung einer eidesstattlichen Versicherung. Ich erkläre hiermit an Eides Statt:

Ich kenne den früheren sächsischen Finanzminister Rudolf Kaups aus der Zeit seiner Amtszeitigkeit in den Jahren 1933-1943. Er hat während des ganzen Zeit seiner Amtszeitigkeit eine sachliche und korrekte Arbeit geleistet. Insbesondere hat er eine Finanzpolitik betrieben, die entsprechend den allgemein gültigen Grundsätzen auf eine Verminderung der hohen sächsischen Staatsschulden durch Sparsamkeit in der Verwaltung der staatlichen Mittel hinsichtlich und trotz starker Schulden. Sichtung regelmäßig einen ausgeglichenen Haushaltsausgleich erreichte.

Er trieb eine objektive und korrekte Personalpolitik, bei der er die besten Fachkräfte ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit und auf Angriffe durch Parteistellen hielt und förderte.

In der Durchführung dieser Grundsätze war er stets bemüht, sich von den in Sachsen besonders starken politischen Einflüssen freizubalden. Dabei geriet er wiederholt in Differenzen mit der politischen Führung. Infolge dieser auf der völligen Verschiedenheit der Grundanschauungen beruhenden Differenzen erklärte mir Kaups wiederholt, dass er die Arbeit in seiner Stellung nicht weiter führen könne. Ich habe ihm immer gebeten, im Interesse des Landes Sachsen und der ihm unterstellten Beamtenschaft in seinem Amt zu bleiben.

Kaups hat sich bei den Verhandlungen im Reichsfinanzministerium wie bei allen sonstigen Gelegenheiten, bei denen ich ihn traf, stets als sachlich und korrekt, von objektiven Gesichtspunkten geleitetes Mann erwiesen. Er genoss allgemein den Ruf, ein Fachmann zu sein, der nach Sachlichen und beamtenmäßigen Gesichtspunkten, nicht nach parteimässigen, handelt. Seine persönliche Integrität, die sich vor allem in der bedingten Zurückhaltung in seiner Lebenshaltung und in der peinlichen Befolgung des Grundsatzes aller Beamtenschaft zum Ausdruck kam, stand und steht mir allem Zweifel.

Grundsätze

Institut

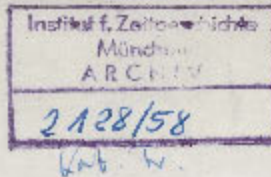
ZS-14513-47

Eidesstattl. Erklärung

v. 9. 8. 48

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-145/3-48



Eidesstattliche Erklärung.

Ich, Graf Schwerin von Krosigk, zurzeit Nuernberg IMT, erkläre folgendes an Eidesstatt, wobei mir die Bedeutung einer eidesstattlichen Erklärung bekannt ist:

Ich war früher Reichsfinanzminister.

Zur Person. Der damalige Legationsrat Wagner ist mir seit dem Jahre 1940 bekannt. Als er beauftragt wurde, im Rahmen des Auswärtigen Amtes die Vorbereitung zur Gründung eines Internationalen Sportklubs und als Grundlage dazu den Aufbau eines Vollblut-Gestuetes zu beginnen.

Zur Sache. In der Mitte des Jahres 1940 fanden Besprechungen zwischen dem Außenminister und mir statt, ob Reichsmittel zur Gründung eines vorläufig vom Auswärtigen Amte aufzubauenden Internationalen Sportklubs und eines Vollblutgestuetes gegeben werden könnten. Der Gedanke war, fuer die kommende Friedenszeit eine Plattform fuer internationale Verständigungsarbeit zu schaffen. Da Ribbentrop erklärte, dass der Fuehrer keine Bedenken habe und vor allem damals durchblicken liess, dass wir mit einem baldigen Frieden rechnen könnten - es war Sommer 1940-, wurden der Verwaltungsabteilung des Auswärtigen Amtes die zum Aufbau eines Gestuetes notwendigen Mittel ueberwiesen. Das Gestuet Wiesenhof ist somit Eigentum des Reichs gewesen. Die Betreuung des Legationsrats Wagner mit dem Aufbau und der Aufsicht des Gestuets fand mit dem Einverständnis des Finanzministeriums statt, da Wagner in der Rennwelt als Fachmann bekannt war, sehr gute Beziehungen

zu den internationalen Rennkreisen hatte und erklart wurde, dass Wagner besondere Erfolge in der Zusammenarbeit mit Auslaendern an der Verstaendigungsarbeit vor dem Kriege aufgewiesen haette.

Damit waren die Voraussetzungen gegeben, dass der Gestuetsaufbau mit den vorgehabten Zielen einem Beamten des Auswaertigen Dienstes uebergeben werden konnte.

Die endgueltige Regelung mit den an daran beteiligten Ressorts sollte nach Beendigung des Krieges stattfinden.

Nuernberg, den 9. August 1948

.....

Die vorstehende Unterschrift des mir persoendlich bekannten Luz Graf Schwerin von Krosigk beglaubige ich hiermit.

Nuernberg, den 9. August 1948

.....

Rechtsanwalt.

ZS-14513-50

Rundfunkbericht

v. 14. 10. 48

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Rundfunkbericht am 14.10.1948, 19,45 Uhr.

Als einer der letzten Angeklagten wurde der ehemalige Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk in den Zeugenstand gerufen. Er war ja, wie sich unsere Hörer erinnern werden, in den Tagen vor der Kapitulation unter der Regierung Goebbels zum leitenden Finanzminister berufen worden. Diese Stellung hatte er noch bis zum 23. Mai 1945 inne. S.v.K. war praktisch also der letzte Reichskanzler. Von der Anklagebehörde wird der frühere RKF zu 4 Anklagepunkten belastet. Schon in der Anklageschrift wird in diesem Zusammenhang ausgesprochen, dass S.v.K. fuer die Finanzierung der Angriffskriege verantwortlich gewesen sei, indem er lang- und kurzfristige Anleihen ausgeben habe. Ferner habe er die Mittel zur Einlösung der Wehrwechsel zur Verfügung gestellt. Bekanntlich spielten diese in 3. Reich eine grosse Rolle. Auch im Verfahren gegen Schacht haben sie einen nicht unbedeutenden Raum eingenommen. S.v.K. sei weiterhin verantwortlich fuer die Finanzierung der anderen Phasen in politischer und militärischer Hinsicht. Er habe geheime Fugate gefuehrt, um die Aufrüstung und das Anwachsen der Macht zu verschleiern. Steuerliche Massnahmen zur Kriegsfinanzierung Nach der Ernennung vom Rath in Paris und der danach eingeleiteten Judenverfolgung fand am 12.11.1938 unter Goering eine Konferenz statt, an der S.v.K. teilnahm. Es wurden Massnahmen eingeleitet, deren Ziel es war, die in- und auslaendischen Guthaben der Juden einzuziehen. - Kollektivschuld - 1 Milliarde wurde von S.v.K. eingezogen. Die Verteidigung versucht nun ihren Mandanten gegen die schweren Anschuldigungen in Schutz zu nehmen. Er sei die Verkörperung eines deutschen Beamten in des Wortes bester Bedeutung gewesen. kosmopolitische und auch christliche Grundhaltung. Die Tragik, die ueber seinem Leben liegt,

wird offensichtlich damit begründet, weil er ohne jede politische Einstellung war und seine hervorragenden Kenntnisse in seiner dienstlichen Laufbahn ihm auch in die politische Sphäre ruckte. Zu dieser von der Verteidigung vorgebrachten Auffassung ist eine Bemerkung zu machen: Bei einem Mann, der an der Spitze eines so wichtigen Ministeriums stand, wie setzen gewisse Fähigkeiten und ein Weitblick vorauszusetzen sein. Der Verteidigung ist es gelungen, unter anderem eine Erklärung des französischen Botschafters André François vorzulegen, ich zitiere: "Ich habe einen Mann kennengelernt" Auch der frühere Reichskanzler Dr. Heinrich Brüning hat eine Erklärung fuer den Gerichtshof abgegeben. Ich zitiere: "In politischer Hinsicht bin ich S.v.K. gegenüber bewusst zurückhaltend gewesen" Der Angeklagte S.v.K. hat unter 12 Reichskanzlern seine Tätigkeit im Finanzministerium ausgeübt, naturgemäss verschiedenster Faerbung. 1932 leitete er auf Wunsch von Hindenburg unter v. Papen das Finanzministerium. Hitler wird Reichskanzler, S.v.K. wird Finanzminister. Die Nazis benotigen Geld, sei es fuer Krieg oder Aufrestung. Der RfF hat es zur Verfuegung gestellt, anfererseits auch Geld und Werte, die die Nazis unrechtmässig erworben haben, fuer das Reich in Empfang genommen. Das sind die Hauptargumente der Anklage. Die Verteidigung sucht diese wie folgt zu entkraeften: Die Entwicklung des Ministeriums, in welchem er seit 1920 in den verschiedensten Stellungen mitgewirkt hat. Es werden besonders 2 Abschnitte hervorgehoben.

- 1.) Die Entwicklung des RfF. in der Ueberleitung von Kaiserreich zur Weimarer Republik.
- 2.) Das RfF. in seiner Entwicklung von 1936 bis 1945.

Während der Weimarer Republik herrschte das partikularische ^{sti-} System. Auch nicht der Reichskanzler, soweit es nicht um die Richtlinien der Politik ging, war befugt, in den Geschäftsbereich eines anderen

Ministers eingreifen, oder Weisungen zu erteilen; wesentlich fuer das RFM, und die Ausschuss war es gleichzeitig seine beste Staetse, mit den Mitteln moeglichst sparsam umzugehen. Sparsamkeit ist von jeher Sache des Finanzministers.

Im 3. Reich verlor S.v.K. immermehr an Selbststaendigkeit. Fuehrergrundsatz. Die gesamte Staatsgewalt wurde in die Haende Hitlers gelegt. Auch das IRT. stellt das fest. Von keiner 3-Teilung der Gewalt war mehr die Rede. Er war das Staatsoberhaupt. Frueher war S.v.K. ein einflussreicher Mann, unter Hitler wurde er zu einem Routinier und technischen Beamten. Das waren die Argumente der Verteidigung. Sie will beweisen, dass ihr Mandant immermehr an Einfluss verloren hat. Die Anklagebehoerde hat zu Punkt I und II Verbrechen eine grosse Anzahl von Dokumenten vorgelegt, die die Aufruestung betreffen. In diesem Prozess ist ueber jeden Zweifel hinaus geklaert worden, dass die Aufruestung von 1933 bis 1939 60 Milliarden erreichte. Dabei ist zu beruecksichtigen, dass hierin auch die laufenden Unterhaltskosten der Wehrmacht mitgerechnet sind, etwa 6-7 Milliarden. Dass ferner vom Schwemmsankel bis zum Kriegsschiff alles beschafft werden musste. Unter der Weimarer Koalition war sie verhaeltnismuessig geringfuegig. Dr. Fritsch meint, die Anklage musste nachweisen, dass S.v.K. von der Absicht eines Angriffskrieges Kenntnis hatte. Das IRT. hat mindestens die Kenntnis von 4 entscheidenden Sitzungen, die Hitler abgehalten hat, vorausgesetzt. Die Verteidigung weist daraufhin, dass das Kabinett seit 1938 nicht mehr getagt habe, auch sei es S.v.K. nicht gelungen, mit Hitler persoenlich zu sprechen. Wie erwahnt, ist der Finanzminister nach Ansicht der Verteidigung ein reiner technischer Verwalter des Staatsvermoegens geworden. Zum "Zahlmeister des allmaechtigen Herrschers". Es ergibt sich die Frage, ob S.v.K., nachdem die

Entwicklung in dieses Stadium gelangt war, er nicht sein Amt hatte aufgeben müssen. Noch ein Punkt im Laufe der Vernehmung des fruheren RfF war das oft kritisierte Ermachtigungsgesetz. S.v.K. gab eine Erklarung ab, die zweifellos auf alle einen starken Eindruck machte, auf die Angeklagten, Verteidigung und das Gericht, wortlich: "Ich habe mich damals von den Parteien verraten und verlassen gefuehlt, die die Hüter der parlamentarischen Rechte hatten sein müssen. An der Diktatur auf Grund des Ermachtigungsgesetzes tragen die Parteien ein ^{ten} ~~groß~~ teil Schuld, mit Ausnahme der SPD."

Ich fasse zusammen: Es sind zweifellos schwere Beschuldigungen, die die Anklage gegen S.v.K. hervorbringt; die Verteidigung hat ihre Gegenargumente gebracht. Von Dr. Fritsch auf kurze Formel gebracht:

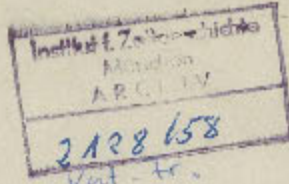
"Ueber seinem Leben standen die beiden Worte Pflicht und Gewissen".

Das Gericht muss pruefen, inwieweit die von der Anklage vorgebrachten Anschuldigungen aufrecht zu halten sind. Soviel scheint festzustehen: Der fruhere Reichsfinanzminister S.v.K. hat das unbedingte Vertrauen Hitlers gehabt, sonst hatte man ihn nicht bis 1945 gelassen.

Institut für Zeitgeschichte

ZS-14513-55
Eidesstattl. Erklärung
v. 15. 10. 48

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



ZS-145/3-56



Eidesstattliche Erklärung.

Ich, Lutz Graf SCHWERIN VON KROSIGK, geb. am 22.8.1887 in Rothmannsdorf (Anhalt) bin zunächst darauf aufmerksam gemacht worden, dass ich mich strafbar mache, wenn ich eine falsche eidesstattliche Erklärung abgebe. Ich erkläre an Eidesstatt, dass meine Aussage der Wahrheit entspricht und gemacht wurde, um zum Gebrauch vor einer Behörde vorgelegt zu werden.

Der frühere Oberfinanzpräsident SOBE hat, als er 1933 zum Vorsitzenden des Reichsverbandes der akademischen Finanzbeamten gewählt wurde, seine Aufgabe darin gesehen, den Reichsverband in rein sachlicher unpolitischer Art zu führen. Dadurch geriet er sehr bald in Konflikt mit den Parteistellen. Die feindliche Einstellung dieser Stellen kam auch mir gegenüber dadurch zum Ausdruck, dass der Gauleiter Sachsens MUTSCHMANN gegen die Ernennung SOBES zum Oberfinanzpräsidenten protestierte. Ich habe ihn trotzdem zum Oberfinanzpräsidenten in Leipzig ernannt und habe diese Ernennung nie zu bereuen gehabt. SOBE war nicht nur fachlich für seine Stellung vollkommen geeignet, sondern verstand es auch, in den zahlreichen Zusammenstößen zwischen der Partei und der Finanzverwaltung den Standpunkt der Verwaltung zu wahren. Charakteristisch für ihn war seine Fürsorge für die ihm unterstehenden Beamten und Angestellten. Diese Fürsorge liess er genau in dem gleichen Mass Nichtparteiligen zugute kommen.

Als ich ihn als Oberfinanzpräsident nach Nürnberg versetzt hatte, hielt er auch dort trotz der gerade in Nürnberg bestehenden schwierigen politischen Verhältnisse und trotz zahlreicher Differenzen mit dem Gauleiter HOLZ die gleiche Linie. Das war der Grund, aus dem ich ihn Ende 1944 bat, die Oberfinanzpräsidentenstelle in München zu übernehmen. Hier war die politische Lage beson-

ders schwierig. Der letzte Oberfinanzpräsident hatte versagt. Ich habe daher, obwohl SOBE dringend darum bat, in Nürnberg zu bleiben, nicht noch einmal versetzt zu werden, die persönliche Bitte an ihn gerichtet, diesen schwierigen Posten zu übernehmen, da ich keinen anderen wusste, der in der Lage sei, die schwierigen Verhältnisse in München zu meistern. Ich habe auch diesen Entschluss nicht zu bereuen gehabt, da auch in München SOBE den in ihn gesetzten Erwartungen entsprach.

Nürnberg, den 15. Oktober 1948

.....

ZS-745/358

Eidesstattl. Erklärung

v. 1. 12. 48

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Eidesstattliche Versicherung

Ich, der unterzeichnete frühere Reichsminister Late Graf Schwerin von Krosigk, geboren am _____ in _____ versichere hiermit in Kenntnis der Folgen einer falschen eidesstattlichen Versicherung an Eidesstatt das Folgende:

Ich habe den späteren Feldmarschall von Blomberg 1931 oder 1932 kennen gelernt, als er Militärbevollmächtigter des Reiches bei der Genfer Abrüstungskonferenz war. Er hatte damals den Ruf eines besonders tüchtigen, hochgebildeten, dem Gedanken der Abrüstung aufgeschlossenen Offiziers. Da sich bei den Verhandlungen ueber die Uebernahme der Regierung durch Hitler der Reichspräsident die Bestimmung ueber die Person des Ausenministers und des Kriegsministers vorbehalten hatte, wurde der Betroffene nicht auf Vorschlag Hitlers, sondern durch persoenliche Entscheidung Hindenburgs in die Stellung des Kriegsministers berufen.

In den Jahren 1933 bis 1938 habe ich erlebt, wie der Betroffene vom militaerischen Standpunkt aus an der Wiederwehraufbau des Reiches gearbeitet hat. Ich habe nie den Eindruck gehabt, dass er dabei einen Angriffskrieg habe vorbereiten wollen. Im Gegenteil, er hat wiederholt mir gegenueber nicht nur die Verteidigung als einziges Ziel der von ihm betriebenen Aufruestung erkluert, sondern auch seine Ablehnung eines Angriffskrieges deutlich zum Ausdruck gebracht. Ich hatte und habe keinen Anlass anzunehmen, dass er damit nicht seine Ueberzeugung ausgesprochen hat.

Ich hatte und habe um so mehr Anlass, dies als seine innere Überzeugung anzusehen, als er sein Land wirklich geliebt hat. Er war im besten Sinne des Wortes national. Wenn er bei grossen festlichen Anlässen, wie dem Heldengedenktag, öffentlich sprach, gab er sich als aufrechter nationaler Mann zu erkennen, der gerade deswegen die Vaterlandsliebe auch bei anderen Nationen achtete und anerkannte. Die vaterländischen Toene, die Hitler den alten Weltkriegsoffizieren der Wehrmacht gegenüber erklingen liess, haben ihn sicherlich beeindruckt. Gerade weil er kein Reaktionsler, sondern ein aufgeschlossener Mensch war, hat er Hitler nicht schon deswegen abgelehnt, weil er nur Gefreiter gewesen war, oder den Nationalsozialismus, weil "ein anständiger Mensch nicht Sozialist sein konnte." Ich weiss, dass die Überbrückung der Kluft zwischen der nationalen und sozialen Idee, die der Nationalsozialismus zu bringen schien, ihn stark beeindruckte und anzog. Er hatte daher auch eine persönliche grosse Verehrung fuer Hitler - ich kann natuerlich nur von der Zeit bis Anfang 1938 sprechen - . Das hinderte ihn nicht, die Einwirkung der Partei auf die Wehrmacht energisch abzuwehren. Alle Versuche der Parteikanzlei, den Einfluss der Partei auch auf die Wehrmacht auszudehnen, blieben, solange Klönberg im Amt war, erfolglos. Ich habe selbst erlebt, mit welcher erstaunlichen Offenheit und Bestimmtheit der Betroffene Hitler gegenüber solche Ablehnung aussprach. Diese Haltung ist sicherlich ein Grund gewesen, aus dem vielleicht nicht Hitler selbst, aber andere führende Persönlichkeiten der Partei daran arbeiteten, den unbegreiflichen Mann zu beseitigen. Es ist fuer die Entwicklung in Deutschland verhängnisvoll gewesen, dass ihnen das gelang.

Kuernberg, den 1. Dezember 1948.

Die obige Unterschrift des Grafen Schwerin von Krosigk, vor mir
Gisela von der Trenck, Assistent Defense Counsel, gelistet, wird
hiermit beglaubigt und von mir besiegelt.

Muenchen, den 1. Dezember 1948.

(G.v.d. Trenck)
Assistent Defense Counsel
am Militärgericht Muenchen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

75-14513-61

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
2128158

Graf Schwerin von Krosigk

Betrifft: Eidesstattliche Versicherung fuer Blomberg.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948156

- a) Man habe den Betroffenen schon vor dem 30. Jan. 1933 gekannt, zumal in seiner Stellung als Militaerbevollmaechtigter des Reichs bei der Genfer Abruestungsdeligation, von wo aus er durch persoenliche Verfuegung Hindenburgs, also nicht auf Vorschlag Hitlers, zum Reichskriegsminister berufen wurde.
- b) Man habe den Betroffenen in der Folgezeit dabei erlebt, wie er an der Wiederwehrhaftmachung des Reiches vom Standpunkt des Militaers aus gearbeitet habe. Ebenso jedoch, wie man selber nicht einen Angriffskrieg habe vorbereiten wollen, habe solches auch der Betroffene nicht zu wollen den Eindruck gemacht.
- c) Der Betroffene habe sein Deutsches Vaterland geliebt. Er sei im besten Sinne national gewesen. Die nationalen Toene, die Adolf Hitler den alten Weltkriegsoffizieren seiner Wehrmacht gegenueber habe erklingen lassen, haetten den Betroffenen offenbar beeindruckt. Grade wenn er etwa bei grossen festlichen Anlaessen, so dem Heldengedenktage gesprochen habe, habe er sich als aufrechter, nationaler deutscher Mann zu erkennen gegeben.

ZS-745/3-62
Eidesstattl. Erklärung
v. 4. 1. 49

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-1457b-63

Institut f. Zeitgeschichte
München
AR IV
2128/58
Karl L.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Eidesstattliche Erklärung.

1. Als ich 1932 Bedenken hatte, in das Kabinett Papen einzutreten, erklärte mir der damalige Reichkanzler von Papen, dass Männer, die ihr Vaterland liebten, nicht Rücksicht nehmen dürften auf die eigene Person und sich nicht von persönlichen Wünschen oder Bedenken bestimmen lassen dürften. Da der Reichstag eine regierungsfähige Mehrheit nicht besitze und daher die Bildung einer Regierung auf parlamentarisch-demokratischer Grundlage nicht möglich sei, bleibe dem Reichspräsidenten nur die Wahl zwischen einer auf das Vertrauen des Reichspräsidenten und sein in der Verfassung verankertes Notverordnungsrecht sich stützende "Präsidialregierung" oder einer Militärdiktatur. Der Reichspräsident habe sich für den ersteren Weg entschieden. Nachdem die Wahl des Reichspräsidenten auf ihn gefallen sei, könne er sich diesem Appell nicht entziehen. Ihn leite dabei kein persönlicher Ehrgeiz, sondern nur das Gefühl der Pflicht gegenüber dem Staatsoberhaupt.

Ich habe während der ganzen Zeit, in der ich dem Kabinett Papen angehörte, das Gefühl gehabt, dass die damals mir gegenüber geäußerte Einstellung die für den Kanzler bestimmende war. Keinesfalls habe ich den Eindruck gehabt, dass er unter allen Umständen die Nationalsozialisten an die Macht bringen wollte. Papen war sich wohl klar darüber, dass seine Präsidialregierung nur eine Notlösung, keine Dauerlösung sei und dass die deutsche Regierungskrise nicht ohne Mitwirkung des Parlaments überwunden werden könne. Das war nach dem damaligen Zahlenverhältnis der Parteien nur möglich, wenn die Nationalsozialisten die Regierung tolerierten oder sich an ihr beteiligten. Nach dieser Richtung gingen seine Verhandlungen mit Hitler im August 1932. Sie scheiterten, weil Hitler eine bestimmende Machtstellung für sich und seine Partei forderte, die ihm Papen eben nicht einräumen wollte. So blieb nur der Weg übrig, durch Neuwahlen eine Lage herbeizuführen, in der die Nationalsozialisten bereit sein werden, "billiger zu spielen" oder in der andere parlamentarische Kombinationen sich als möglich erwiesen.

./.

2. Auch die Aktion gegen die preussische Staatsregierung war nach meiner Kenntnis der Dinge nicht etwa als Vorbereitung der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten gedacht. Sie ergab sich vielmehr als notwendige politische Konsequenz der durch die Errichtung einer Präsidialregierung im Reich geschaffenen Lage. In der staatsrechtlichen Struktur Deutschlands war es auf die Dauer ein politisch unmöglicher Zustand, dass in dem grössten Land eine Regierung sich befand, die in scharfer und dauernder Opposition zur Reichsregierung stand, die selbst aber ebenfalls eine Minderheitsregierung war und ihr Verbleiben im Amt entgegen dem ihr ausgesprochenen Miestrauenvotum auf eine Bestimmung der Geschäftserkennung stützte.

3. Die Wahlen im Herbst 1932 brachten den Nationalsozialisten zwar einen Stimmenverlust von 2 Millionen Stimmen, aber diese Stimmen waren nicht den Mittelparteien zugute gekommen, sondern, soweit sie nicht von Nichtwählern herrührten, den Kommunisten und den Deutschnationalen. Die Mittelparteien hatten im Gegenteil sogar noch Stimmen verloren. Die Lage hatte sich also im Grunde nicht verändert. Papen zog daraus den Schluss, dass er den Weg der Präsidialregierung unbeirrt und ohne Rücksicht auf mögliche bewaffnete Zusammenstösse mit den Nationalsozialisten gehen müsse. Dies hatte zur Voraussetzung, dass die Reichswehr für einen etwaigen Kampf gegen rechts und links der Regierung zur Verfügung stände. Der Reichswehrminister äusserte Zweifel, ob man sich für einen Kampf auch gegen rechts uneingeschränkt auf die Reichswehr verlassen könne. Diese Zweifel wurden durch einen mündlichen Bericht des Majors Ott im Reichskabinett bestätigt und unterstrichen. Dieser Bericht war die Entscheidung für den Rücktritt Papens und die Ernennung Schleichers.

4. Der Reichswehrminister und spätere Reichskanzler von Schleicher war eine schwer zu durchschauende Persönlichkeit. Zweifellos verbarg sich hinter der lächelnden, nach Bedarf liebenswürdigen oder sarkastischen Oberfläche ein grösserer Ernst und ein stärkeres Verantwortungsbewusstsein, als man es hinter seiner "Schneidrigkeit" anzunehmen geneigt war. Aber ebenso unzweifelhaft war er ein von starkem Ehrgeiz getriebener Mensch, dessen Leidenschaft es war, an Fäden hinter den Kulissen Mensch

./.

auf der politischen Bühne wie Puppen sich bewegen zu lassen, und der in dem politischen Spiel das Mittel der Intrige und der Wahrheitsfärbung - um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen - nicht verschmähte. Ich habe damals angenommen, dass er lieber hinter den Kulissen geblieben wäre, statt als Hauptakteur auf die Bühne zu treten, und dass er sich erst dazu verstand, als die in erster Linie durch ihn selbst herbeigeführte Situation keine andere Möglichkeit mehr zuliesse. Jedenfalls traute er es sich bei seinem starken Selbstbewusstsein durchaus zu, Herr der Lage zu bleiben. Es dürfte bekannt sein, dass und aus welchen Gründen die von ihm geplanten Lösungsversuche, die Spaltung der nat. soz. Partei durch Beteiligung lediglich des Strasser-Flügels an der Regierung und die Unterstützung der Regierung durch die Gewerkschaften, scheiterten. So blieb zum Schluss auch Schleicher kein anderer Weg, als der, den Papen im November hatte gehen wollen und wegen dessen gerade von Schleicher betonten Aussichtslosigkeit Papen durch ihn ersetzt worden war. Schleicher hat Papen, auch als dieser Reichskanzler war, nach seiner Überzeugung als von ihm geschaffen angesehen und liess ihn fallen, als Papen eigene Wege gehen wollte, die sich mit den Schleicher'schen Zielen nicht deckten. Denn in stärkerem Masse als Papen sah Schleicher die Präsidialregierung nur als Übergangskabinett an, dessen Aufgabe es wäre, die Nat. Sozialisten in die Verantwortung zu bringen. Weil Papen diese Aufgabe nicht erfüllen konnte und den Weg des offenen Kampfes, wenn er notwendig werden sollte, gehen wollte, Schleicher hierin aber die Gefahr der Zerschlagung der Reichswehr sah, stürzte er Papen durch den Ott'schen Bericht, um einige Wochen später an gleichen Punkt zu stehen wie Papen im November.

5. Es ist mir niemals etwas davon bekannt geworden, dass die Nationalsozialisten die Absicht gehabt hätten, eine Klage gegen den Reichspräsidenten wegen des Vorgehens gegen Preussen beim Staatsgerichtshof einzureichen, und dass der Reichspräsident unter dem Druck dieser Drohung sich entschlossen habe, Hitler mit der Regierungsbildung zu betrauen. Soweit ich den Reichspräsidenten

./.

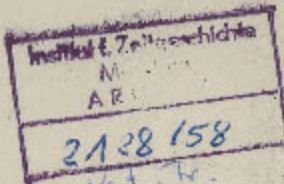
gekant habe, würde nach meiner Überzeugung das Bekanntwerden einer solchen Absicht genügt haben, um die Aussichten der Nationalsozialisten, an die Regierung zu kommen, zu Lebzeiten Hindenburgs ein für allemal zu erschlagen.

Nürnberg, den 4. Januar 1949.

Ludwig Jov, Lehmann, Mr. Hotsigky

ZS-145/3-67
Eidesslattl. Erklärung
v. 21.1.49

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



ES-14513-68



Eidesstattliche Erklärung.

Die Bedeutung der Strafbarkeit einer falschen eidesstattlichen Erklärung ist mir bekannt. Ich versichere zum Gebrauch vor einer Behörde folgendes an Eidesstatt:

- 1.) Die Vorverlegung der deutschen Zollgrenze von der Ostgrenze Luxemburgs an die Westgrenze und die Einbeziehung Luxemburgs in das deutsche Zollgebiet ist nach meiner Erinnerung zugleich mit der Vorverlegung der deutschen Zollgrenze in Elsass-Lothringen erfolgt. Den Anlass zu der Vorverlegung gab ein Schreiben des Reichsministers des Innern an das Reichsministerium der Finanzen, das um diese Vorverlegung ersuchte. Der damalige Leiter der Zollabteilung im Reichsfinanzministerium, Ministerialdirektor Wachter, hat hiernu unter Eid folgendes ausgesagt:

"Die Vorverlegung der Zollgrenze in Elsass-Lothringen an die frühere Reichsgrenze bedeutete die Schaffung eines sog. Zollanschlussgebiets, d.h. die Eingliederung Elsass-Lothringen in das deutsche Zollgebiet ohne Aenderung des voelkerrechtlichen Status; die Zugehoerigkeit von Elsass-Lothringen zu Frankreich oder Deutschland wurde dadurch in keiner Weise praesudiziert. Solche Zollanschlussgebiete sind nichts Aussergewoehnliches; das neueste Beispiel ist der Anschluss des Saargebietes an Frankreich."

Das hier Gesagte gilt auch fuer die Vorverlegung der Zollgrenze in Luxemburg. Wenn auch die Eingliederung in ein Zollgebiet voelkerrechtlich den Status des eingegliederten Gebietes nicht aendert, so bedeutet sie doch die Zusammenfassung der Gebiete zu einem Wirtschaftsgebiet. Sie ist daher waehrend des Krieges nur bei Gebieten vorgekommen, die in das Reich eingegliedert wurden, wie die annektierten polnischen Provinzen, oder bei einem Gebiet, das wirtschaftlich und politisch zum Bereich des deutschen Reichs gehoerte, wie das Protektorat, oder bei Gebieten, die fuer eine endgueltige Annexion vorgesehen waren, wie Elsass-Lothringen und Luxemburg. Bei sonstigen "besetzten Gebieten" ist eine Eingliederung in das deutsche Zollgebiet nicht erfolgt.

- 2.) Die Vorverlegung der Zollgrenze hat mich veranlasst, die neue Zollgrenze selbst zu besichtigen und den Standort der Zollaemter und des Hauptzollamtes zu bestimmen. Es ist richtig, dass ich noch im Jahr 1940 -des genauen Termins kann ich mich nicht mehr entsinnen-, zu diesem Zwecke mit verschiedenen Herren der Zollverwaltung in Luxemburg gewesen bin.

2.)

3.) Es ist richtig, dass Kommissar fuer Zoll- und Steuerwesen beim C.d.Z. in Luxemburg der Oberfinanzpraesident Kuehne war und dass von ihm die Organisation fuer die Einfuehrung des deutschen Steuerrechts und der deutschen Steuerverwaltung in Luxemburg in die Wege geleitet wurde. Die Einbeziehung Luxemburgs in das deutsche Zollgebiet machte eine Angleichung des Steuerrechts notwendig. Das geschah zunaechst hinsichtlich der Verbrauchssteuern, waehrend die Einfuehrung der direkten Steuern erst nach und nach erfolgte. Formell konnte die Einfuehrung der deutschen Steuergesetze nur durch den C.d.Z. erfolgen, da die Reichsministerien kein unmittelbares Verordnungsrecht fuer diese Gebiete hatten. Materiell stand der C.d.Z. wegen dieser Fragen in dauernder Verbindung mit dem Oberfinanzpraesidenten von Koenig oder unmittelbar mit dem R.F.M. Ich entsinne mich, dass wegen gewisser Bestimmungen des Einkommensteuerrechts ein Streit bis in die letzten Kriegsjahre zwischen dem C.d.Z. und dem R.F.M. bestand, da der C.d.Z. aus Schonung fuer das Gebiet diese Bestimmungen nicht einfuehren wollte, das R.F.M. dagegen ihre Einfuehrung wuenschte. Ein Recht, dem C.d.Z. Anweisungen zu geben, hatte das R.d.F. nicht, da der C.d.Z. unmittelbar dem Fuehrer unterstellt war. Auch die Einfuehrung des deutschen Steuerrechts erfolgte im Hinblick darauf, dass es sich bei Luxemburg um ein "zu annektierendes" Gebiet handelte. In sonstigen besetzten Gebieten ist eine solche Einfuehrung nicht erfolgt.

4.) Der C.d.Z. hatte einen Haushaltsplan fuer Luxemburg vorzulegen. Dieser bedurfte der Zustimmung des R.d.F. und war ein Teil des Reichshaushalts. Der Unterschied gegenueber anderen besetzten Gebieten lag in Folgendem: Der R.M.d.F. hatte mit den Stats der uebrigen besetzten Gebiete nichts zu tun mit zwei Ausnahmen. Der Stat des Reichsprotectors bedurfte seiner Zustimmung; hier handelte es sich aber nicht um den Landesetat, den Stat des Protectorats, sondern lediglich um den Stat des Reichsprotectors, also um die Mittel, die fuer die im Protectorat taetigen deutschen Beamten gebraucht wurden. Der Zustimmung des R.d.F. bedurfte es auch fuer den Stat des Generalgouvernements; hier handelte es sich um den Landesetat, aber er war kein Teil des Reichsstats. Auch diese statsrechtliche Stellung Luxemburgs war nur aus seiner Eigenschaft als "zu annektierendes" Gebiet zu erklaren.

5.) Der C.d.Z. konnte den Reichsministern ebensowenig Anweisungen geben, wie diese ihm. Er empfing seine Anweisungen ausschliesslich vom Fuehrer selbst.

Es ist selbstverstaendlich, dass der C.d.Z. von sich aus keine annektionistischen Massnahmen treffen konnte, sondern lediglich auf Grund von Befehlen, die er vom Fuehrer erhalten hatte. Ich weiss, dass der Gauleiter Simon bei seiner Einsetzung als C.d.Z. den Befehl des Fuehrers erhalten hat, die Verhaeltnisse in Luxemburg rechtlich und tatsaechlich den Verhaeltnissen in Deutschland gleichzuschalten und die endgueltige Eingliederung der Bevoelkerung von Luxemburg in das Reich vorzubereiten. Diese Anordnung musste von den in Luxemburg taetigen deutschen Beamten, ebenso wie von den Behoerden, die an der Gleichschaltung der Verhaeltnisse in Luxemburg

Institut für

mitwirkten, wie ich es unter 1-4 fuer das RFM dargelegt habe, als Rechtsgrundlage fuer ihre Massnahmen angesehen und befolgt werden. Eine Nachpruefung der Rechtsgueltigkeit eines Staatsaktes des Staatsoberhauptes stand ihnen nicht zu. Nach damaligem deutschen Staatsrecht war der vom Fuehrer ausgesprochene Willensakt Gesetz. Ein Beamter, der sich geweigert haette, einen solchen Auftrag durchzufuehren, haette sich schaeerfster Bestrafung schuldig gemacht. Die an der Durchfuehrung des Auftrags beteiligten Behoerden und Beamten konnten diesen Auftrag auch nicht als voelkerrechtswidrig ansehen und haben ihn nicht so angesehen. Ebenso wie die Annektierung ehemals polnischer Provinzen nach der vollstaendigen Besetzung Polens und der von Ruessland und Deutschland abgegebenen Erklaerung, dass Polen zu existieren aufgehoeert habe, von den mit der Verwaltung dieser Gebiete beauftragten Stellen nicht als rechtswidrig angesehen worden konnte, musste auch nach der vollstaendigen Besetzung Luxemburgs der in dem Auftrag des Fuehrers an den C.d.Z. zum Ausdruck kommende Wille, diese Gebiete als "zu annektierende" Gebiete zu behandeln, bei denen lediglich das formelle Akt der Annektion einem spaeteren Zeitpunkt vorbehalten war, als dem Voelkerrecht entsprechend angesehen werden. Der dem C.d.Z. erteilte Fuehrerbefehl, Luxemburg als ein, wenn auch noch nicht formell, so doch tatsaechlich annektiertes Gebiet zu behandeln, bildete fuer die Beamten der C.d.Z. die Rechtsgrundlage und verpflichtete auch die uebrigen Reichsbehoerden, an der Durchfuehrung dieses Befehls, soweit sie beteiligt waren, mitzuwirken.

Haette der C.d.Z. von sich aus, ohne eine solche Rechtsgrundlage, eine Annektionspolitik durchgefuehrt, wuerde ich als R.d.F. eine Mitwirkung versagt und eine Fuehrerentscheidung verlangt haben.

Der Regierungspraesident als verwaltungsmassiger Vertreter des C.d.Z. war als reiner Verwaltungsbeamter nur mit der ordnungsmassigen Durchfuehrung des ihm vom C.d.Z. uebermittelten Fuehrerbefehls befasst. Auch fuer ihn galt das, was ich allgemein von den Beamten sagte, dass er zur Nachpraeufung der Rechtsmassigkeit des Befehls nicht befugt, zu seiner Durchfuehrung bei sonst zu gewaertigender, schwerer Bestrafung verpflichtet, schliesslich aber auch berechtigt war, unter den gegebenen Verhaeltnissen den Befehl als dem Voelkerrecht entsprechend anzusehen.

Die vor mir, dem Rechtsanwalt Fritsch geleistete Erklaerung des fruheren Reichsfinanzministers, Luß Graf Schwerin von Krosigk, zurzeit Nuernberg, wird beglaubigt und von mir bezeugt.

Nuernberg, den 21. Januar 1949

.....
Rechtsanwalt.

ZS 14513-71

Eidesstattl. Erklärung

v. 23.2.49

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eidesstattliche Erklärung.

Ich, der unterzeichnete frühere Reichsfinanzminister, Lutz Graf Schwerin von Krosigk, bin mir der Bedeutung der Strafbarkeit einer falschen eidesstattlichen Erklärung bewusst. Ich erkläre an Eidesstatt, dass meine Aussage der Wahrheit entspricht.

Als in der letzten Zeit des Krieges keine Aussicht mehr bestand, den Krieg durch einen Sieg oder auch nur durch einen Kompromiss zu beenden, schien es mir fuer Deutschland nur noch eine Notwendigkeit zu geben, namentlich das Eindringen der Bolschewisten in deutsches Gebiet nach Möglichkeit aufzuhalten und den vor den Bolschewisten zurueckgehenden Truppenteilen und fluechtenden Zivilpersonen die Gelegenheit zu geben, in das von den Westmächten besetzte Gebiet durchzuseickern. Es kam entscheidend darauf an, diese Notwendigkeit moeglich zu machen. Dazu bedurfte es einer Erhaltung der militaerischen Disziplin.

Wie ich am 2.5.1945 bei meiner Uebernahme des Amtes als Ausseeminister unter Grossadmiral Doenitz feststellen konnte, stand ich mit dieser Auffassung nicht allein, sondern sie wurde auch von Doenitz, dem damaligen Obersten Befehlshaber der Wehrmacht geteilt. Ich konnte daher der Auffassung sein, dass der Grundgedanke, moeglichst viele deutsche Menschen und deutsches Gebiet dem Zugriff der Bolschewisten zu entziehen, auch von militaerischen Stellen geteilt wurde. Bis zum 2.5. ist offensichtlich von militaerischen Stellen die Auffassung vertreten worden, dass dieser Grundgedanke durch Erhaltung der militaerischen Disziplin und durch Kompromissverhandlungen mit der Westseite verwirklicht werden koennte. Erst nach Uebernahme meines Amtes trat insofern eine Aenderung

ein, als nunmehr der Widerstand nur noch im Osten fortgesetzt, dagegen mit dem Westen alsbald in Kapitulationsverhandlungen eingetreten wurde. So gingen erst vom 2.5. die offiziellen Weisungen von oben nach dieser Richtung. Nach meiner Ansicht muss man auch einem General konzedieren, dass er die Kompromisslösung fuer moeglich und damit die Aufrechterhaltung der Disziplin an der Westfront fuer unerlaesslich hielt.

Muernberg, den 23. Februar 1949

Die Echtheit der umstehenden Unterschrift des mir persoendlich bekannten fruheren Reichsfinanzministers Lutz Graf Schwerin von Krosigk wird hiermit beglaubigt und bestaetigt.

Muernberg, den 23. Februar 1949

Rechtsanwalt.

Br. v. 7.12.62 an Dr. Baum
betr. Zusammenbruch

Bl. 58 - 64

ZS-14513-74

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Essen-Werden, 7.12.1962

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Aka. 3190/63	Best. ZS 145
Rep. —	Kat. Ar.

Sehr verehrter Herr Baum!

Erst heute komme ich nun dazu, Ihre Briefe vom 3. und 22.11. zu beantworten. Ich füge mit der Bitte um Rückgabe Abdrücke eines Berichts von mir über die Kapitulation bei, der 1955 in "Christ und Welt" abgedruckt wurde und manche Ihrer Fragen beantwortet. Ich darf ~~mir~~ dann auf ihn Bezug nehmen.

Zu 1-4) Die Verlegung der Ministerien aus Berlin in weniger bedrohte Gegenden (Mittel- und Süddeutschland) begann schon im März 1945. Erst wurden weniger wichtige Teile der Ministerien und anderer Berliner Ämter dislociert. Dann wurde angeordnet - das Datum weiss ich nicht mehr -, dass die Ministerien aus Berlin verlegt ^{Werdin} und nur die Minister selbst mit kleinen Führungsstäben in Berlin bleiben sollten. Der Gedanke war, in Süddeutschland, das man länger halten zu können glaubte - wahrscheinlich dachte man an die sagenhafte "Alpenfestung", die aber in den herausgegebenen ^{Ordnungen} nie erwähnt worden ist -, zu "regieren", wenn in dem durch dauernde Bombenangriffe immer bewegungsloser werdenden Berlin eine Führung praktisch nicht mehr möglich sein sollte. Damals bestand auch noch die Absicht, dass Hitler selbst Berlin verlassen und sich nach Bayern begeben sollte.

So habe ich mein Ministerium unter Führung des Staatssekretärs Reinhardt nach Süddeutschland, in die Gegend von Garmisch, verlagert. Der Transport ist, nach vielen Umleitungen und sonstigen Schwierigkeiten, auch dort angekommen. Wenn Beamte, weil sie ein eigenes Haus besaßen, den Wunsch äusserten, in Berlin zu bleiben, habe ich ihnen das ohne weiteres erlaubt. Sonst behielt ich nur einen kleinen Stab, meinen persönlichen Referenten und den Leiter der Etatsabteilung, Ministerialdirektor Kluge, bei mir. Aber es waren eine ganze Reihe von Beamten, die aus persönlichen Gründen in Berlin blieben.

Die Ministerien haben im Tempo der Dislozierung und in der Zahl und Auswahl der Beamten, die sie in den Süden schickten und die sie in Berlin behielten, selbständig und auch durchaus verschieden gehandelt. So hat Goebwels, der von vornherein ein grundsätzlicher Gegner der Verlegung war, die meisten leitenden Beamten seines Ministeriums, auch den Staatssekretär, in Berlin behalten.

Im Laufe des Aprils holten sich auch eine Reihe von Ministern mit der Begründung, sie könnten ihre Aufgaben von Süd-Deutschland aus besser erfüllen als von Berlin, die Erlaubnis, auch persönlich von Berlin fortzugehen, so der Reichspostminister Ohnesorge, der Wirtschaftsminister Funk, der Leiter der Reichskanzlei Lammers, der im Süden den Kern des Reichskabinetts bilden sollte, zuletzt Goering. Die Vertretung von Lammers in Berlin übernahm sein Staatssekretär Kritzinger, der von da an die Verbindungsstelle zwischen Hitler und den Ministerien bildete.

Am 20. April Abends - dem Tag, an dem Hitler sich entschlossen hatte, auf alle Fälle in Berlin zu bleiben - bekamen die Ministerien von Kritzinger die Nachricht, sie könnten die eine noch offene Strasse nach Süden benutzen, wenn sie Berlin verlassen wollten, sie müssten sich dann aber beeilen, nähere Auskunft werde der Kriminalkommissar x geben. Ich war, nach Besprechung mit einem Vetter, einem Oberstleutnant, der zufällig an diesem Abend bei mir war, und nach Rücksprache mit Seldte, der mich anrief, entschlossen, diesen Weg nicht zu benutzen. Ich machte aber wenigstens den Versuch, den Kriminalkommissar anzurufen. Er war unerreichbar. Dann hob Kritzinger (immer auf Befehl von Hitler) die erste Mitteilung auf und ersetzte sie durch eine neue, die Minister würden am 21. mit Flugzeugen nach Süden abtransportiert werden. Das wurde nach einigen Stunden widerrufen, da das Luftfahrtministerium nicht genügend Flugzeuge zur Verfügung stellen könne. Tatsächlich wurde aber Goebing selbst am 21.4. ausgeflogen. Als den Ministern statt dessen anheimgestellt wurde, sich nach Norden zu begeben, riss mir die Geduld; ich sagte Kritzinger, ich hätte keine Lust, mich als "Deserteur" von wildgewor-

denen SS Leuten unterwegs aufhängen zu lassen, ich verlangte daher einen klaren Führerbefehl. Kritzinger klagte, es sei so schwer, Hitler immer wieder auf die Verlegung der Minister anzusprechen, versprach aber sein Bestes zu tun, und rief nach einiger Zeit wieder an, durch Vermittlung Bormanns sei es gelungen, an Hitler noch einmal heranzukommen; es würde nun den Ministern empfohlen, sich nach Norden zu begeben. Ich habe damals erregt erwidert, das beweise mir, dass man mit den Ministern ⁱⁿ zum Schluss noch ein schändliches Spiel treiben wollte, sie je nachdem, wenn sie in Berlin ^{bleiben} als ungehorsam zur Rechenschaft zu ziehen, oder, wenn sie fortführen, als Deserteure preiszugeben. Ich verlangte einen schriftlichen Führerbefehl. Kritzinger klagte erneut, hat dann aber, wiederum mit Hilfe Bormanns, den schriftlichen Befehl erreicht, der den Reichsministern den Raum um Eutin als Sammlungs-ort zuwies. Goebbels kam erst in die Reichskanzlei, als der Befehl bereits unterschrieben war, und beschimpfte Kritzinger auf das gröblichste, da er ja möglichst viele an der Götterdämmerung, den "den Erdkreis erzittern" lassen sollte, teilnehmen lassen wollte.

Ich habe diese Nacht vom 20/21.4. so ausführlich beschrieben, weil sie einen Begriff gibt von der völligen Planlosigkeit auf der einen, der Nervosität auf der anderen Seite. Nachdem Hitler in der gleichen Nacht Kesselring für den Süden, Dönitz für den Norden zu seinen Vertretern bestimmt hatte, gab es praktisch sechs verschiedene Befehlsstellen in Deutschland: Hitler in Berlin, immer mehr von jeder Verbindung mit der Aussenwelt abgeschnitten, das OKW (Keitel/~~Sodt~~) im Raum dicht nördlich von Berlin, Kesselring, bei dem sich auch Lammers befand (Reichskabinett Süd) in Bayern, Dönitz in Plön mit dem Rumpfkabinett in Eutin (Reichskabinett Nord), Geering in Bayern, der von dort aus die - kaum noch vorhandene Luftwaffe --kommandierte und sich als den wegen der Behinderung Hitlers "bestellten" Vertreter (und Nachfolger) ansah, und schliesslich Himmler im Lübecker Raum, der für sich auf Grund seiner Machtstellung als Reichsführer SS, Chef der Polizei, Befehlshaber des Ersatzheeres die Nachfolge in Anspruch nahm und auf Grund dieser Position mit Bernadotte verhandelte.

In Berlin bei Hitler blieben nur Goebbels (mit Naumann) und Bormann. Nach Hitlers und Goebbels' Tod sind Bormann und Naumann aus dem Bunker "ausgebrochen." Dabei hat Bormann den Tod gefunden; daran kann m.E. kein Zweifel sein, nach der Beschreibung, die mir später Axmann, der Reichsjugendführer, gegeben hat; er hat Bormann und seinen Begleiter auf einem Bahn-
gleis in der Nähe des Stettiner Bahnhofs liegend gefunden, sie seien mit Bestimmtheit tot gewesen, er als alter Soldat könne Tote von Verwundeten unterscheiden, das Mondlicht habe sich in den gebrochenen Augen gespiegelt. Ich glaube nicht, dass über den Verbleib von Menschen bei Hitler ein besonderer Befehl ergangen ist; eine Anordnung (Genehmigung oder Befehl) war nur für die, die weggingen, notwendig.

Zu 5) Was aus den obersten Parteinstanzen geworden ist, weiss ich im einzelnen nicht. Ein Teil (Schatzmeister, Parteirichter) war so wie so in München. Ich glaube mich zu erinnern, dass auch Bormann's Staatssekretär Klopfer mit dem Gros seiner Beamtenschaft nach Süden ausgewichen zu ist. Wenn notwendig, würde er selbst darüber Auskunft geben können (Rechtsanwalt Klopfer, Ulm/Donau, Zinglerstr.40).

Von den nach Norden gefahrenen Ministern haben sich Ribbentrop, Rust und Rosenberg nicht um das Rumpfkabinett in Eutin gekümmert, auch an keiner Sitzung teilgenommen, sondern sich gleich weiter nach Norden abgesetzt.

Zu 6) Bis in die letzten Tage ist "gearbeitet" worden. Als ich am 21.4. Vorm., während bereits russische Granaten in das Zentrum von Berlin einschlugen, die in der Stadt verstreuten Teile des Ministeriums - soweit es noch in Berlin war - besuchte, waren alle Beamte an ihren Arbeitsstellen. Aber nutzbringende Arbeit ist wohl nicht mehr geleistet worden. Was war z.B. in den Wochen vorher, in meinem Ministerium noch zu tun? Eine wichtige Frage war, ob beim Vorrücken der Alliierten im Westen die Beamten bleiben und - nun unter dem Besatzungsregime - weiterarbeiten sollten.

Die Partei hatte sich scharf für die Evakuierung und, wenn sie nicht mehr möglich war, für passiven Widerstand ausgesprochen. Ich gab in mündlichen Besprechungen und auch, auf Anruf verzweifelter Behördenleiter, fernwüddlich anderslautende Anweisungen, in der für die Anfragenden verständlichen Formulierung, sie rüsteten sich bei ihren Entscheidungen immer dessen bewusst bleiben, dass sie dem Wohl des Volks zu dienen hätten.

Im Herbst 1944 hatten Speer und ich uns in Oberitalien getroffen, ich bei einer Inspektion des dortigen Zollgrenzschutzes, er bei dem Besuch von Rüstungsfirmen. Bei einer Aussprache über die Lage kamen wir überein, dass die Fachminister sich öfter in Berlin sehen müssten. 1937 war die letzte Kabinettsatzung gewesen, die bei Kriegsbeginn eingerichteten Sitzungen des Ministerrats für die Reichsverteidigung unter Goering hörten bald wieder auf. Versuche von Lammers, Zusammenkünfte der Minister unter Vorsitz von Goering oder Goebbels oder Lammers selbst ins Leben zu rufen, scheiterten an Eifersüchteleien. Im Winter 1944/45 haben sich dann Speer, Dorpmüller, Seldte, Backe und ich regelmässig getroffen. Das wurde bekannt, und Bormann liess uns Hitlers Verbot mitteilen; "der Führer wünsche keine Defaitisten-Kränzchen." Wir entschieden uns, dass man Ministern persönliches Zusammenkommen nicht gut verbieten könne, und trafen uns weiter, verlegten nur die Zusammenkünfte aus den Ministerien auf die Abende und in die Privatquartiere. Bei diesen Besprechungen spielte eine wichtige Rolle die Frage der Zerstörung und des Weiterarbeitens der Beamten in besetzten Gebieten. Aus diesen Besprechungen ging die bekannte Denkschrift Speers über die Zerstörung hervor, die er Hitler vorlegte und die ihm beinahe den Hals gekostet hätte. Hier einigten wir uns auch dahin, dass entgegen der offiziellen Parole in unseren Bereichen die Beamten im Westen an ihren Stellen bleiben und weiterarbeiten sollten.

Zu II 2) Es handelte sich um Albert Voegler, den Ruhrindustriellen, um Hermann Bücher, bis 1921 Vortr. Legationsrat im AA., dann Präsidiarmitglied im Reichsverband der Deutschen Industrie, von 1930-1947 Vorsitzender des Vorstandes der AEG (+1951), um den Hamburger Grosskaufmann Münchmeyer, Melchers, mehrere Jahre Präsident der Internationalen Handelskammer.

Und um den Bremer Karl Gindemann, Inhaber des bedauerlich China-Firma Melchers, 62

Zu II 3) vgl. meinen Bericht.

Zu 4) Sie wissen, dass man Dönitz in Kreisen der Marine den "Hitlerjungen Quex" nannte. Das war vielleicht übertrieben. Aber sicherlich war Dönitz der Partei gegenüber unkritisch und naiv, ausserdem so ausschliesslich Soldat und mit seinem U-Boot-Krieg beschäftigt, dass er sich grundsätzlich ~~in~~ Dinge ausserhalb seines Befehlsbereichs wenig oder gar nicht kümmerte, schliesslich Hitler persönlich zugetan. Der habe sich, sagte mir Dönitz einmal, ihm gegenüber immer von der besten Seite gezeigt, ihm auch Widerspruch durchgelassen, wenn er nicht "vor versammelter Mannschaft", sondern unter vier Augen vorgetragen wurde. Ich habe nur ein einziges Mal Dönitz völlig konsterniert gesehen, das war bei der Meldung über die Zustände auf dem KZ-Schiff (vgl. Bericht).

Dönitz hat Himmler von vornherein abgelehnt, bezeichnender Weise weil er durch seine Verhandlungen mit Bernadotte "Verrat geübt" habe; wer einmal verraten habe, verrate immer wieder. Zu scharfen Massnahmen gegen Himmler habe auch ich ihm nicht geraten, er hatte zwar genügend Machtmittel, um Himmler festzunehmen zu können, aber es war - und ist auch heute noch, rückblickend - zu bedenken, dass unter den SS-Leuten Desperados waren, die ihren Chef nicht ohne verzweifelten Kampf hätten festnehmen lassen. Auf der anderen Seite herrschte, ausser vielleicht bei den jungen U-Boot-Kommandanten, verständliche Müdigkeit und Kampfunlust. Sollte man es da auf einen Kampf ankommen lassen, der viel Blut kostete ja dessen Ausgang nicht einmal völlig sicher war, und sollte man sich nicht lieber darauf beschränken, dem gefährlichen Mann zu entmachten? Der entmachtete Himmler verwandelte sich in einen armseiligen Bittsteller und verschwand in der Versenkung.

Als mir Dönitz das Amt des Aussenministers antrug, war eine meiner Bedingungen, dass er Goebbels und Bormann, wenn einer von ihnen in Flensburg auftauchen sollte, verhaftete. Ich lief offene Türen ein. Dönitz war damit ohne weiteres einverstanden.

Zu II 5) Dönitz hat im Einvernehmen mit mir die Posten der Reichspräsidenten und des Kabinettschafs wieder getrennt. Sitzungen der "geschäftsführenden Reichsregierung" haben nur unter meinem Vorsitz stattgefunden. An ihnen nahm als Verbindungsmann zur OKW und ^{als} sein Vertreter General von Trotha teil. Die Auffassungen des Kabinetts habe ich dann Dönitz vorgetragen. Das hinderte natürlich nicht, dass er auch mit anderen Mitgliedern der Regierung, vor allem mit Speer, sprach. In den ersten Tagen, bis zur Kapitulation, fanden die Beratungen immer zwischen Dönitz, Keidel, Jodl und mir statt.

Wegen der weiteren, von Ihnen gestellten Fragen verweise ich auf meinen Bericht und fasse hier nur kurz zusammen. Solange wir über den Funk verfügten, hatten wir eine Möglichkeit, ^{uns} an das ganze deutsche Volk zu wenden. Dann beschränkte sich unsere Aufgabe auf den Verkehr mit der Alliierten Kommission, und auf den Versuch, ihr die dringendsten Nöte (Ernährung, Verkehr) und die zu ergreifenden Sofortmassnahmen vor Augen zu führen. Wir waren sowohl hinsichtlich der Wirkungsmöglichkeit wie der Zukunft der "Regierung Dönitz" skeptisch, glaubten aber nicht resignieren zu dürfen. Tatsächlich hat ja Churchill längere Zeit mit dem Gedanken geliebäugelt, einer deutschen Regierung die schweren nun zu lösenden Aufgaben aufzubüden und nicht die Besatzungsmacht damit zu belasten. Die Amerikaner waren von vornherein anderer Ansicht. Die Entscheidung scheint am 15. Mai gefallen zu sein. An diesem Tage hatte Churchill in London eine Besprechung mit Eisenhower und Montgomery und ein Ferngespräch mit Truman. Jedenfalls verwandelte sich von diesem Datum ab schlagartig die Haltung der alliierten Stellen den Deutschen gegenüber. Montgomery behandelte den Feldmarschall Busch wie einen Schuhputzer, und die bisher höfliche Kommission wurde betont reserviert. Die Änderung war so deutlich, dass es für uns klar war: das Ende der Regierung Dönitz war nur noch eine Frage ganz kurzer Zeit.

Mit verbindlichen Grüßen

Ihr ergebener

Jürgen von Trotha

Br. v. 28.12.62 an Dr. Baum
betr. Zusammenbruch

Bl. 65 - 66

ZS-145/3-82

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-145/3+83

Graf Schwerin von Krosigk

Essen-Werden, 28. 12. 62

Wilhelm-Bernsau-Weg 23

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3190/63	Best. ZS 145
Rep. /	Kat. 7.

Sehr verehrter Herr Baum!

Entschuldigen Sie bitte, dass ich infolge der Weihnachtstage erst heute dazu komme, auf Ihren Brief vom 12. d. Mts. zu antworten.

Zu 1) Dönitz konnte nicht warten. Er brauchte sofort einen politischen Berater. Er fasste Vertrauen zu mir und hätte es für Zeitverschwendung gehalten, sich nach den von mir vorgeschlagenen Persönlichkeiten zu erkundigen. So ist es gar nicht versucht worden festzustellen, ob sie erreichbar waren. Höchstwahrscheinlich wären sie auch tatsächlich nicht greifbar gewesen.

Zu 2) Ich habe über den Rundfunk zwei Ansprachen gehalten, die eine, in der ich vor dem Bolschewismus warnte, gleich nach meiner Amtsübernahme, die andere nach der Gesamtkapitulation. Beide sind auch, wie ich später von Bekannten hörte, am Radio gehört worden. Veröffentlichungen habe, soweit ich weiss, nur die zweite gebracht.

Zu 3) Wenn ich mich recht entsinne, wurden die Entlassungsurkunden der alten und die Ernennungsurkunden der neuen Minister von Dönitz gleichzeitig unterschrieben.

Zu 4) Persönlich hatte ich nichts gegen Keitel. Ich habe ihn immer für einen anständigen, aber Hitler gegenüber verhängnisvoll schwachen Mann gehalten. Sein Name war mit einer Reihe unheilvoller Führerbefehle (Korwissarbefehle u.s.w.) verknüpft. Bei den Soldaten achtete man ihn nicht. Deshalb sah ich ihn als eine Belastung für Dönitz an.

Zu 5) Überlegungen wegen des "Regierungssitzes" sind nicht an mich herangebracht worden oder haben so wenig Eindruck auf bei mir hinterlassen, dass sie mir aus dem Gedächtnis geschwunden sind.

Institut für Zeitgeschichte

Zu 6) Als die Kapitulationsurkunden unterschrieben wurden, habe ich auf Ziffer 4 der Berliner, 5 der "Montgomery"-Kapitulation nicht sonderlich geachtet. *Sie* erschän mir als der selbstverständliche Vorbehalt bei militärischen Kapitulationen: Das "Politische" kommt später ("without prejudice"). Dass mit dieser Ziffer ein politischer Blankoscheck unterschrieben werden sollte, ist mir nicht im Traum eingefallen. Hier liegt zweifellos bei mir eine Fahrlässigkeit in der Deutung eines Gummi-paragraphen vor. Dabei lasse ich dahingestellt sein, ob die unbestimmte Fassung absichtlich gewählt worden ist, um eine Fehldeutung hervorzurufen. Tatsächlich hat man ja wohl eine vor den Kapitulationen beschlossene, längere Fassung durch die kürzere und harvollere erscheinende Fassung der Ziffer 4 (15) ersetzt.

Daran habe ich wohl bei meiner Aufsatz in "Christ und Welt" gedacht. Denn, wie Sie mit Recht hervorheben, zwischen den Fassungen der Lüneburger, Reimser und Berliner Urkunde, besteht, wenn man den massgebenden englischen Text zu Grunde legt, überhaupt kein Unterschied; beim deutschen Text bestehen gewisse Unterschiede, aber sie sind wirklich wohl mehr sprachlicher als sachlicher Art. Wohl aber bestehen Unterschiede - und auch daran werde ich gedacht haben - zwischen der deutschen Fassung der Berliner Kapitulationsurkunde, wie Lüdde-Neurath sie in seinem Buch abgedruckt hat und wie sie uns damals bekannt wurde, und der deutschen Fassung, die später der Kontrollrat veröffentlicht hat und die mir im Augenblick nicht vorliegt. Soweit ich mich erinnere, gingen hier die Unterschiede über das rein Sprachliche hinaus.

Mit den besten Wünschen und Grüßen

Ihr ergebener

James M. Donovan

Br.v.3.3.1963 an Dr.Baum
betr. Reichsreform

Bl. 67 - 69

ZS-145/3-85

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-145/3-86

Essen-Werden, 3.3.1963
Wilhelm-Bernsau-Weg 23
(Schwarze-Kreuzstr. - am Dr. Baum)

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3190/63	Best. ZS 145
Rep. —	Kat. Fr.

Sehr verehrter Herr Baum!

Besten Dank für Ihren Brief vom 28.2., die Rücksendung meiner Erinnerungen und die Übersendung des Sonderdrucks, der mich sehr interessiert hat. Ich möchte zu der nach Ihren Etappen, Tendenzen und Hinderungsgründen völlig richtig dargestellten "Reichsreform" aus eigener Erfahrung Folgendes beisteuern:

Der Verkehr mit den "Gaufürsten", die sich zum Teil als viel hartnäckigere Föderalisten erwiesen, als vor ihnen die Länder-Ministerpräsidenten, wurde mit der Zeit immer schwieriger. Seit 1935 hielten sie sich für berufen, alle Behörden in ihrem Gau zu kommandieren, also auch den "Reichsbehörden", den Finanz-, Post-, Bahn-, Arbeitsverwaltungen unmittelbare Weisungen zu geben. In meinem Bereich ging es stets darum, dass sie die Oberfinanzpräsidenten direkt anwiesen, in Einzelfällen, bei denen es sich um "verdiente" Parteimitglieder handelte, Steuererlass zu gewähren. Natürlich lehnten die Oberfinanzpräsidenten die Einmischung ab, dann kam es regelmässig zu einer langen Auseinandersetzung zwischen Ministerium und Gauleiter, bei der das Ministerium den Präsidenten deckte. Wiederholten sich solche Zwischenfälle, dann verlangten die Gauleiter die Abberufung des "untragbar" gewordenen Oberfinanzpräsidenten (Sachsen, Ostpreussen, Nürnberg, Bremen). Da der Staatssekretär Reinhardt zugleich der Leiter der betreffenden Abteilung in der Parteikanzlei war, hatten wir diese in dem Kampf mit den Gauleitern auf unserer Seite. So haben wir in den sachlichen Fragen niemals nachgegeben, mussten dafür gelegentlich eine Konzession in personeller Beziehung machen. In monatelanger Arbeit wurde im Einvernehmen mit der Parteikanzlei eine Grenzregelung zu stande gebracht, deren Quintessenz war, dass die Gauleiter die politischen Direktiven gaben, denen alle Behörden nachzukommen hatten, dass aber die Gauleiter sich jeden Eingriffs in

Fachfragen zu enthalten hätten. Der Streit ist dadurch nur gemildert, nicht beendet worden. Denn besonders fanatische Gauleiter versuchen nun, bestimmten Fachfragen politischen Charakter beizulegen.

Lauwarme Unterstützung erhielt Reinhardt von der Parteikanzlei, als Innen- und Finanzministerium versuchten, die Bezirke der verschiedenen Verwaltungen in eine gewisse Übereinstimmung zu bringen. Die Bezirke überschritten sich überall. Eine Oberpostdirektion konnte sich drei oder mehr Gauen angehören. Wir versuchten, die Wehrkreise als Grundlage zu nehmen, nach der sich die Verwaltungen zu richten hätten. Das scheiterte am Widerstand der Gauleiter. Aber auch keine der anderen Verwaltungsgeschäfte Lust, ihre traditionellen Grenzen zu ändern. So blieb der totale Wirrwarr unverändert.

Hitler hatte für die Reichsreform nicht das leiseste Interesse. Für Verwaltungsfragen zeigte er so wie so kein Verständnis. Bei der Reichsreform fehlte ihm auch das Ziel. Er rechnete damit, dass die Dinge sich von selbst irgendwie entwickeln und gestalten würden. Auch fürchtete er, dass Grenzänderungen unnötige politische Verstimmungen auslösen könnten. Als nach einer von Göring bereits unterschriebenen Verordnung Pomern die Kreise von Bütow und Lauenburg an die neuzubildende Grenzprovinz Westpreussen abgeben und als Ausgleich den Kreis Prenzlau erhalten sollte, verwahrten sich die Prenzlauer energisch dagegen, an den Pommer, den "alten Erbfeind der Uckerwärker", "mitten im Frieden ausgeliefert zu werden"; die Verordnung musste zurückgenommen werden, und Hitler sagte zu Frick, hoffentlich sehe er endlich ein, was bei solchen überflüssigen Regulierungen herauskäme.

Als im Kriege das Verbot erging, sich mit Fragen der Reichsreform zu beschäftigen, hat sich nur noch der preussische Finanzminister Popitz weiter intensiv der gründlichen Vorbereitung sowohl des Neuaufbaus wie der Neugliederung gewidmet. Das preussische Finanzministerium war das einzige Ministerium, das nicht mit dem korrespondierenden Reichsministerium vereinigt wurde. Das hatte einen doppelten Grund. Einmal sollte Goering die Fortexistenz Preussens vor allem durch die Erhaltung des selbständigen Verwö-

gens Preussens (Schorfheide, Theater!) und ihrer Verwaltung, die in den Händen des preussischen Finanzministeriums lag, gewährt und durch ein selbständiges Ministerium, das den preussischen Etat und das preussische Vermögen betreute, dokumentiert wissen. Der zweite Grund war ein personeller; Hitler, durch Reinhardt beeinflusst, wollte Popitz nicht als Finanzminister haben. Goering wollte nicht auf ihn verzichten. Popitz und ich hatten ein Jahrzehnt im Reichsfinanzministerium zusammen gearbeitet und standen uns auch seit 1932 als "Ministerkollegen" nahe. Wir vereinbarten eine Trennung der Ministerien in Finanz- und Schatzministerium; ich sollte das Reichs- und preussische Finanz-, Popitz das Reichs und preussische Schatzministerium übernehmen. Damit wäre zweckmäßigerweise - die Verwaltung fast des gesamten öffentlichen Vermögens in einer Hand zusammengefasst worden. Es dauerte lange, bis der Erlass die endgültige Form gefunden hatte. Schliesslich lag er im Sommer 1944 Hitler zur Unterzeichnung vor. Da machte der 20. Juli dem ein Ende.

Popitz hatte in den letzten Jahren seiner Ministertätigkeit wenig zu tun. So verlegte er seine gewaltige Schaffenskraft, Phantasie und Intelligenz auf die Reichsreform, die seit langem das Lieblingsobjekt des historisch glänzend geschulten Finanzpolitikers war. Wie weit er mit seinen Arbeiten gediehen und was aus ihnen geworden ist, weiss ich nicht. Das sie nach der Persönlichkeit des Autors aber sicher das Beste von allem darstellen, was auf diesem Gebiet geschrieben worden ist, wäre es der Mühe wert, nach Ergebnis und Verbleib zu forschen. Vielleicht könnte dazu der persönliche Referent von Popitz, Ministerialrat a.D. Westphal, Heidelberg, Hirschgasse 14, etwas bekunden. Dann hat man, wie ich später hörte, Popitz während seiner Haft im Winter 1944/45 veranlasst, seine Ideen über die Reichsreform schriftlich niederzulegen, und er soll das in wochenlanger Arbeit getan haben. Auch das Ergebnis dieser seiner letzten Arbeit wäre für die Geschichte der Reichsreform im Dritten Reich - und darüber hinaus - höchst interessant und wichtig.

Br.v.24.1.63 an Dönitz (Be-
merkungen zu Thorwald: Die
grosse Flucht) m. Anschreiben
v. Dönitz an Dr. Baum v.
18.4.63

Bl. 69a - 71

ZS-14513-89

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

DÖNTZ
GROSSADMIRAL A. D.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3190/63	Best.
Rep. /	Kel.

2055 AUMÜHLE (HOLSTEIN),
DORA-SPECHT-ALLEE 1
TELEFON 28 79

ZS-14513-90

18. 4. 63

Ihr geliebter Herr Professor!

In Ihrer Feder, Frau des Königs
möchte ich Ihren Anliegen einen
Ausgang aus einem Schreiben Graf
Sprengers-Tropfke an mich finden
das sich auf diesen Hammer bezieht.

Mit dem herzlichsten
Hochachtungsvoll
Döntz

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3190/63	Best. ZS 145
Rep.	Kel.

69a

Essen-Werden 24. 1. 63
Wilhelm-Bernsau-Weg 23

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3180/63	Best. ZS 145
Kop.	Kat. IV

Sehr verehrter lieber Grossadmiral !

Mit bestem Dank für Ihren Brief vom 19. sende ich das Buch von Thorwald "Die grosse Flucht" wieder zurück.

.....

S. 494

Es ist richtig, dass ich es für naheliegend gehalten habe, dass Sie Hitlers Nachfolger werden würden, und zwar aus den von Thorwald angegebenen Gründen, die er zwar als kennzeichnend für meine "etwas abseitige Wesensart" ansieht, mit denen ich aber schliesslich doch recht behalten habe. Nicht richtig ist, dass ich Sie veranlasst hätte, sich mit Himmler auszusprechen, ich habe zwar eine solche Aussprache - für den Fall, dass Hitler Sie zum Nachfolger berufen oder dass, wenn er ohne Benennung eines Nachfolgers & von der Bühne abträte, Himmler sich zum Führer aufwerfen würde - für erwünscht gehalten und das auch einmal, meiner Erinnerung nach gegenüber dem Staatssekretär Stuckardt, zum Ausdruck gebracht. Mit Ihnen habe ich vor Hitlers Tod nur einmal gesprochen, dabei handelte es sich ausschliesslich um die Abgrenzung Ihrer Befugnisse von denen des Kutiner Rumpfkabinetts, das ich damals als dienstältester Reichsminister leitete. Ich kann Sie daher auch nicht veranlasst haben, sich Gedanken über die Zukunft zu machen, und zwar Gedanken, die "ausserhalb des erdrückenden Korsetts des Führerhauptquartiers" lagen.

S. 495

Als Sie mich zum Aussenminister machten, waren wir uns über die Grundzüge der einzuschlagenden Politik sofort einig. Ich brauchte Sie nicht erst dahin zu beeinflussen, dass Sie die Betreuung mit der Nachfolge als Auftrag ansahen, den Krieg zu beenden. Das besagen auch die "dürren Worte", in denen Lüdde-Neurath das Ergebnis der Verhandlungen am 1. Mai und in der Nacht vom 1. zum 2. Mai zusammengefasst hat (S.496). An diesen Verhandlungen war ich nicht beteiligt, Sie hatten also schon vor meiner Ernennung Ihre oberste Aufgabe darin erblickt, den Krieg sobald wie möglich zu beenden.

.....

*Hilfsbrief Lüdde-Neurath
Z. 52 ff*

S. 514/15

Es ist nicht richtig, dass Sie "in einem Augenblick erster Resignation" den Standpunkt vertreten hätten, es sei sinnlos, eine Regierung zu bilden, Sie haben sich vielmehr von mir Ihre bereits gefasste Meinung, dass Sie durch Hitlers Testament nicht in der Auswahl Ihrer Berater gebunden seien, bestätigen lassen. Ich habe auch nicht behauptet, dass der Funkspruch eine Unterschlebung Bermanns sein müsse, sondern das nur als eine Möglichkeit bezeichnet, vor allem aber ausgeführt, dass, auch wenn Hitler selbst die Berufung von Beremann und Goebbels in leitende Posten des neuen Kabinetts vorgesehen habe, er Ihnen dadurch keine Verpflichtung auferlegen, sondern nur einen Wunsch zum Ausdruck bringen könne. Sie gingen sogar insofern noch weiter als ich, als Sie ein echtes Kabinett bilden und mich zum Reichskanzler ernennen wollten. Wenn also Thorwald schreibt, Sie hätten sich durch mich bewegen lassen, eine "geschäftsführende Reichsregierung" zusammenzustellen, so ist das bedingt richtig, aber nicht, weil Sie gar keine, sondern weil Sie eine echte Reichsregierung bilden wollten. Nicht richtig ist auch, dass Ribbentrop Mehrfach in Flensburg gewesen sei und um eine Wiederverwendung gebeten habe. Er hat nur einmal, am 1. Mai, mit Ihnen telephonierte, bei dieser Gelegenheit allerdings sich selbst als geeigneten Außenminister vorgeschlagen.

gez. Graf Schwerin v. Krosigk

Artikelserie:
Die bedingungslose Kapitulation.
In: Christ u. Welt, 1955,
Nr. 15 - 18 (Nr. 15 fehlt)
Bl. 71a - 74

ZS-14513-93

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3190/63	Best. 25 145
Rep. —	Kat. IV

25-145/3-94

Die bedingungslose Kapitulation I
von Reichsminister a.D. Lutz Graf Schwerin von Krosigk.

Beginn in: Christ und Welt, 14.4.55, Nr. 15, S.3 u. 8

Institut für Zeitgeschichte

Christ u. Kelt

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3190/63	Best. ZS 145
Rep.	Kat.

21. April 1955 Nummer

ZS-145/3-95

Institut für Zeitgeschichte - ARCHIV

Die bedingungslose Kapitulation II

Im Westen geht der Krieg zu Ende

Von Reichsminister a. D. Lutz Graf Schwerin von Krosigk

Auf einer Stabsbesprechung im Plöner Hauptquartier fragte mich Dönitz, welchen Vorschlag ich für die Zukunft der Ostarmee machen könne. Ich sagte: Geben Sie sofort einen Rückzugsbefehl an Schörner. Die Generale widersprachen, da bei einem solchen Rückzug alsbald Panzervorstöße der Russen einsetzen und den Rückzug in eine ungeordnete Flucht verwandeln würden. Ich entgegnete, selbst wenn dies richtig sei, erschiene es mir besser, die Hälfte der Heeresgruppe zu retten, als das ganze Heer dem sicheren Untergang entgegengehen zu lassen. Dönitz war in einer schwierigen Lage. Er riskierte, wenn er sich meinem Vorschlag angeschlossen, daß der als sehr eigenwillig bekannte Feldmarschall Schörner sagen würde: Was will mir dieser Admiral, der vom Landkrieg keine Ahnung hat, befehlen? Folgte Schörner dem Rückzugsbefehl nicht, dann war an einer entscheidenden Stelle der mit der gesamten Kapitu-

von „der letzten anständigen Schlacht dieses Krieges“, die in diesem Nordraum geschlagen werden würde. Dies brachte mich in Harisch, und ich fragte in heiligem Ton: Und zu welchem Zweck? Die Antwort eines der Generale, es sei nicht ihre Aufgabe, darüber zu bestimmen, sondern Sache der politischen Führung, bewies mir, wie notwendig es gewesen war, die Kapitulation von zentraler Stelle aus zu führen. Man konnte es den einzelnen Befehlshabern nicht überlassen, ob noch die letzten sinnlosen „anständigen Schlachten“ geschlagen werden sollten oder nicht. Es wurde mir daher nicht schwer, bei Dönitz zu erreichen, daß die Faustpfandtheorien abgelehnt und Kampfhandlungen in Norwegen und Dänemark strikt untersagt wurden. Von den Reichskommissaren hatte Terboven (Norwegen) sich für die Fortsetzung des Kampfes ausgesprochen, während Best (Dänemark) meinen Standpunkt vertreten hatte.

Zu den Verhandlungen in Mürwik am 3. Mai war aus Böhmen auch der Staatsminister Frank erschienen. Er berichtete, daß Böhmen am Vorabend der Revolution stehe. Das Protektorat sei weder militärisch noch politisch zu halten. Vielleicht sei jetzt noch eine Lösung mit uns möglich, da ein großer Teil der Tschechen sich vor den anrückenden Sowjetarmeen und vor den Kommunisten im eigenen Lande fürchteten. Vertreter dieser Kreise waren an Frank herangetreten und hatten gebeten, sich gemeinsam mit den Deutschen an die Amerikaner wenden zu dürfen. Es wurde beschlossen, durch die Erklärung Prags zur offenen Stadt einen innenpolitischen Beruhigungsversuch zu machen und zur Sondierung der außenpolitischen Möglichkeiten einen deutschen und einen tschechischen Vertreter gemeinsam zu Eisenhower zu entsenden.

Die revolutionäre Entwicklung in Böhmen ging dann aber über diese zu spät unternommenen Versuche hinweg.

Verwirrung im Süden

Mit dem aus den Niederlanden herübergekommenen Reichskommissar Seyß-Inquart wurde vereinbart, daß bis zum Abschluß der beabsichtigten Teilkapitulation der Kampfauftrag nach Möglichkeit zu erfüllen, aber unter keinen Umständen Land zu überschweben sei. Dem Brigadeführer Schellenberg, der aus Schweden, wo er mit Bernadotte verhandelt hatte, den inoffiziellen Vorschlag mitbrachte, daß Schweden die Kapitulation der deutschen Truppen in Norwegen entgegennehmen und diese in Schweden internieren werde, wurde der Auftrag ge-

menne — Putsch in München sei nicht als Einzelscheitern, sondern als Symptom zu werten. Kesselring meldete, er habe trotz anfänglichen Widerspruchs die Kapitulation der Heeresgruppe Südwest (Vielinghoff) mit seinem Namen decken müssen. Er könne sich auch mit seinen Truppen nicht mehr halten und beantrage, selbständig mit den Amerikanern verhandeln zu dürfen. Dönitz waron solche Teilkapitulationen an sich nicht recht, aber er ließ sich davon überzeugen, daß diese Kapitulation gut in unser Konzept paßte und daß daher Kesselrings Vorschlag zu begrüßen sei.

Montgomery war fair

Am 4. Mai vormittags berichtete der in der Nacht zurückgekehrte Generaladmiral von Friedeburg über die Verhandlungen mit Montgomery. Die Delegation war um 12 Uhr mittags im britischen Hauptquartier in der Nähe von Lüneburg angekommen. Die als bald begonnene und von Montgomery persönlich geführten Verhandlungen ergaben die Forderung Montgomerys zur bedingungslosen Kapitulation aller im Nordraum stehenden deutschen Streitkräfte, einschließlich der in Dänemark, Norwegen wurde ausgenommen. Die deutsche Forderung, die aus dem Osten zurückfliehenden deutschen Truppen und Zivilpersonen zur Rettung vor den Russen durch die englischen Linien hindurchzulassen, beantwortete Montgomery dahin, daß Soldaten, soweit sie nicht in geschlossenen Formationen kämen und ihre Waffen abliefern, durchgelassen werden würden; über das Schicksal der Zivilpersonen lehnte er jede Äußerung ab, da es sich hier nur um militärische Fragen handelte. fügte* jedoch hinzu: „Aber ich bin kein Unmensch!“

Im Privatgespräch erklärte Montgomery, er werde keine Gefangenen an die Russen ausliefern. Ein Verlangen, alle im Kapitulationsraum liegenden deutschen Kriegs- und Handelsschiffe dürften vom Zeitpunkt der Kapitulation ab die Häfen nicht mehr verlassen, glaubte Friedeburg mit Rücksicht auf die noch laufenden Rücktransporte von Truppen und Zivilpersonen aus mecklenburgischen, pommerschen und kurländischen Häfen nicht auf eigene Verantwortung zusagen zu können. Montgomery gestattete ihm die Rückkehr nach Mürwik, um Weisungen einzuholen. Am 4. Mai nachmittags fuhr Friedeburg, mit der Genehmigung zur Unterschrift, ins englische Hauptquartier zurück. Um 18 Uhr fand in einem großen Zelt unter starker Beteiligung der Presse die Unterzeichnung der Kapitulation im Nordraum

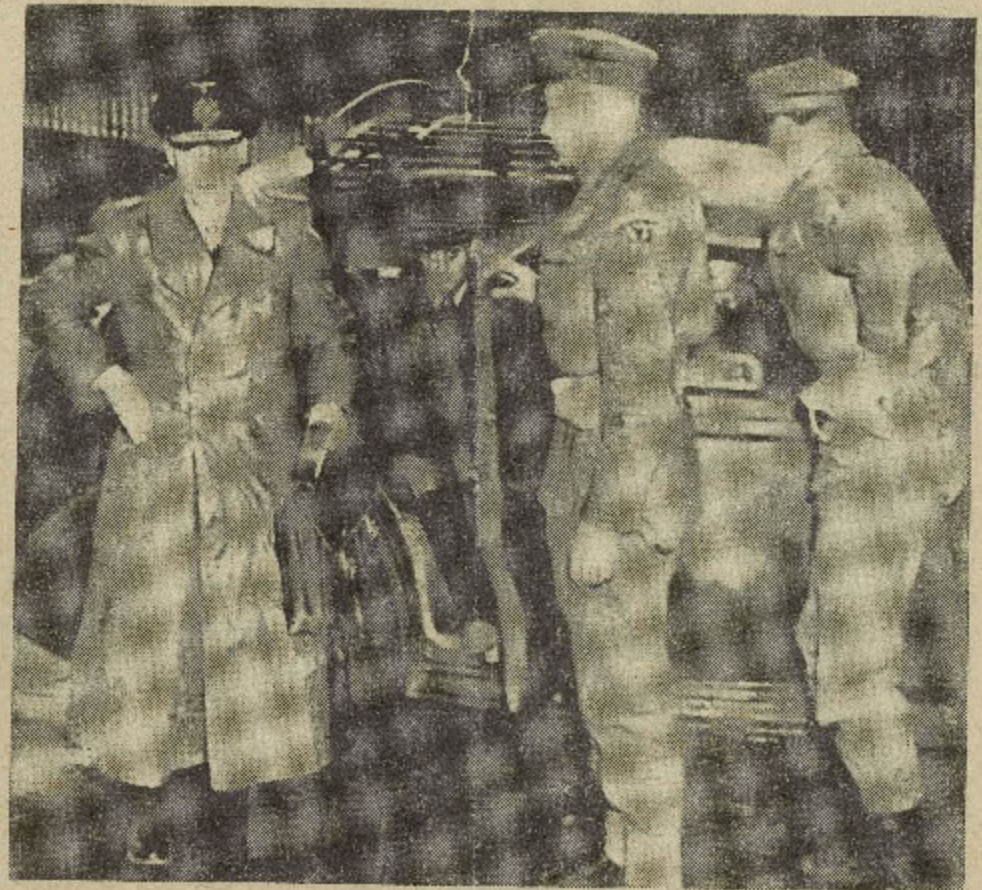
Osten zu retten, im übrigen den Waffenstillstandsvertrag loyal durchzuführen.

Das Heldenlied der deutschen Schiffe, der Kriegs- und Passagierschiffe bis hinunter zu kleinen Fischkuttern und Ruderbooten, die in acht Wochen 1 1/2 Millionen Flüchtlinge über See in Sicherheit gebracht hatten und nun in diesen Maltagen noch einmal ihre Anstrengungen verdoppelten, ist nach nicht aufgeschrieben. Das hier geleistete Rettungs-

nen stören lassen, die sich aus einer Versenkung von Schiffen in der Nacht ergeben konnten. Aber die U-Boot-Kommandanten glaubten den wirklichen Willen des „großen Löwen“ besser zu kennen. In der Nacht zum 5. Mai wurden die meisten deutschen U-Boote versenkt. Dönitz tobe am nächsten Morgen und war im innersten Herzen doch stolz auf seine „Jungens“. Sie haben gegenüber dem Großadmiral Recht behalten — es ist aus dieser Aktion keinerlei Schwierigkeit entstanden und Dönitz wurde nie ein Vorwurf daraus gemacht.

In der Kapitulationsurkunde wurde die Ziffer 5 kaum beachtet. Sie lautete: „Diese Übergabebedingungen stehen in keiner Weise allgemeinen Übergabebedingungen im Wege, die von den alliierten Mächten Deutschland und der Gesamtheit seiner Streitkräfte etwa gestellt werden sollten.“

Wir hielten dies für eine selbstverständliche Floskel, die zum Ausdruck bringen sollte, daß die Teilkapitulation in keiner Weise die Schlußkapitulation präjudizieren



Generaladmiral von Friedeburg auf dem Weg zur letzten Besprechung in Montgomerys Hauptquartier. Diese Teilkapitulation rettete vielen Deutschen das Leben.

werk kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Nur einmal kam es zu Schwierigkeiten mit einer englischen Stelle. Der Befehlshaber der englischen Truppen in Kiel wollte einen deutschen Dampfer mit Truppen an Bord nicht landen lassen. Der deutsche Admiral rief Dönitz an. Dieser erwiderte,

„Wir stießen uns auch nicht daran, daß dieser Artikel in der Reimsen Kapitulation wieder erschien.“

Die Amerikaner blieben hart.

Generaloberst Jodl beim Oberkommandierenden Eisenhower im US-Hauptquartier Reims

lationspolitik verfolgte Zweck durchkreuzt. So vertagte Dönitz die Entscheidung, bis er mit Schörner oder seinem Generalstabschef, General von Natzmer, gesprochen hätte. Er ordnete an, daß einer von beiden am nächsten Tage im Flugzeug nach Mürwik kommen sollte. General von Natzmer kam; ich lernte in ihm einen klugen und verantwortungsbewußten Offizier kennen. Über die Gesamtlage informiert, erklärte er, daß auch nach seiner Ansicht der sofortige Rückzugsbefehl das einzig mögliche sei. Auf die Frage, wieviel Tage er äußerstenfalls brauche, um mit dem Gros seiner Heeresgruppe bis zu den amerikanischen Linien zu kommen, erwiderte er: mindestens 8 Tage. Das ergab den Termin vom 11. Mai als Schlußtermin der Gesamtkapitulation. Es galt also, eine Frist bis zu diesem Tage zu gewinnen.

Die ersten Besprechungen am 2. Mai hatten noch in dem bisherigen Hauptquartier von Dönitz bei Plön stattgefunden. Als wir am Nachmittag nach Flensburg-Mürwik übersiedeln wollten, begann ein heftiger Tieffliegerangriff auf alle von und nach Plön führenden Straßen. Das wiederholte sich mehrere Stunden hindurch, so daß wir bis zum Abend warten mußten. Einem dieser Angriffe fiel der Feldmarschall von Bock zum Opfer, der sich als einer der zahlreichen verabschiedeten Heerführer in Schleswig-Holstein aufhielt. Wenige Tage zuvor war der ebenfalls verabschiedete Generaladmiral Carl, der in einem holsteinischen Kreise als stellvertretender Landrat Dienst tat, in gleicher Weise das Opfer eines Tieffliegerangriffs geworden. Ich fuhr mit Dönitz zusammen im Auto nach Mürwik. Kurz vor Kiel, auf das gerade ein Bombenangriff niederging, trafen wir Friedeburg und gaben ihm für seine Fahrt zu Montgomery unsere letzten Weisungen und besten Wünsche mit.

Die Lage im Norden

Nicht nur Natzmer kam an jenem 3. Mai nach Mürwik, auch die Militärbefehlshaber von Norwegen und Dänemark erschienen plötzlich. Keitel betrachtete diese beiden Länder als „Faustpfänder“, deren Besitz uns in den Stand setzen würde, günstigere Bedingungen bei der Kapitulation einzuhandeln. Wir mußten daher diese Pfänder — nötigenfalls durch Fortsetzung des Kampfes dort — fest in der Hand behalten. Diese These Keitels wurde durch die Feststellung der Militärbefehlshaber bestätigt, daß die deutschen Truppen durchaus kampfkraftig und auch mit Munition und Treibstoff noch genügend versehen seien.

In diesem Zusammenhang fiel ein Wort, das ich nicht vergessen habe. Man sprach

über diese Möglichkeiten weiter zu klären. Er erhielt aber keine Vollmacht, abzuschließen. Als Generalanweisung wurde ihm mitgegeben, wir wollten nichts hinter dem Rücken Englands unternehmen und wir müßten gegebenenfalls Garantien haben, daß Schweden selbst unter Druck keine Internierten an Rußland ausliefern werde. Auch diese Bemühungen wurden bald durch die Geschehnisse überholt.

Im Südraum machten sich nach den Meldungen Kesselsrings Auflösungserscheinungen in Truppe und Verwaltung bemerkbar. Die Bevölkerung nehme vielfach eine feindselige Haltung gegenüber der Truppe ein. Zwischen dem Tiroler Volkssturm, der die österreichische Freiheitsbewegung vertritt, und der Truppe sei es bereits zum Feuerwechsel gekommen. Der — nicht ohne Wissen des Reichsstatthalters Epp unternom-

men — Die aus 7 Paragraphen bestehende Kapitulationsurkunde enthält in Ziffer 1 die Übergabe aller Streitkräfte im Nordraum einschließlich aller Schiffe.

Ziffer 2 lautet: „Alle Kampfhandlungen auf dem Lande, zur See und in der Luft durch deutsche Streitkräfte in den vorgenannten Gebieten sind um 8 Uhr vormittags am Sonnabend, den 5. Mai, einzustellen.“

Flüchtlingstransporte waren also nicht ausdrücklich untersagt. Montgomery hatte die Fassung so gewählt, daß keine Gefahr für die weitere Übernahme von Zivilpersonen bestand. Die Marine erhielt daher den Befehl (der am 6. Mai auf Grund einer durch den Oberleutnant Wideman aus dem Stahe Montgomerys übermittelten Botschaften an Dönitz nochmals bestätigt werden konnte) noch möglichst viele Menschen aus dem

es sei dem Engländel mitzuteilen, die Ausladung halte sich im Rahmen des Waffenstillstandsvertrages, die Truppen hätten daher vom Großadmiral persönlich den Befehl erhalten, an Land zu gehen, notfalls mit Waffengewalt. Das genügte.

Im Sinne der eingeschlagenen politischen Linie einer Westorientierung und in Erwiderung der loyalen Haltung Montgomerys befehl Dönitz noch am Vormittag des 4. Mai, also vor Abschluß der Kapitulation, den U-Bootkrieg einzustellen und Zwischenfälle in Norwegen unter allen Umständen zu vermeiden. Am Abend nach der Unterzeichnung ließ Dönitz an alle Marinestationen den Befehl geben: „Regenbogen fällt aus“. Der als Wiederholung von Scapa Flow im Jahre 1919 gegebene Versenkungsbefehl wurde damit widerrufen. Zwar trat die Waffenruhe erst am nächsten Tage ein, doch wollte Dönitz die Evakuierungen nicht durch Komplikatio-

Friedeburg flog befehlsgemäß in einem englischen Flugzeug nach Reims zur Aufnahme von Verhandlungen mit Eisenhower. Dort erhielt er aber den Bescheid, daß der amerikanische Oberbefehlshaber keine Teilkapitulation entgegennehmen könne, sondern nur die Gesamtkapitulation für alle Fronten. Da Friedeburg zum Abschluß dieser Übergabe keine Vollmacht hatte, kehrte er zur Berichterstattung nach Mürwik zurück. Für die Verhandlungen über die Gesamtkapitulation wurde nun Generaloberst Jodl zum Hauptquartier Eisenhowers entsandt. Jodl erhielt eine von Keitel unterzeichnete Vollmacht, für die deutsche Wehrmacht abzuschließen, außerdem eine zweite von Dönitz unterschriebene zivile Vollmacht, die er erst auf Anforderung vorlegen sollte. Er setzte in Reims dem Chef des Stabes, dem General Bedell Smith, noch einmal auseinander, aus welchen Gründen das OKW Teilkapitulationen verlangt habe und auf ihnen bestehen müsse. Im Westen würde der deutsche Soldat den Befehl zur Einstellung des Kampfes zweifellos befolgen, im Osten aber unter Umständen nicht. Solange er die Möglichkeit habe, sich nach Westen durchzuschlagen, würde er trotz einer allgemeinen Waffenruhe weiterkämpfen. Das alliierte Oberkommando könnte dem OKW dann einen Bruch des Waffenstillstandes vorwerfen und die Bombenangriffe wieder aufnehmen. Dies mußte aber unter allen Umständen vermieden werden. Wenn General Eisenhower an der Forderung der Gesamtkapitulation festhalten müsse, dann könne man dem deutschen Standpunkt nur dadurch gerecht werden, daß man zwei Termine vorsehe, einen Anfangstermin, von dem an das Kämpfen verboten sei, aber Bewegungen noch erlaubt wären, und einen Endtermin, von dem an auch Bewegungen verboten wären. Dieses Verfahren müßte den gleichen Zweck erreichen, der mit den Teilkapitulationen verfolgt wurde, nämlich den im Osten stehenden Truppen die Möglichkeit zu geben, den Anschluß an die Linien der Westalliierten zu finden.

Jodl schlug als Anfangstermin den 7. Mai und als Schlußtermin den 11. Mai vor. Auf diese Weise wollte er die von Natzmer für die Heeresgruppe Schörner als notwendig bezeichnete Frist erreichen. Die beantragte Spanne von vier Tagen wurde ihm nicht bewilligt, sondern nur ein Zeitraum von zwei Tagen. Bedell Smith zeigte sich unseren Absichten (Teilkapitulation im Westen oder Staffelpapitulation mit mindestens vier Tagen Frist) zunächst aufgeschlossen, später aber, nach Vortrag bei Eisenhower, änderte er seine Einstellung. Bedell Smith hat in seinem Buch¹⁾ die Auffassung vertreten, der deutsche Vorschlag, vor den Briten und Amerikanern, nicht aber vor den Russen die Waffen zu strecken, sei der letzte Versuch gewesen, die alliierte Einigkeit zu erschüttern und den einen Verbündeten gegen den anderen auszuspielen.

Wird fortgesetzt



Die deutschen Armeen fluten aus dem Osten zurück. Werden sie durch die Linien der Alliierten durchkommen? Eisenhower hat das abgelehnt, Montgomery vieldeutig geschwiegen. Wer aber von den alliierten Truppen gefangengenommen wurde, fühlte sich sicher

¹⁾ Bedell Smith, Meine drei Jahre in Moskau, S. 23

BRIEFE an „Christ und Welt“

Wie Schiller gespielt wird

Schiller ist nicht, wie Hannes Razum in seinem Aufsatz „Wie man Schiller spielen sollte“ in „Christ und Welt“ Nr. 13 schreibt, durch seine großen Dramen das Ideal des deutschen Spielers geworden. Der Spieler ist gar nicht imstande, sie zu verstehen. Was ihn zum Liebling des deutschen Spielers gemacht hat, ist die phrasenreiche schmeichele-lich moralisierende „Glocke“, auch der auf demselben Niveau stehende „Tell“. Werden die Schillerschen Helden als beherzigenswerte Beispiele hingestellt? Das ist nicht der Fall. Sondern es werden die konsequent durchgeführten Charaktere erläutert. Welche Entwicklung Gestalten wie Mortimer, Max, Wallenstein usw. durchlaufen, das ist das wesentliche. Wallenstein kann nie als das Muster eines großen Mannes hingestellt werden. Aber es ist Schiller gelungen, einen so komplizierten Charakter folgerichtig durchzuführen. Ich müßte ein Buch schreiben, um alle die traurigen Entstellungen richtig zu stellen. Auf guten Bühnen wird Schiller immer ohne falsches Pathos gespielt, vielmehr mit einem Zurückgehen auf den menschlichen Kern. Ich jedenfalls habe außer auf Schiller keine andere Darstellung gesehen. Schiller wird ein „tastender, nervöser, neurasthenischer“ Mensch genannt. Natürlich stimmt etwas davon, sonst wäre er ja kein Dichter. Mit welchen Attributen will man dann Goethe belegen? (vgl. „Tasso“).

W. Schroeder, Berlin-Nikolassee

Die bedingungslose Kapitulation

In „Christ und Welt“ Nr. 14 kündigen Sie eine Veröffentlichung des Grafen v. Schwerin von Krosigk über die letzten Tage des Zusammenbruchs an. Mich hat das so erfreut, daß ich Ihnen gleich schreiben möchte, wie sehr ich es begrüße, aus der Feder dieses vortrefflichen Mannes die Wahrheit über Vor-

gänge zu erfahren, über die so viele Einzelschilderungen im Umlauf sind, insbesondere über die Dinge, die sich in Flensburg abgespielt haben sollen.

D. Gustav Dehnig, Bremen

Ostern im Rundfunk

Die Osterfeiertage verriet uns die bedenkliche Schematisierung, in die unsere Rundfunkprogramme geraten sind. Von einigen ad-hoc-Sendungen abgesehen, unterschieden sich Ostersonntag und -montag nicht von anderen Sonntagen. Ja, es war am Ostersonntag nicht einmal möglich, beispielsweise ein Sinfoniekonzert mit klassischem Programm zu hören. Nur der NWDR brachte eine Sendefolge „Aus dem Marienleben“ und der Hessische Rundfunk für zehn Minuten in der Sendung „Vom Geist der Zeit“ einen Beitrag von Walter Dirks, der geistig haargenau zu diesem Osterfest paßte. Dirks ging mit deutlichen Worten gegen ein bigottes Osterfest an, das nur dem Gläubigen gehöre. Bei seinen eindringlichen Worten gab es ein kurzes Aufhorchen. Aber dann konnte man höchstens zum Süddeutschen Rundfunk schalten, der eine Aufführung der „Entführung aus dem Serail“ bot. Sonst war muntere Fröhlichkeit wie auf dem Rummelplatz, unverbindlich und krampfhaft-heiter, wie das Lustige heute oft zu sein pflegt. Von Ostern keine Spur. Nur auf der Ultrakurzwellen bei Stuttgart und Baden-Baden, die beide Schützens „Auferstehungs-Historie“ sendeten. Das Schema der Sonntags-Sendungen legte.

Am Karfreitag zwar spürte man ein wenig mehr die Verantwortung des Rundfunks, der heute entscheidend verhindern könnte, daß auch das Osterfest in die böse Veräußerlichung der listig-justigen Betriebsamkeit gerät. Aber nur ein Sender brachte mehr als die üblichen Wiedergaben der Bach-Passionen und des Wagner-„Parsifal“ (sinnloser Weise kamen die Passionen nur auf Mittel-

welle und der „Parsifal“ nur auf UKW). Der Süddeutsche Rundfunk hatte es gewagt, von früh bis in den Nachmittag hinein eine Art Hörspiel zu senden, das die „Gestalten am Kreuzwege“ vorstellte. Nur wenige Sendungen unterbrachen diese Sendefolge (beispielsweise die Nachrichten, die wohl auch an diesem Tage unvermeidlich zu sein scheinen). Nach den klug abgefaßten Berichten über die Kreuzweggestalten von Petrus und Pilatus bis zu Johannes und dem Hauptmann am Kreuze trat über eine Stunde Funkstille ein. Dann schloß sich die Matthäuspassion in einer denkwürdigen Wiedergabe unter Willem Mengelberg aus Amsterdam an. Solches Unterfangen ist anregend und beachtlich, wenn man auch nicht darüber hinwegtäuschen kann, daß geistliche Themen im Rundfunk und Fernsehen stets zweiseitig bleiben müssen: Es fehlt der geistliche Rahmen, das geweihte Haus, die Kirche, in der man allein diese Dinge ganz in sich aufnehmen kann. Die echte Konzentration ist zu Hause nicht möglich. So bleibt eigentlich die beste Lösung für solche Tage nur die Funkstille, an der sich neben Stuttgart auch die anderen deutschen Sender beteiligten. Die ideale, wenn auch krasse Lösung ließe aber: Funkstille am ganzen Karfreitag.

Wolf Eberhard v. Lewinski, Darmstadt

Deutsche Prediger in der Wüste

Der „Evangelische Rundblick“ in „Christ und Welt“ Nr. 13 hat in dankenswerter Weise den Finger auf eine Wunde gelegt, die auch auf der Gesamtdeutschen Synode von Espelkamp Gegenstand vieler Aussprachen gewesen ist. Es ist der Mangel an Auslandsparrern, unter dem nicht nur die religiösen und kirchlichen Verhältnisse vieler deutscher Auslandsgemeinden leiden, sondern mit der Zeit auch der völkische Charakter dieser Gemeinden verwischt wird. Leider ist in dem Aufsatz das Problem nur angedeutet. Es wäre sehr wertvoll zu erfahren, welche Mittel zur Behebung jener Gefahren die Synode erwogen und vorgeschlagen hat. Als Laie, dem aber die kirchliche Unterstützung deutscher Gemeinden speziell in Brasilien schon in seiner Jugend in den 80er und 90er Jahren im Elternhaus nahe gebracht worden ist, möchte

ich auf einen Weg hinweisen, der allerdings von weiten Kreisen des Pietismus abgelehnt wird. Die deutsche Heidenmission hat durch den Zweiten Weltkrieg einen katastrophalen Stoß erlitten. Wohl fast alle deutschen Missionsgesellschaften haben mit der Zeit sogar ihre ältesten Missionfelder räumen müssen und haben auch heute noch nicht alle wieder beziehen dürfen. Die Basler Mission, die zu einem sehr wesentlichen Teil vom schwäbischen Pietismus getragen worden ist und wohl auch noch wird, leiht ihre Missionare an andere Missionsgesellschaften aus oder läßt sie — glücklicherweise — auch in den Württembergischen Kirchengeldern übertreten. Wäre es nicht eine ebenso wie die Heidenmission Gott wohlgefällige Verwendung, sie in den Dienst der deutschen Menschen zu stellen, die in fremden Ländern in der Gefahr der Entkirchlichung bzw. Katholisierung schweben? Ist es nicht unter den obwaltenden und immer stärker sich durchsetzenden Verhältnissen im Mutterland wie in fremden Siedlungsländern eine allzu engherzige Auslegung des Missionsbefehls, ihn nur für die Heidenmission gelten zu lassen? Stehen uns nicht die geistlich bedrohten Deutschen näher als die Stämme der Heidenmission? Die Heidenmission als Ganzes braucht nicht notwendigerweise zu leiden, wenn Deutschland einen Teil seiner Missionare zurückzieht und dort einsetzt, wo die kirchliche Versorgung deutscher Volksgruppen auf andere Weise nicht möglich sein kann.

G. Burckhardt, Geislingen/Steige

Warum konkurrenz-müde Wirtschaft?

Zu dem Aufsatz „Konkurrenz-müde Wirtschaft“ in „Christ und Welt“ Nr. 15, meine ich: Wenn der Staat durch Verbindlichkeits-erklärung von Tarifverträgen über Löhne und Gehälter für einen gerechten Lohn sorgt, muß er auch für einen gerechten Preis sorgen, von dem der gerechte Lohn bezahlt wird. Hierfür kann der Staat auf zweierlei Weise sorgen, erstens durch Genehmigung von Kartellen, die diesen gerechten Preis durchsetzen, und zweitens durch entsprechende Gesetze über unlauteren Wettbewerb, die einen ungerecht niedrigen Preis verbieten. Wie schwer das letztere in der Praxis ist, dürfte bekannt

sein. Es sei daran erinnert, wieweit Risiko allein ein Prozeß einer kleinen Firma gegen eine große wegen unlauteren Wettbewerbes in finanzieller Hinsicht bedeutet, da der Ausgang solcher Prozesse meistens sehr zweifelhaft ist, und die große Firma schon durch sehr hohe Annahme des Streitwertes es der kleinen Firma unmöglich machen kann, ihr Recht zu verfolgen. Die sehr schwierigen Fragen dieses Gebietes können hier nicht einmal angedeutet werden, aber wenn der Staat seine Pflicht der Sorge für gerechte Preise durch Gesetze gegen unlauteren Wettbewerb allein erfüllen wollte, müßten die bisherigen Bestimmungen sehr stark umgebaut werden. Was liegen nun für Gründe für ein Kartellverbot vom Gesichtspunkt der Staatsaufgaben vor? Ich meine, gar keine. Seiner Pflicht, für Gerechtigkeit zu sorgen, genügt der Staat, wenn er durch Kartellaufsicht Mißbräuche verhindert. Das ist echte Staatsaufgabe. Der Staat muß allerdings den Mißbrauch beweisen, wenn er gegen ihn einschreiten will, und das ist gut, das verhindert Willkür. Umgekehrt liegt es bei einem grundsätzlichen Kartellverbot mit staatlicher Ausnahmeerlaubnis. Hier ist der Macht des Staates zu viel anheimgegeben und staatlicher Willkür der Weg geebnet. Es ist klar, daß einen ungerecht niedrigen Preis am längsten der aushalten kann, der den längsten Atem, das heißt das meiste Kapital hat. Die Kapitaldecke der einzelnen Firmen ist aber heute eine Zufallsangelegenheit.

Dr. jur. Julius Doms, Orsoy/Niederrhein

Verlagsleitung: Joachim von Boust
 Vertretung: Erwin Haupt
 Anzeigen: Ronald Grassner

Christ und Welt Verlag GmbH, Stuttgart, Verlag und Redaktion: Stuttgart O. Werastr. 24, Telefon 24 14 41/42. Postbankkonto Stuttgart 104 61. — Satz und Druck: Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg, Körnerstraße 18/19, Telefon 4938 — Bezugspreis monatlich 2 — DM zusätzlich Zustellgebühr. Bestellungen bei den Postämtern und bei allen Buch- und Zeitschriftenhändlern. — Verkaufpreis der Einzelnummer 0,50 DM — Anzeigenpreis: Liste Nr. 9 Der IVW angeschossen. — Unverlangten Manuskripten bitte Rückporto beilegen. Betriebsleitung für Berlin: Hans-Jürgen Schwabe, Berlin-Charlottenburg 4, Moosmensestraße 40. Verantwortlicher Herausgeber für Ostereifel: A. Meyer, Ortel, Almbüster / Treunsee.



Die Zeichen der Zeit
 gehen an niemand vorbei! Das Tempo zerrt an den Nerven, bringt Gereiztheit und Mißmut mit sich! Bleiben Sie frisch! Erproben Sie den echten KLOSTERFRAU MELISSEN-GEIST! Dieses altbewährte Hausmittel gegen so mancherlei nervöse Alltagsbeschwerden von Kopf, Herz und Magen will auch Ihnen Helfer sein!

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen! Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Zu Hause kochen, aber wie?
 Wo gibt's die große Auswahl?
 Marken-Schreibmaschinen auf bequeme Teilzahlung, L-Räte noch 30 Tage Neueste Modelle — Alle Preislisten (z. B. Quick DM 4, —, Anz. od. bar o. Kaffee 192, —), Versuch ob Fabrik frei Haus, —
4

Rheinl., Nahe-, Mosel- WEINE
 aus eig. Kelterung, daher preisgünstigst u. in bester Qualität. Liefere ich ab Station Spredingen/Rhnl.
 Sortiment 1 2 3
 15 Flaschen DM 24,50 27, — 29,50

HONIG
 Karton 4 Dosen je 1/2 kg 7,20 DM
 Eimer netto 2 1/2 kg 8,40 DM
 Eimer netto 4 1/2 kg 13,80 DM
 ab hier gegen Nachnahme — Rückporto gratis
 Seit 70 Jahren
Honig-Henke HAMBURG-NEUGLÜCKEN 29

„Königin der Blumen“
 Buschrosen in allen Farben, vom tiefen Rot bis zum hellen Gelb, in schöner gesunder Ware. 10 St. 5,50 DM, extra starke Ware 10 St. 8,50 DM. Stammrosen, etwa 1 Meter, das Stück 2, — DM liefert per Nachnahme
Herbert Wolf, Steinfurth



ZOEPPRITZ WOLLDECKEN

Qualitäts-Decken fürs Leben

WARM WOHLIG WEICH

Umtauschrecht. Großer Bildkatalog gratis! Natürlich bei DEUTSCHLANDS GRÖSSTEM FACHVERANDHAUS FÜR SCHREIBMASCHINEN **Schulz & Co. in Düsseldorf** 15. Schadowstraße 37. Die Postkürden an uns lohnt sich immer!

Camping mit Autobett
ZELTE, KÜHLBOX UND WEITERE BEQUEMLICHKEITEN
F. TODT NIEFERN
68 PFORZHEIM
KATALOG gratis!

Der ideale Mehrzweckschrank
Ab Fabrik!
100x80x35 cm
einstk. verarbeitete Umbe-, natur-, lack-, natur-, dunkel- od. farbige, Spritzlack nach ihrer Wahl
Verl. Sie Prospekt mit versch. Ausführungs möglichkeiten
Brennsch. DM 93,-
Versand frei auf Wunsch
WILHELM HOLZMINDEN - POSTACH

Schöne Dein Herz
und beide vor gegen Kreislaufstörungen, Arterienverkalkung, haben Bluthochdruck, Beschwerden d. Wachsenjahre, Schwindelgefühl, aufsteigende Hitze, Migräne, Verdauungsstörungen durch
Zirkulin Knoblauch-Perlen
mit **Alicin, Weißdorn und Mistel**
Fördern Sie Zirkulation und Organen oder von Zirkulin, Weißdorn, Mistel

Verschiedenes

Wer hilft evang. Gemeinde an der Zonengrenze mit einem zinslosen Darlehen in Höhe von DM 15 000.— zum Bau eines Kirchleins? Zuschr. an Pfarrer E. Krüger (33a) Langenau/Ofr.,üb. Ludwigsstadt.

Höhere Beamtenwitwe sucht für etwa 4 Monate, ab 1. Juni oder früher, **Halb- oder Vollpension** od. **Komfortzimmer** m. etwas Küchenbenutzung in ruhigem, gepflegtem Hause, Wald- u. Stadtnähe od. kl. Badeort. Nur Raum zwischen Main und Kassel. Angebote unter T. U. 2000 an Christ und Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

Ausw. wohn. Stuttgarterin s. für ein. Tage in gutem Hause Zimmer m. od. ohne Frühst. Angeb. erb. unter Y. Z. 2013 an Christ und Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

Ältere, alleinstehende, noch rüstige Dame (Pensionärin) **sucht gutbürgerl. Heim** bei angemessenem Preis für Dauer- oder Teilzeit in gesund. Klima, mögl. walddreicher Gegend. Angebote unt. N 7545 an Annoncen-Exp. LÖHNIG, Braunschweig.

Leergutrecht. 21. in Lassen. Jede andere Zusammenstellung nach meiner Preisliste mögl. Angebot freibleibend.
Weinkellerei JOHANN SCHOLL II
SPRENDLINGEN b. Bingen/Rh.
Über 50 Jahre Familienbesitz

Für Privatanzeigen gelten ermäßigte Preise!



Bett aus 145.-
Anzahlung DM 40.—, Wochenrate DM 5.—
Stuttgarter Polstermöbelhaus
Stuttgart, Rotenhülstraße 71
BITTE FORDERN SIE PROSPEKT AN!

Stabs 1000
Nervosität, Konzentrations-Schwäche, Unlustgefühle und Angstzustände überwinden, bedeutet eine wahre Erlösung. Warten Sie nicht länger, sondern verlangen Sie sofort ausführl. Prospekt (kostenlos) von **ANDRESEN, Hamburg 20/21/3**

Schreibmaschinen am Lager
Gelegenheitskäufe ab DM 95.—
Kleinste Roten — Umtauschrecht
GARANTIE ab DM 150.—, NEUE ab DM 230.—
Ihr Fachgeschäft
Stuttgarter Fritz-Ebas-Straße 17
Heinz **Gericke**

Stellen-Angebote

VERTRETER
für die Bezieherwerbung der Deutschen Wochenzeitung „Christ und Welt“ im ganzen Bundesgebiet zu günstigen Bedingungen gesucht.
Bewerbungen:
Christ und Welt Verlag, Stuttgart O, Werstr. 24

Berufsgärtner
Kinderl. Ehepaar zur Betreuung eines 2 ha großen Landschaftsgartens sowie des Hauses in Dauer- und Vertrauensstellung gesucht. Dienstwohnung, Licht u. Brand werden gestellt. Zeugnisse und Gehaltsanspr. unter A. B. 2015 an Christ und Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

Evang. Gemeinde im Saarland sucht für die Krankenpflege **Gemeindeschwester** z. baldigen Eintritt. Ausreichende, eingerichtete Wohnung, Bad, Heizung, Gartenanteil, Motorroller. — Angebote unter S. T. 2007 an Christ und Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

Pflegerin
für Älteren, großen, gehbehinderten Herrn (Witwer) nach Eßlingen gesucht. Haushalthilfe vorhanden. — Angebote unter V. W. 2010 an Christ und Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

Gute **Kindergärtnerin** od. **Kinderpflegerin** mit Helmerfahrung für schönes Kinderheim im Nordseebad Wyk/Föhr gesucht. Bewerb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Foto erb. unter X. Y. 2012 an Christ und Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

Wir suchen für unser Kinderheim eine nicht zu junge **Kinderpflegerin** f. sofort. Da gemischte Konfession und den Kindern, auch katholische willkommen. Wird Bundesbahn-Angestellte. Eisenbahn-Kinderheim Dahlhausen über Schwerte/Ruhr, Schloß.

Suche für meine Tochter nach **Reutlingen** zu Neugeborenen erfahrene **Säuglingschwester** im Alter bis zu 35 Jahren. Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an Frau Herbert Anner-Benger, Reutlingen, Seestraße 21.

Zum 15. Mai od. 1. Juni junge, tücht. **Küchenleiterin** in kl. vegetar. Diätkurheim im Allgäu in Vertrauensstellung gesucht. Absolute Beherrschung d. vegetar. Küche noch nicht erforderlich. Angebote mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen an Diätkurheim Ball, Oberstdorf-Kornau (Allgäu).

Suche für sofort tüchtiges **Mädchen oder Frau** für geschäftlichen Haushalt. Hoher Lohn, Dauerstellg. Jos. Thommes, Faubourgstraße 1, Kayl (Luxembg.).

Tüchtiges Mädchen gesucht f. kl. Winter- und Landwirtschaftsbetr., oder evtl. Knecht. Guter Lohn, Eugen Sillman, Remerschen/Mosel, Luxbg. (Stat. Nennig).

Sofort wird gesucht als Gehilfin der Wirtschaftsführerin **Beiköchin** in Jungenternat der Herrnhuter Brüdergemeinde. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an Internatsleiter Clemens, Königfeld im Schwarzwald, Haas Präul.

Hausgeh. (bis 18 J.) in kl. Etagenhaus, zu 2 Erw., 1 Kd. auf 1. S. ges. eig. Zim. m. Radio vorh. Frau K. Curtaz, Stgt.-Sillenbach, Mendelssohnstraße 108, Tel. 2960 18.

Großes Privat-Sanatorium sucht z. baldmög. Eintritt in Dauerstellung **Zimmermädchen** **Hausmädchen**

Bewerbungen mit Zeugnissen und Lichtbild an **Sanatorium St. Blasien** St. Blasien/Schwarzw.

Junges Mädchen f. Küche, Haushalt, Wirtsch. u. Metzg. gesucht. Gereg. Freizeit. Kost u. Wohng. i. Hs. Güter Lohn n. Vereinb. Fritz Grünwald, Gasth. Krone, Murr a. d. Murr, Kreis Ludwigsburg.

Mädchen für Gaststätte (Haushalt) für sofort gesucht. Familienanschluss erwünscht. Franz Offergeld, Krefeld-Opunn, Trift 58/59.

Wir suchen per sofort **Hausgehilfin** in Dauerstellung für unser modern eingerichtetes Altersheim. Wäsche wird ausgegeben. Guter Lohn und Behandlung. — Matthias Claudius-Heim, Würzburg, Traubengasse 3.

Hausangestellte gesucht. Angeb. an Schölerheim Icking bei München/Isartal. Telefon Eberhausen 675.

Zuverlässige Hausgehilfin in guten 2-Personenhaushalt auf 1. Mai 1955 oder später bei gutem Lohn gesucht.

Dr. Gamp, Hockenheim bei Mannheim, Zähringer Str. 49
Ehrliche und fleißige Hausgehilfin für gepflegten Stadthaus mit mögl. sofort gesucht. Gute Entlohnung u. Behandlung geboten. Eig. Zimmer mit A. Wasser u. Heizung zur Verfügung. Schriftl. Bewerbungen an Frau Liesel Flick, Wuppertal-Elberfeld, Jägerhofstraße 46.

Suche selbständige Hausgehilfin b. st. Lohn, Sonntag frei. Wilhelm Kern, Bäckerei-Konditorei, Ludwigsburg, Pflügfelder Str. 3, Tel. 4339

Suche solide, erfahrene **Hausgehilfin** mit guten Zeugnissen sofort oder zum 1. Mai für Familien-Haus in Essen-Brodene. Eigenes Zimmer u. guter Lohn. Wäsche außer Haus, Putzfrau vorhanden. Frau Leni Mahner, Essen-Brodeney Rüttelskamp 28, Tel. 41479

Hausmädchen oder Praktikantin für modernen Landhaushalt gesucht. Geregelt. Freizeit, Stadtnähe, voll. Familienanschluss und Taschengeld. Frau Frauke Kuhn, Hof Süderholz, Krs. Husum, Schleswig-Holstein.

Suche zuverlässige, tüchtige **Hausgehilfin** für gepflegten 3-Personen-Haushalt in Einfam.-Haus. Schönes, eigenes Zimmer mit Zentralheizung vorh. Gute Bezahlung und Behandlung zuges. Schmidt, Köln-Weidenpesch, Benrather Straße 12.

Ich suche zum 1. Mai perfekte **Hausangestellte** die unbedingt zuverlässig sein muß, für 2-Pers.-Haushalt (kleines Einfamilienhaus), gutes Gehalt, Zimmer mit Heizung, Wasser, Radio. Große Wäsche außer Haus, freitags Putzhilfe. Angeb. an Konzertbüro Berry, Dortmund, Tewaagstraße 28.

Ältere Haushilfe baldigst in Dauerstellung gesucht. 5-Pers.-Haushalt; große Wäsche außer Haus. eig. Zimmer m. f. Wasser u. Heizg. Schriftl. Angeb. an Dr. Manss, Wiesbaden-Biebrich, Mühlstraße 2.

Suche tücht. Hausgehilfin, in allen Hausarbeiten erfahren, mit Kochkenntn., ruhig u. zuverlässig, nicht unter 30 Jahren, zu alleinst. Dame. Zunächst schriftliche Angebote erbeten. Frau Güllschow, Bonn/Rh., Richard-Wagner-Straße 50.

Ehrl. Hausmädchen i. Geschäftshaushalt gesucht. Dauerstellung! Anfangslohn DM 100.—, Eintritt z. 1. Mai 1955. „Schwarzwaldrand“ Birkenfeld b. Pforzheim.

Suche für sofort nettes, freundl. **Mädel** f. d. Haushalt u. zeitweise z. Bedienen d. Gäste. Gut. Lohn, Familienanschluss zugesichert. Wwe. Th. Schröder, Gastwirtschaft Greifen Krs. Warendorf/Westf., Telefon 14

Hausangestellte ehrlich u. fleißig, die Freude u. Liebe f. gepflegt. Haushalt u. Garten hat, f. Einfam.-Haus (2 Pers.) gesucht. Guter Lohn, gereg. Freizeit, Zim. m. f. Wasser. Es wollen sich nur Kräfte meld., die Wert auf Dauerstellung legen. Bild und Zeugnisabschrift erwünscht. Postfach 399 Tüdingen.

Zuverlässiges Mädchen, nicht unter 18 Jahren, zum 1. Mai, evtl. später, für Haushalt gesucht. Apotheker Arthur Lang, Rathaus-Apotheke, Frankfurt a. M.-Fechenheim, Alt-Fechenheim 101.

Suche zuverlässige, tüchtige **Hausgehilfin** für gepflegten 3-Personen-Haushalt in Einfam.-Haus. Schönes, eigenes Zimmer mit Zentralheizung vorh. Gute Bezahlung und Behandlung zuges. Schmidt, Köln-Weidenpesch, Benrather Straße 12.

Hausmädchen das kochen kann, sofort gesucht. Küchenhilfe vorhanden. Müller u. 85hne, München, Kazalmstr. 28.

Gesucht junge, nette Tochter in geordnet. Geschäftshaushalt u. etwas Mühlhilfe im Geschäft. Offerten u. Zeugnisse sind zu richten an W. Friedmann, Conditorei, Rött, Zeh. Schweiz.

Stellen-Gesuche
Durch Kriegsergebn. Stellung verli., suche ich jetzt wieder solche in Verwaltung oder Kasse einer soz. Anstalt od. ähnlichen Einrichtung. Langjähr. Praxis, reiche Erfahrung, Wissen vorh. Dienst am Nächsten inn. Bedürfnis. — Angebote unter W. X. 2011 an Christ u. Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

Staatl. gepr. Werklehrerin künstlerisch und technisch begabt, sucht passenden Wirkungskreis. — Angeb. unt. 430 Annoncen-Bungardt, M.-Gladbach.

30jähr. Nordd. wünscht Wirkungskreis als Haushälterin in frauenlosem Haushalt. Angebote unter Z. A. 2014 an Christ u. Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

Feingebildete, ältere Dame übernimmt in gewissenhafter und lebenswürdiger Weise ab Mitte Mai 1. Raum Oberbayerns (Bad Reichenhall) auch Salzammergut (Ostertreich) Reisebegleitung sow. Betreuung alleinreisender und leicht pflegebedürftiger Kurgäste. Zuschrift. erbeten unter C. D. 2017 an Christ und Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

Suche f. m. Tochter, 17 J., ev. mittl. Reife, Stelle als **Hausmädchen** od. Hauswirtschaftslehrling i. anerkannt. Lehrhaushalt (ohne Landwirtschaft). Dr. Klösser, Aerzen b. Hameln.

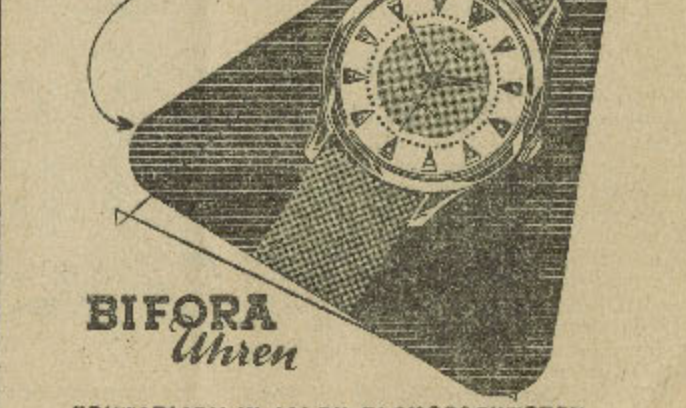


Verlangen Sie kostenlos Katalog Nr. 57 **HERREN-DAMEN-KINDER-SCHUHE** gegen 10 Wochenraten
Lieferung an Bestellergruppen postalfrei
Umtausch oder Rücknahme bei Nichtgefallen
SCHWARZWALD-SCHUH GmbH.
Karlsruhe-Jurlach Postfach 17

Verlangen Sie Ansichtssendung vom „Kulturheft-Club“, der beliebtesten Neuerung für Freunde kostb. Zeitschriften. Er lief. monatl. Atlantis, Die Kunst und das schöne Heim, Merian und Westermanns Monatshefte (Einzelw., zus. DM 12,70!) nach dem Lesezirkelprinzip f. zusammen DM 2.— od. mehr. Ansichtssendung geg. Berufsangabe dch. Lesedienst, Abt. 4 „Kulturheft-Club“, Münster 1. W., Postfach.



Hätte er eine BIFORA-Uhr...



BIFORA Uhren
ERHALTLICH IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN

Oberbetten fertig gefüllt Kissen DM 9.—, 26.— rot oder blau Garantie-inlett. Preisl. frei
BRITEN-HOFFMANN, WÜRZBURG 2



VICTORIA *Motor*
- der Roller unserer Zeit
zulassungsfrei - steuerfrei
bloß Führerschein 4 - von hoher Leistung - Sonderausstattungen - sehr preiswert - billiger Unterhalt einfach, bequem und sicher zu fahren - Autobahn erlaubt
Ein echtes Volksfahrzeug!
VICTORIA WERKE A.-G., NURNBERG 263



Die bedingungslose Kapitulation III

Unterzeichnung in Berlin

Von Reichsminister a. D. Lutz Graf Schwerin von Krosigk

In den letzten beiden Fortsetzungen berichtete der Autor von der „Auslagerung“ der Reichsregierung in das schleswig-holsteinische Städtchen Mürwik. Dort wurde nach dem Selbstmord Hitlers die Regierung unter dem Großadmiral Dönitz neu gebildet. In den ersten Maitagen begannen die Teilkapitulationen im Westen und Süden. Dem deutschen Ostheer sollte damit der Rücken freigehalten werden für einen Marsch nach Westen. Die westlichen Alliierten vermuteten hinter den Bemühungen der deutschen Führung, Soldaten und Zivilisten vor den Sowjets zu retten, einen letzten Versuch, den Westen gegen den Osten auszuspielen.

Wir haben damals grundsätzlich auf die Taktik verzichtet, die Alliierten gegeneinander auszuspielen. Wir haben uns in allen Verhandlungen nur von zwei Gesichtspunkten leiten lassen: Menschen aus dem Osten zu retten und vertragstreu zu sein. Was Jodl daher in Reims sagte, war nicht Taktik, sondern eine ehrliche Bespre-

Am 8. Mai sollte nach alliierter Anordnung die offizielle Unterzeichnung der Kapitulation in Berlin stattfinden, und zwar durch die Oberbefehlshaber von Heer, Luftwaffe und Marine. Nur der Oberbefehlshaber der Marine, Friedeburg, war verfügbar. Für die Luftwaffe wurde, als nächst Erreichbarer, Generaloberst Stumpf, für das Heer Kötter mit der Unterzeichnung beauftragt. Dönitz stellte in seiner Eigenschaft als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht — nicht als Staatsoberhaupt — eine schriftliche Vollmacht aus, die in Berlin von den alliierten Vertretern diskutiert und anerkannt worden ist. Aus der Zusammensetzung der Delegation wie aus der Form der Dönitzschen Vollmacht ging hervor, daß es sich hierbei um einen militärischen Akt, die Kapitulation der bewaffneten deutschen Wehrmacht, handelte.

Die Delegation flog am 8. Mai morgens ab, landete auf dem Flughafen Tempelhof und wurde in Autos nach Karlshorst gebracht, wo sie um 9 Uhr ankam und bis 19 Uhr warten mußte. Dann wurde die De-

legationen wir damals die Londoner Beschlüsse oder den Inhalt der Direktive JCS/1067 gekannt, und hätten wir gewußt, daß das die Kapitulationsbedingungen waren, würde sich Dönitz schwerlich entschlossen haben, seine Zustimmung zur Unterzeichnung der Reims- Kapitulation zu geben. Deshalb wurde in den Kapitulationsentwurf jener unauffällige Artikel 4 eingefügt, der die „rechtlche“ Grundlage für alle späteren Maßnahmen geben sollte. Die Regierung Dönitz und ihre Unterhändler sind also ohne Frage in diesem schwerwiegenden Punkt getäuscht worden. Die volle Wahrheit erfuhrten wir erst nach Jahren. Die Frage, ob angesichts dieser Täuschung die spätere Auslegung der bedingungslosen Kapitulation irgendein „Recht“ schuf, kann hier nicht erörtert werden.

Am 8. Mai 12.30 Uhr sprach Dönitz über den Flensburger Sender. In der Ansprache, die in der Mahnung gipfelte, den vor uns liegenden schweren Weg in Würde, Tapferkeit und Disziplin, mit dem Willen zur Anspor-

existent zu erklären. Schwieriger zu entscheiden war die Frage, ob die Aufgabe von Dönitz und der von ihm ernannten Regierung mit der Kapitulation erfüllt war oder ob ihnen noch weitere Aufgaben blieben.

Zweierlei war bisher erreicht worden: Vom 4. Mai an fanden keine Bombenangriffe mehr statt, und es gelang, sowohl eine beträchtliche Anzahl deutscher Soldaten aus Ostpreußen und dem Baltikum über See abzutransportieren als auch einen Teil der Heeresgruppe Schörner nicht in russische Hände fallen zu lassen. Dieser Teil wäre erheblich größer gewesen, wenn nicht die Amerikaner im Gegensatz zum Verhalten der Heeresgruppe Montgomery, Gefangene den Russen in Mengen ausgeliefert hätten. Immerhin waren vom 1. bis 8. Mai zweieinhalb bis drei Millionen Menschen, Soldaten und Flüchtlinge, dem Zugriff des Ostens entzogen worden. Wenn in diesen entscheidungsschweren und von ununterbrochenen Besprechungen erfüllten Tagen Dönitz und ich uns abends fragten, ob wir richtig gehandelt hatten, waren wir uns darin einig, daß der schwere Entschluß des ersten Tages der rechte gewesen war.

Das letzte Reichskabinett

Am 3. Mai hatte Dönitz mich gebeten, auch die Leitung der Geschäftsführenden Reichsregierung zu übernehmen. Er wollte, möglichst unter Umgehung einer offiziellen Regierungsumbildung und Ministerernen-

nungen nicht freimachen und hielt es für unmöglich, daß die Regierung ohne ihn auskommen würde. Immer wieder sprach er bei Dönitz oder mir vor und bat um eine Aufgabe; war es nicht die des „zweiten Mannes“, dann die eines Innenministers; war es nicht die eines Mitglieds der Geschäftsführenden Reichsregierung, dann wenigstens die der Führung der Polizei oder die eines Kommissars zur Unterbringung der Flüchtlinge.

Die anfangs — nicht von Dönitz und mir, aber von einigen anderen — gehegte Befürchtung, daß die SS mit Gewalt eine Beteiligung für Himmler erzwingen würde, erwies sich bald als unbegründet. Aus dem mächtigen Mann war ein klägliches Bittgänger geworden, der jede Unterredung mit der stehenden Frage einleitete: Was soll denn aus mir werden? Ich mußte ihm sagen, daß er unter Dönitz auf keine Verwendung rechnen konnte. Von den drei Möglichkeiten, die ihm blieben: sich zu erschießen, unterzutanken oder sich den Alliierten zu stellen, konnte ich ihm nur den letzten Weg anraten. Er sollte zu Montgomery fahren, sich stellen und die volle Verantwortung für alles übernehmen, was man der SS zur Last lege. Am 6. Mai eröffnete ihm Dönitz definitiv, daß er alle Bindungen zwischen Himmler und der jetzigen Regierung als gelöst ansehe. Seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen.

Nach Abschluß der Kapitulation wurde die schon bei der Bildung der Geschäftsführenden Reichsregierung erörterte Frage, welche Ziele damit erreicht werden könnten und sollten, erneut und mit noch größerem Nach-

Selbstmord Hillers die Regierung unter dem Großadmiral Dönitz neu gebildet. In den ersten Maitagen begannen die Teilkapitulationen im Westen und Süden. Dem deutschen Ostheer sollte damit der Rücken freigehalten werden für einen Marsch nach Westen. Die westlichen Alliierten vermuteten hinter den Bemühungen der deutschen Führung, Soldaten und Zivilisten vor den Sowjets zu retten, einen letzten Versuch, den Westen gegen den Osten auszuspielen.

Wir haben damals grundsätzlich auf die Taktik verzichtet, die Alliierten gegeneinander auszuspielen. Wir haben uns in allen Verhandlungen nur von zwei Gesichtspunkten leiten lassen: Menschen aus dem Osten zu retten und vertragstreu zu sein. Was Jodl daher in Reims sagte, war nicht Taktik, sondern eine ehrliche Besorgnis, Eisenhower schreibt hierzu in seinen Kriegserinnerungen: „Uns war es klar, daß die Deutschen Zeit gewinnen wollten, um möglichst viele deutsche Soldaten, die noch im Felde standen, hinter unsere Linien bringen zu können. Ich trug General Smith auf, Jodl zu sagen, ich würde dem Durchmarsch weiterer deutscher Flüchtlinge durch unsere Linien mit Gewaltanwendung verhindern, wenn die Deutschen nicht augenblicklich mit ihrer Vorspiegelungs- und Verzögerungstaktik aufhörten. Ich hatte es satt, mich dauernd hinhalten zu lassen.“

Jodl hatte eine Frist von zwei Tagen erreicht. Auf das Eisenhowersche Ultimatum hin, für das Jodl eine halbe Stunde Bedenkzeit gegeben wurde, funkte er nach Mürwik: „... Ich sehe keinen anderen Ausweg als Chaos oder Unterzeichnung.“ Dönitz erteilte die erbetene Vollmacht. In der Nacht vom 6. auf 7. Mai unterschrieb Jodl. Beim Abschluß des Kapitulationsaktes sagte er, „ich lege das Schicksal des deutschen Volkes in die Hände der Sieger, diese mögen gnädig mit ihm verfahren!“ Die zweitägige Frist lief am 8. Mai um 23 Uhr mittelenuropäischer Zeit ab.

Ein Appell an das deutsche Volk

Am 7. Mai gab ich durch den Rundfunk die bedingungslose Kapitulation bekannt. Niemand dürfte sich über die Schwere der Bedingungen täuschen, die dem deutschen Volk auferlegt werden würden. Wir mußten die Opfer, die die kommende Zeit von uns fordern werde, auf uns nehmen und loyal zu den Verpflichtungen stehen, die wir übernommen hätten. Ich schloß mit den Worten: „Wir wollen die Zukunft unseres Volkes in der Besinnung auf die innersten und besten Kräfte des deutschen Wesens sehen, die der Welt unvergängliche Werke und Werte gegeben haben. Wir werden mit dem Stolz auf den Heldenkampf unseres Volkes den Willen verbinden, als Glied der christlich-abendländischen Kultur in redlicher Friedensarbeit einen Beitrag zu liefern, der den besten Traditionen unseres Volkes entspricht.“

In der englischen Presse ist mir damals der Vorwurf gemacht worden, ich hätte absichtlich eine Stunde vor Churchill gesprochen, um ihm in der Mitteilung des welthistorischen Ereignisses zuvorzukommen. Tatsächlich hatte ich keine Ahnung, daß und wann Churchill am Vormittag des 7. Mai sprechen würde. Ich hätte ihm gern den Vortritt gelassen. Die Mitteilung Churchills in seiner Rundfunkansprache, daß Jodl „als Bevollmächtigter des OKW und des Großadmirals Dönitz, des gegenwärtigen Leiters des Deutschen Reichs“, die bedingungslose Kapitulation unterzeichnet habe, ist einer der Gründe, aus denen das Oberverwaltungsgericht für das Land Nordrhein-Westfalen zu dem Urteil gekommen ist, die Dönitz-Regierung sei nach dem 8. Mai 1945 die staats- und völkerrechtlich rechtmäßige Trägerin der Obersten Staatsgewalt gewesen, da „der Großadmiral Dönitz staatsrechtlich und völkerrechtlich mindestens tatsächlich (de facto) als Staatsoberhaupt anerkannt worden ist“.

waffene Marine. Nur der Oberbefehlshaber der Marine, Friedeburg, war verfügbar. Für die Luftwaffe wurde, als nächst Erreichbarer, Generaloberst Stumpf, für das Heer Keitel mit der Unterzeichnung beauftragt. Dönitz stellte in seiner Eigenschaft als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht — nicht als Staatsoberhaupt — eine schriftliche Vollmacht aus, die in Berlin von den alliierten Vertretern diskutiert und anerkannt worden ist. Aus der Zusammensetzung der Delegation wie aus der Form der Dönitzschen Vollmacht ging hervor, daß es sich hierbei um einen militärischen Akt, die Kapitulation der bewaffneten deutschen Wehrmacht, handelte.

Die Delegation flog am 8. Mai morgens ab, landete auf dem Flughafen Tempelhof und wurde in Autos nach Karlshorst gebracht, wo sie um 9 Uhr ankam und bis 19 Uhr warten mußte. Dann wurde sie in die frühere Festungspionierschule gebracht, wo sie bis 23 Uhr warten mußte. Nach Mitteilung eines russischen Oberst trat eine Verzögerung dadurch ein, daß in der Kapitulationsurkunde eine Änderung vorgenommen werden mußte. Die Delegation beschloß trotzdem zu unterschreiben, da sie keine Möglichkeit hatte, mit Dönitz in Verbindung zu treten, und ihr außerdem wohl keine andere Wahl blieb.

Die Niederlage wird besiegelt

Um Mitternacht wurde in der Schul-Aula in einem feierlichen, von unzähligen alliierten Berichterstattern fotografierten und gefilmten Akt die Kapitulationsurkunde, die in englischer, russischer und deutscher Sprache abgefaßt war, für die aber nach Ziffer 6 allein die englische und russische Fassung maßgebend waren, von den drei deutschen Delegierten unterschrieben; ihre Unterschrift setzten ferner darunter: Todder für die Alliierten Expeditionstruppenkräfte, Schinkow für die Rote Armee, und als Zeugen de Latre-Tassigny, Oberstkommandierender der Ersten Französischen Armee, und Spaatz, Kommandierender der Luftstreitkräfte der USA.

Die Ziffer 4, die mit einigen, aber entscheidenden Änderungen, der Ziffer 5 der ersten Teilkapitulationsurkunde entsprach, lautete:

„Diese Urkunde steht der Ersetzung durch ein anderes Generaldokument über die Kapitulation nicht im Wege, das von den Vereinten Nationen oder in deren Namen bezüglich Deutschland und seiner Streitkräfte im ganzen abgeschlossen wird.“

Mit dieser Formel hatte es — das ahnten wir damals nicht — eine besondere Bewandnis. Auf der Konferenz in Quebec (11.—16. 9. 1944) gaben nach dem Bericht des Generals Clay⁷⁾ die Amerikaner ihre Ansprüche auf eine amerikanische Besetzung Nordwestdeutschlands auf, um dafür Englands prinzipielle Einwilligung zu der von ihnen beabsichtigten Behandlung Deutschlands zu gewinnen. Es war die Politik, die von Morgenthau verfochten und in der berühmten Direktive JCS/1067 an den Oberbefehlshaber niedergelegt wurde. Die Konferenz von Jalta (3.—11. 2. 1945) bestätigte die Beschlüsse der Europäischen Beratungskommission (Winant, Strang, Gusew), die sich am 14. 11. 1944 in London auf drei Schriftstücke geeinigt hatte, deren erstes die „Erklärung über die Niederlage Deutschlands“ war.

In der Präambel dieser Erklärung übernahmen die vier Regierungen „kraft der bedingungslosen Kapitulation und dem sich daraus ergebenden Fehlen einer befugten Amtsgewalt“ die oberste Regierungsgewalt in Deutschland. Die politische Direktive, die für die Ausübung dieser Macht bestimmend sein sollte, war — die Daten sind wichtig — als JCS/1067 am 26. April 1945 herausgegeben, am 10. Mai ergänzt, dann von Präsident Truman gebilligt und am 14. Mai endgültig fertiggestellt worden. Sie hatte nach Clay ohne Zweifel „einen Karthago-Frieden zum Ziel“.⁸⁾

Am 1. bis 8. Mai zweieinhalb bis drei Millionen Menschen, Soldaten und Pächlinge, dem Zugriff des Ostens entzogen worden. Wenn in diesen entscheidungsschweren und von ununterbrochenen Besprechungen erfüllten Tagen Dönitz und ich uns abends fragten, ob wir richtig gehandelt hatten, waren wir uns darin einig, daß der schwere Entschluß des ersten Tages der rechte gewesen war.

Das letzte Reichskabinett

Am 3. Mai hatte Dönitz mich gebeten, auch die Leitung der Geschäftsführenden Reichsregierung zu übernehmen. Er wollte, möglichst unter Umgehung einer offiziellen Regierungsumbildung und Ministerernennung, ein reines Fachkabinett bilden, das sich für Verhandlungen mit den Alliierten dazu eignete, die aus dem Kriegsausgang sich ergebenden Aufgaben abzuwickeln und, soweit der Feind nicht eine andere Form der Regierung vorsah, die Grundlagen für einen neuen Aufbau zu schaffen. Er wollte aber auch das Amt des Reichspräsidenten wieder von dem des Reichskanzlers trennen.

Am 5. Mai beauftragte Dönitz mich mit der Gesamtleitung und der Führung des Außen- und Finanzministeriums und auf meinen Vorschlag Dörpmüller, Seldt, Speer und Becke mit der Führung des Verkehrs-, Wirtschafts-, Arbeits- und Ernährungsministeriums. Staatssekretär Stuckart wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Innen- und Kultusministers beauftragt. Die übrigen Minister des Hitler-Kabinetts wurden entlassen. Es war nur einer, der hiergegen remonstrierte. Das war Himmler. Er konnte sich von seinen

Rechtenden Frage einleitete: Was soll denn aus mir werden? Ich mußte ihm sagen, daß er unter Dönitz auf keine Verwendung rechnen könne. Von den drei Möglichkeiten, die ihm blieben: sich zu erschließen, unterzutauchen oder sich den Alliierten zu stellen, könne ich ihm nur den letzten Weg anraten. Er solle zu Montigny fahren, sich stellen und die volle Verantwortung für alles übernehmen, was man der SS zur Last lege. Am 6. Mai eröffnete ihm Dönitz definitiv, daß er alle Bindungen zwischen Himmler und der jetzigen Regierung als gelöst ansah. Seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen.

Nach Abschluß der Kapitulation wurde die schon bei der Bildung der Geschäftsführenden Reichsregierung erörterte Frage, welche Ziele damit erreicht werden könnten und sollten, erneut und mit noch größerem Nachdruck gestellt. Dönitz hat nie einen Zweifel daran gehabt, daß er legales Staatsoberhaupt geworden sei und daß er daher nur zurücktreten dürfe, wenn die von ihm nach einer Stabilisierung der Verhältnisse beabsichtigte Wahl eines Reichspräsidenten durch das Volk stattgefunden habe oder wenn ihm durch das Verhalten der Alliierten ein Verbleiben unmöglich gemacht würde. Er war sich klar darüber, welches Interesse die Alliierten an ihm hatten, da nur seine Stellung als Staatsoberhaupt und dadurch als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht die zentrale Kapitulation ermöglicht hatte und allein seine Autorität ihre Durchführung sicherte.

Wird fortgesetzt

⁷⁾ Eisenhower, Kreuzzug in Europa, S. 187.

⁸⁾ Clay, Entscheidung in Deutschland, S. 25 ff.

⁹⁾ Clay, aa. O. S. 33.



Feldmarschall Keitel unterzeichnet in einer Berliner Schule die bedingungslose Kapitulation

BRIEFE an „Christ und Welt“

Feuilletonistisches Zeitalter

Zum Thema „Stirbt das Feuilleton?“ („Christ und Welt“ Nr. 11) möchte ich die Frage stellen: Welches waren die Voraussetzungen, die zu einer solchen Kunstform führten? Dazu waren die literarische Gesellschaft und — die Langeweile notwendig. Die literarische Gesellschaft züchtete den Plauderstil, der interessant, ironisch, blasphemisch, spottisch-überlegen, karikierend, nonchalant wirken sollte. Einige teils sekundäre, teils zweifelhafte Eigenschaften sind ihm nicht abzuspüren, so Eleganz, Esprit, Kokeiterie, Ironie, Doppelzüngigkeit, Noblesse, Arroganz, Zierlichkeit, Schmeichelei, Artigkeit, Intimität, Lüsterheit, Förmlichkeit, Schalkhaftigkeit, Neugierde, Indiskretion, Subjektivität. Das Feuilleton zeigt weltmännisches Betragen, macht gewinnende Komplimente und geht dabei im gleichen Augenblick bis über die Grenze des Zynismus. Dem Feuilleton

fehlt der Generalbaß und Kontrapunkt oder philosophisch der „Grund des Seins“.

Von wem stammt das Feuilleton? Man sagt, daß Heine der erste deutsche Feuilletonist war. Mag sein, denn seine Harzreise zeigt deutlich, daß sie ein Produkt eines negativen Beweggrundes ist: Es war die Gesellschaft (die Göttinger), die Heine zum Schreiben anreizte, nicht ein „selbsttätiger“ Genius. Aber ich möchte auf einen kaum dafür erkannten Schriftsteller hinweisen, der einen starken feuilletonistischen Einschlag hatte: Nietzsche. Es wundert mich täglich mehr, daß man auch heute noch diesen Schriftsteller neben die Sprachschöpfer Luther und Goethe stellt. In Wahrheit aber hat nichts so sehr zu der Verflachung der deutschen Sprache beigetragen wie der „Zarathustra“. Den höchsten Gipfel erreichte die deutsche Prosa in Goethes „Dichtung und Wahrheit“. Goethes Art zu schreiben ist diskret, taktvoll, objektiv, distanziert, maßvoll. Sein Ausdruck entspricht immer der Sache. Natürlich

ist Nietzsche kein reiner Feuilletonist, denn immerhin war er bei Schopenhauer in der Lehre, diesen wahrhaftigen, redlichen, hell-sichtigen und klaren Genie, dessen unaufdringliche Sprachschönheiten immer der Größe seiner Gedanken angemessen sind.

Hermann Hesse, bezeichnet in seinem Buche „Das Glasperlenspiel“ unsere Zeit als die feuilletonistische. Der Feuilletonismus greift bis ins ungebildete Volk hinab, dessen Ansichten, Gespräche, Diskussionen ja auch feuilletonistisch sind (nur ermangelt es der „Grazie“). Sobald es von seinen realen Interessen, wo es außerordentlich sachlich und geschickt urteilt, zu unpersönlichen Dingen aufsteigt, nimmt es sich wie ein Einbeiniger auf dem Eise aus.

Walter Egl, St. Georgen/Schwarzwald

Ärzte und Krankenkassen

In „Christ und Welt“ Nr. 12 schreiben Sie über das Verhältnis zwischen Krankenkassen und Ärzten in objektiver Weise. Der Bericht beweist aber, wie schwer es für Außenstehende ist, sich ein richtiges Bild von der

Lage eines Berufsstandes zu machen. So schreiben Sie: „Jeder Vertragsarzt hatte bisher 600 Kassenmitglieder. Diese Quote soll jetzt auf 500 herabgesetzt werden, um so etwa 3000 weiteren Ärzten die Kassenzulassung geben zu können.“ Ist das nun eine für die Ärzte günstige oder ungünstige Maßnahme? Für die 3000 zunächst schon, für die übrigen 32 000 nicht. Aber auch für die 3000 ist sie auf lange Sicht ein zweifelhafter Gewinn. Deutschland hat von allen Ländern der Erde — Österreich ausgenommen — die höchste Zahl von Ärzten im Verhältnis zur Bevölkerung, mehr sogar als so reiche Länder wie die Schweiz und die Vereinigten Staaten. Die Folge ist ein wüster Kampf ums Dasein, ein immer schärferer Konkurrenzkampf der Ärzte untereinander, ein immer unwürdigeres Nachgeben gegenüber ungerichtetem Begehren von Patienten. Das alles wird bei obiger Maßnahme nur noch ärger. Und das werden die 3000 auch zu fühlen bekommen. — Und weiter: Was heißt „junge Ärzte“? Das durchschnittliche Alter der zur Kassenpraxis zugelassenen Ärzte (also der „jüngeren“) ist schon auf über vierzig Jahre gestiegen. Leider hat die deutsche Ärzteschaft unter dem Druck der im

Marburger Bund zusammengefaßten, noch nicht zugelassenen Ärzte selber die Herabsetzung obiger Verhältniszahl befürwortet — gegen die bessere Einsicht der Kassen. Man hat eben viel zu viel junge Leute Medizin studieren lassen. In anderen als besonders demokratisch geltenden Ländern, wie etwa Schweden, hat man die Zahl der Medizinstudenten begrenzt durch den numerus clausus. Dr. Pflaumer, Marktredwitz-Bayern

Verlagsleitung: Joachim von Boust

Vertreter: Erwin Haupt

Anzeigen: Rosald Grassauer

Christ und Welt Verlag GmbH, Stuttgart, Verlag und Redaktion: Stuttgart O, Werstr. 24, Telefon 24 14 41/42. Postfachkonto Stuttgart 104 61. — Satz und Druck: Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg, Körnerstraße 15/18, Telefon 4038. — Bezugspreis monatlich 2 — DM zusätzlich Zustellgebühr. Bestellungen bei den Postämtern und bei allen Buch- und Zeitschriftenhändlern. — Verkaufspreis der Einzelnummer 0,50 DM. — Anzeigenpreis: Liste Nr. 9. Der IVW angeschlossen. — Unverlangte Manuskripte bitte Rückporto beilegen. Bezugsleitung für Berlin: Hans-Jürgen Schwab, Berlin-Charlottenburg 4, Mommsenstraße 40. Verantwortlicher Herausgeber für Ostertelch: A. Meyer, Ortel, Altmünster/Traunsee.



Gesundheit schenken?

— das können wir Menschen nicht. Aber wir können etwas schenken, das helfen kann, bei so mancherlei Alltagsbeschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven, das Leben „leichter“ zu machen: eine „extragroße“ Flasche KLOSTERFRAU MELISSEGEIST. Wieviel Freude können Sie damit bereiten! Auch sich selbst!

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen! Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Reise und Erholungen

Kneipp-Sanatorium

Bederkesa, Tel. 201, b. Bromerhaven
Wälder — Seen — Moore — Heide
Privatkrankenanstalt für
Ganzheitsbehandlung
Bes.: Dr. med. H. u. M. K. Klingenberg
Ärzte für Naturheilverfahren

Pension Hochschwarzwald
Sehr ruhige, sonnige Lage, Fieß-
Wasser, Vollpension DM 7,30. Mai
u. Juni noch Zim. frei. Auf Wunsch
Prosop. v. Blankenhagen, Ralten-
buch Post Lenzkirch i. Schwarzw.

Monbachtal,
Perle des Nordschwarzwaldes
Wald — Wiesen — Berge — Wasser
KURHAUS MONBACHTAL
b. Bad Liebenzell (Schwarzwald)
Christliches Erholungsheim.
Neu und modern eingerichtet!
Ideale Erholung f. Ruhesuchende!
Mäßige Preise — Ganzjähr. geöffnet.
Wir bitten um Ihre Anfrage
Telefon Bad Liebenzell 271

Erholungsuchende find. ruh. Aufn.
1. schön. Schwarzw.-Priv.-Pension.
A. u. n. 10 Pers., gutbürg. Küche,
100 m v. Wald Betriebsberholung-
suchende f. ganz. Saison erwünscht.
A. Lehmann, (17b) Neuhausen bei
Luftkurort Königsfeld/Schw.

Wenn Ihr Magen rebelliert

Rebelliert Ihr Magen nach dem Essen mit Druck- und Völlegefühl, mit saurem Aufstoßen oder Sodbrennen, dann sind diese Beschwerden meistens auf überschüssige Magensäure zurückzuführen. Rasch hilft Ihnen Biserite Magnesia. Schon 2-3 Tabletten des bewährten Arzneimittels bringen Ihren Magen wieder in Ordnung. „Biserite“ bindet sofort den Säureüberschuß und beruhigt die angegriffenen Magenschleimhäute. Unmittelbar nach dem Einnehmen schwinden die Beschwerden, und Ihr Magen kann wieder normal arbeiten. Sie erhalten Biserite Magnesia für DM 1,65 in Apotheken.

Hemmungen

Nervosität, Konzentrations-Schwäche, Unlustgefühle und Angstzustände überwinden, bedeutet eine wahre Erlösung. Werden Sie nicht länger, sondern verlangen Sie sofort ausführl. Prospekt (kostenlos) von ANDRSEN, Hamburg 29, EV 3

Kneipp-Kuren

in Bad Hersfeld/Fulda, „Hohe Tanne“, ärztliches Kurhaus, Am Hainberg, Tel. 407

Kurheim Just-Jungborn

BERCHTESGADEN 3 (630 m)
Ärztl. Leitg. / Nebelfreie Lage /
Fleischlose Ernährung, Diät- u. Fasten-
kuren, Luftbad, Sauna, Heilerde.
Preise ab DM 12.—, Prospekte.

Kleines Haus im Allgäu

auf einer gr. Wiese, fern vom Ver-
kehr, schön. Blick auf die Berge,
möchte 2 evtl. 3 liebe Menschen als
Gäste aufnehmen, evtl. auch Kinder.
Hausfrau war Kindergärtin. 1 Wohn-
zimmer, 1 Schlafz., 1 Kl. Kammer.
Pensionspr. Sommer 150.— monatl.
Ganzjähr. Preisermäß. Reformküche.
Frau Magda Gartz, Burk, Post
Seer (Allgäu).

Eleganter Popelinemantel

Ja Qualität, türkis mit groß. schwarz. Kragen und Ärmelaufschlägen; auch beige/braun. Barpreis DM 49,80 oder Anzahlung von u. 6 mtl. Raten v. je DM 7,70 spesenfrei
Kostenlos mein großer Bildkatalog m. weiteren 1000 preisg. Textilien, Lederwaren, Uhren, Kinderwagen bis zu 18 Monatsraten.
Großversandhaus
Hamburg 36/133

BERNER

1000 Schreibmaschinen am Lager

Gefahrenheitskäufe ab DM 95.—
Kleinste Raten — Umtauschrecht
GARANTIE ab DM 150.—, NEU ab DM 233.—
Ihr Fachgeschäft
Stuttgart, Fritz-Eisas-Straße 17
Heinz Gericke

Regula

die bewährte Kleinbildkamera mit lichtstark. Objektiv, Präzisionsverschlüssen, Schnellabzug und opt. Belicht.-Skala garantiert f. gestochen scharfe Aufnahm. Ein Stück bester Schwarzwälder Wertarbeit zu erstaunlichen Preisen: mit Steinheil-Cassar 1:3,5 in Pronto DM 86.—, mit 1:2,8 in Pronto SVS DM 126.—
Jetzt auch mit gekuppeltem Entfern.-Messer u. Schneckenengang zu DM 186.—

Neu!
bei Schnüpfen hilft sofort der **Pernasator**
Durch neuen Wirkstoff
schnelles Abschwellen der Schleimhäute
In allen Apotheken erhältlich.

Bettcouch ab 145.—
Anzahlung DM 40.—, Wochenrate DM 5.—
Stuttgarter Polstermöbelhaus
Stuttgart, Rotbühlstraße 71
BITTE FORDERN SIE PROSPEKT AN!

Auch ich liebe Luxus!

Ich stehe Tag für Tag hinter der Maschine, aber ein wenig Luxus möchte ich nicht missen. Ein schickes Kleidchen, abends nett ausgehen und — die neue Alkohol-Zahncreme DURO-Luxus. Morgens schon ein wenig Luxus, ein herrliches Gefühl!
Der Alkoholschaum löst den Belag von den Zähnen leicht und mild, statt ihn mechanisch abzuschleifen. Ist das frische Pfefferminz-Aroma stundenlang anhalten und löst sofort Bakterien, die den Mundgeruch verursachen.
Blendend weiße Zähne und herrlich frischer Atem — das ist Luxus für mich.

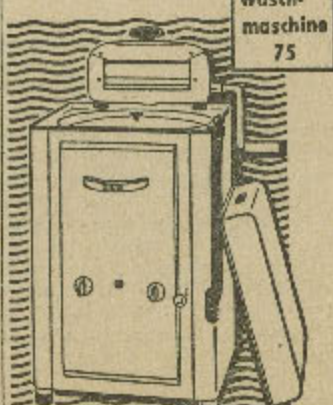


Miele

In 4 Minuten blütenweiße Wäsche

- Garantie für schonendfeines Waschen und Spülen
- Statt anstrengender großer Wäsche nur mühelose Handreichungen
- Ausführliche Beratung und Prospekte im Fachhandel

Auf Wunsch Gas- oder Elektroheizung



Schnellwaschmaschine 75

DM 130 für jeden!

BERCHTESGADEN (1630 m)
 Arztl. Leitg. / Nebelreife Lage /
 Fleischlose Ernährung, Diät- u. Fasten-
 kuren, Luftbad, Sauna, Heilende.
 Preise ab DM 12.—, Prospekte.

Kleines Haus im Allgäu
 auf einer gr. Wiese, fern vom Ver-
 kehr, schön. Blick auf die Berge.
 möchte 2 evtl. 3 liebe Menschen als
 Gäste aufnehmen, evtl. auch Kinder.
 Hausfrau war Kindergärtl., 1 Wohn-
 zimmer, 1 Schlafz., 1 Kl. Kammer,
 Pensionspr. Sommer 180.—, monatl.
 Ganzjähr. Pension 230.—, Reformentk. 250.—
 Frau Magda Garitz, Burk, Post
 Seeg (Allgäu).

Pension Gut Kronberg bietet Voll-
 pension, schöne, ruh. Lage - Liege-
 wiesen, dir. am Tannenwald, über
 800 m hoch, eig. Landw., hervor-
 rag. Kü., Zi. m. B. Wass. Auch Mal-Juni
 noch Zi. fr. Mart. Hintermatt, Gut
 Kronberg, P. Hölzweg ab. Endorf
 (Chiemgau).

JOSEFINE RAUCHENWALD
Gasthof „Weißes Rößl“
 Heiß. Wasser, Zentr.-Heizg., eigene
 Meierei, in Friesach, Burgenstadt i.
 Kärnten, Österreich, v. Wald um-
 rahmt, bietet für Urlaubstage an:
 Vor- und Nachsaison Pensionspreis
 4.50 DM, Hauptsaison 5.50 DM.

Kärnten
 Landbesitz mit Pension Nähe der
 Burgenstadt Friesach, Tagespension
 DM 6.— bei bester Verpflegung,
 schöne Zimmer, Fließwasser, Bad
 usw. Geöffnet vom 1. 8. bis 1. 10.
 Pilgramhof, Friesach bei Friesach
 (Kärnten).

Speßhardt
 b. Calw (Nord-Schwarzw.), 600 m
 ü. M., inmitten von Tannenwäld-
 ern, kein Durchgangsverkehr.
Pension Kugele
 9 neue Doppelz., 11 W., Liegew.,
 Obern. m. Frühstück je Pers. 3-3.50.
 Gasthäuser und Garagen vorh.

Christl. Fasten, Meditations, „Gesund-
 brünnle“, Urberg-St. Blasien (Schwarzw.)

ERHOLUNG IM WIESENTAL
 in Kl. Privatpension, Schwarz-
 waldhaus. Eröffnung 1. Mai.
 Garage. Ruhige, sonnige, wind-
 geschützte Lage. Schöne, nicht
 steile und nicht beherrschte Spa-
 zierwege mit lohnend. Aussicht.
 Beste Verpflegung. Nur Voll-
 pension 1 mindestens 1 Woche.
 Postomnibusstation nahe am
 Haus. (Zell i. W. - Todtnau).
 Haus Elisabeth, Hoppach, Post
 IISg i. W., Krs. Lörrach (Baden).

Unsere Frühjahrs- und Pfingstreisen 1955:

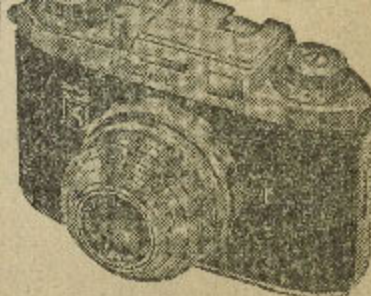
- 55/18 - 14. 5. - 4. 6. 1955
Ägypten — Mittelmeerreise zum Lande der Pharaonen
 Reisedauer: 22 Tage
 Bahn-Schiffreise. Von Stuttgart mit Bahn nach Genua, Schiff
 rund um Italien und Griechenland nach Alexandria. Bahnreise
 II. Kl. Schlafwagen nach Kairo — Assuan — Luxor — Theben
 Kairo. Rückf. nach Venedig, Bahn Stuttgart. Preis DM 1120.—
- 55/19 - 20. 5. - 1. 6. 1955
Cadenabbia — Das Ferienparadies am Comersee
 Reisedauer: 5 Tage - Reiseleiter: Dr. Bachteler.
 Busfahrt Stuttgart — Zürich — Gotthard — Tessin — Lugano —
 Cadenabbia. 4 Übernachtungen in erstklassigem Hotel mit voll-
 ständiger Verpflegung. — Rückfahrt über Juharpass — Chur — Bregenz
 — Stuttgart. Vollpension, alles eingeschlossen DM 148.50
- 55/20 - 28. 5. - 1. 6. 1955
Venedig — Die Märchenstadt
 Reisedauer: 5 Tage - Reiseleiter: Dr. Albrecht.
 Bahnfahrt Stuttgart — Venedig. Führungen und Besichtigun-
 gen. Halbpension. DM 155.—
- 55/21 - 28. 5. - 11. 6. 1955
Athen und griechische Inseln — (ausverkauft)
- 55/22 - 28. 5. - 1. 6. 1955
Hochalpenfahrt (ausverkauft)
- 55/23 - 28. 5. - 1. 6. 1955
Paris
 Reisedauer: 5 volle Tage - Reiseleiter: G. Nehrung - de Besuren.
 Busreise zum verbilligten Besuch der Lichterstadt an der Seine.
 Unterbringung in sauberem, bürgerl. Hotel mit Fließwasser
 (Übernachtung und Frühstück), einschl. wiss. Reiseleitung.
 Preis DM 90.50
- C 55/2 - Termine: A 28. 5. - 1. 6. 1955 (Pfingstferien) -
 B 27. 6. - 1. 7. 1955
- Südschweiz** — Italien (Luganer- und Comersee)
 Reisedauer: 5 volle Tage (Zelfahrt)
 Ludwigsburg/Stuttgart — Rottweil — Zürich — St. Gotthard —
 Tessin — Lugano — Menaggio — Dongo — Maloja — Juller-
 pass — Chur — Bregenz — Lindau — Stuttgart/Ludwigsburg.
 Preis DM 78.50

Unser Sommerprogramm ist erschienen!

Bitte schreiben Sie uns

für welche unserer Reisen Sie sich entschieden haben oder was
 Sie besonders interessiert. Sie erhalten dann gerne und kosten-
 los einen Sonderprospekt und alle weiteren Unterlagen.

Reisedienst „Christ u. Welt“
 Ludwigsburg Bismarckstraße 30



Regula
 die bewährte Kleinbildka-
 mera mit lichtstark. Objekti-
 ven. Präzisionsverschlüs-
 sen, Schnelllaufzug und opt.
 Belicht.-Skala garantiert 1.
 gestochen scharfe Aufnahm.
 Ein Stück bester Schwarz-
 wälder Wertarbeit zu er-
 staunlichen Preisen:
 Mit Steinhell-Cassar 1:3,5 in
 Pronto DM 96.—, mit 1:2,8 in
 Pronto SVE DM 126.—
 Jetzt auch mit gekuppeltem
 Entfern.-Messor u. Schneek-
 gangang zu DM 130.—
 Fragen Sie auch nach dem neuen elektrischen Belichtungsmesser
REGULA und verlangen Sie Prospekt R vom
Kamerawerk King KG., Bad Liebenzell/Schwarzw.

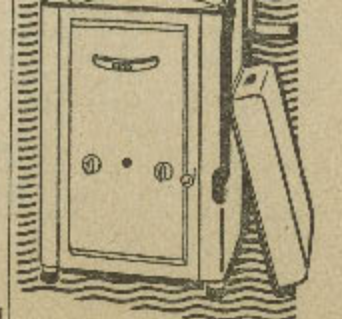
Diktiermaschine + Gegensprachanlage

Stenotape

Die Qualitätsmaschine
 DM 595.—

Ernst Drost, Diktiermaschinenvertrieb, Stuttgart-N., Königstr. 10c, Tel. 96915

Wenn
**Kopfschmerzen,
 Kreuzschmerzen,**
 dann
GERISON
 der neue
Einreibe mittel
 auch wirksam gegen Migräne, Insektenstich-
 che, Erkältung, Katarrh, Juckreiz, Rheuma-
 themus, Hexenschuß, lachtes, Gelenkrheuma,
 Wadenkrämpfe, Muskelbeschwerden.
 Ein Versuch überzeugt!
 Bequem mitzuführen bei Reise und Sport!
 Erhältlich in Apotheken und Drogerien,
 evtl. wende man sich an:
A. DICKMANN & CO. Fürth/Bay.



am besten **Miele**

Von Druck und Brechreiz keine Spur
 Das Knetmittel wirkt wie Kneten

APOLLOPULVER
 Das Knetmittel für künstl. Gebisse

85% in Apotheken und Drogerien
 Bei Dörferstr. 51, 70111 Stuttgart

Aurora
Weizengrieß
 500 Gr.
 50 Pfg.

Ungebleicht - frei von Chemikalien

Stellen-Angebote

Größere Anstalt der Inneren Mission (Südwestdeutschland)
 sucht für die
Leitung ihrer Verwaltung u. Wirtschaft
 einen erfahrenen Fachmann. Vielseitige, interessante Tätigkeit.
 Angeb. unter E. P. 2019 an Christ u. Welt, Stuttgart, Postf. 1243.

In der Evang. Friedenskirchengemeinde Düsseldorf ist die
Stadtmissionarstafel
 neu zu besetzen. Hauptaufgabe:
 mündl. Jugendarbeit, daneb. Religions-
 unterricht i. einer Volksschule u.
 Schiffermission. Vergütung nach
 TO. A VIIb. 3-Zim.-Wohnung mit
 Küche, Bad u. Heizg. ist vorhanden.
 Junge verheiratete Bewerber woll.
 ihre Bewerbung m. d. nötig. Unter-
 lagen umgehend s. d. Presbyterium
 der Ev. Friedenskirchengemeinde
 Düsseldorf, Kronenstr. 12, richten.

Ich suche zu meinen drei Kindern
 (4, 3, 1 Jahr) kath.
**Kindergärtnerin oder
 Kinderpflegerin**
 (bis 25 Jahre) mit frohem Wesen
 und guter Beschäftigungsbegehr in
 gepflegtem Familienhaushalt b.
 vollem Familienanschluß. Eigenes
 Zimmer und guter Lohn selbst-
 verständlich. Ausführliche Bewerbun-
 gen mit Zeugnissen und Bild an
 Frau Anne Weßing, Schmallebenberg,
 Weststraße 60, Tel. 543

Gesucht 1. kleineren Landwirt-
 wirtschaftsbetrieb eine tüchtige,
 ehrliche
Haushälterin
 zu 3 erwachs. Frauen, welche
 auch den Gemüsegarten und
 evtl. einige Hühner besorgen
 können, erhalten den Vorzug.
 Eintritt Juni, evtl. früher. An-
 fragen mit Angaben über bishe-
 rige Tätigkeit an
**Georg Wagner, zur Flora,
 Trasadingen SH/Schweiz**

Selbständige, perfekte
Hausgehilfin
 für gepflegten Privathaushalt
 zum 1. Mai gesucht.
 Dr. Vögels, Mannheim, I. 5, 6

Evang. Altersheim sucht junges
Mädchen
 für Küche und Haushalt.
 Fr. Oldendorf, Kr. Lübecke,
 Bergstraße 1

Freundliches, ehrlich. Mädchen als
Hausgehilfin
 gesucht. Mit Familienanschluß.
 Fabrikkosten werden erstattet.
PAUL SCHLÖSSER
 Bäckerei und Konditorei
 RHEYDT/Bld., Königstraße 88

Mädchen f. d. Haushalt gesucht.
 Café Jean Molitor, Bollingergrund-
 straße Nr. 2, Luxemburg/Stadt.

Mädchen
 f. Küche u. Haus gesucht. Kochen
 kann erlernt werden. J. Berchtold,
 Brauerei - Gasthof „Schäffler“,
 Müssen b. Immenstadt/Allg.

Hausgehilfin
 od. Haustochter in gutes Kurheim
 auf 1. evtl. 15. Mai gesucht.
 Angebote an
 Moorbd. Fauselheim, Wilhelmshof
 (Würt.)

Ehrl. Hausmädchen
 f. Geschäftshaushalt gesucht. Dauer-
 stellung! Anfangslohn DM 100.—.
 Eintritt z. 1. Mai 1955. „Schwarz-
 waldrand“ Birkenfeld b. Pforzheim.

Zuverläss., selbständ. Haushaltshilfe
 mit Kochkenntnissen in Arzt-
 haushalt ab sofort gesucht. Familien-
 anschl. selbstverständlich. Dr. med.
 R. Müller, Badearzt, Schwefelbad
 Bad Langenbrücken.

Zum 1. od. 15. Mai wird nach Ober-
 joch ins Hochalpen eine tüchtige
 Hausgehilfin mit guten Kochkenn-
 nissen gesucht. Guter Lohn, gereg.
 Freizeit, eigenes Zimmer, Angebote
 an Haus Senger, Oberjoch/Allgäu.

Mädchen
 ehrlich, fleißig, mit guten Koch-
 kenntnissen, sowie
Mädchen
 für Küche und Haushalt zum baldi-
 gen Eintritt gesucht. Fahrt wird
 vergütet. Gasthaus Anker, Meers-
 burg/Eodensee.

Nettes Mädchen
 (nicht unter 17 Jahr.) in Gärtnerei,
 2. Stütze der Hausfrau u. leichten
 Gartenarbeiten, gesucht. Familien-
 anschl., rechter Lohn, geregelte
 Freizeit. Offerten erbeten an
 Familie Hans Jakob, Gärtnerei,
 Riggisberg, Bern/Schweiz

**Perf. Beiköchin und
 Hausgehilfinnen**
 per sof. gesucht. Bewerb. an
Kurhotel Bad Sankt-Leonhard
 b. Vlotho/Weser

Stellen-Gesuche

Ehem. höh. Stabsoffizier mit lang-
 jähr. kaufmännischer Praxis sucht
gute Vertretung
 im Raum Südbaden. Angebote unt.
 D. E. 2018 an Christ u. Welt, Stutt-
 gart, Postfach 1243.

18 1/2jähr. Jg. Mädchen, Oberprima-
 reife, Internatsschülerin, möchte 1.
 gepflegte. Hause bei vollem Fami-
 lienschlus den
Haushalt erlernen.
 Angeb. erbeten unter H. J. 2023 an
 Christ u. Welt, Stuttgart, Postf. 1243.

Diplompsychologin
 29 J., ev., bisher Erfahrung in der
 Kinder- und Jugendarbeit, vielseitig
 interessiert, sucht passenden
 Wirkungskreis. Angeb. unter F. C.
 2020 an Christ und Welt, Stuttgart,
 Postfach 1243.

**METALL
 UHRARMBÄNDER**
 VERSCHLUSSLOS
 DEHNBAR
 ZUVERLÄSSIG
 BEQUEM

Elastoflex
 UND
Flexiflex

ERHÄLTICH IN ALLEN
 FACHGESCHÄFTEN

Die bedingungslose Kapitulation (Schluß)

Verhaftung der letzten Regierung

Von Reichsminister a. D. Lutz Graf Schwerin von Krosigk

In „Christ und Welt“ Nr. 17 berichteten wir von der Bildung der letzten, wenn auch nur provisorischen Reichsregierung in Mürwik. Sie sandte Feldmarschall Keitel nach Berlin, damit er mit seiner Unterschrift die Niederlage besiegelt. Schwierige Verhandlungen mit den einzelnen Alliierten waren vorangegangen. Aber auch innerhalb der deutschen Regierung gab es Schwierigkeiten. Doch sie währten nicht lange; das Vertrauen und die Übereinstimmung zwischen Schwerin-Krosigk und Dönitz schuf noch einmal so etwas wie eine einheitliche Politik. Aber welches Schicksal hatten die Alliierten dieser Regierung zugedacht?

Es war durchaus möglich, daß die Alliierten den Mohr gehen lassen würden, sobald er seine Schuldigkeit getan hatte. Aber Dönitz war nicht gewillt, ihnen widerstandslos die Möglichkeit einzuräumen, für die Kapitulation eine legale Staatsgewalt in Deutschland anzuerkennen, für die von ihnen beanspruchte Übernahme der Regierungsgewalt in Deutschland dagegen die Existenz einer legalen Staatsgewalt zu negieren. Vorsorglich wurde der alliierten Kommission in Mürwik ein Schreiben überreicht, daß entweder die bedingungslose Kapitulation richtig sei, da die Vollmachten für die Unterhändler von einer hierzu nicht berechtigten Person unterschrieben seien, oder aber daß es in Deutschland eine von den Alliierten bereits anerkannte legale Staatsgewalt gebe. Deshalb wollte Dönitz keinesfalls vorzeitig zurücktreten, aber auch nicht zu spät, um nicht, wie er sich ausdrückte, „der öffentlichen Lächerlichkeit anheimzufallen“.

Es war vor allem Speer, der Dönitz in der Richtung zu beeinflussen suchte, daß er und auch das gesamte Kabinett zurücktreten müßten. Speer argumentierte, daß Dönitz in der nächsten Zeit Forderungen der Besatzungsmächte vorgelegt werden würden, die immer an und zum Teil über die Grenze des für ihn Erfüllbaren gehen würden, wie die Ablegung der Kriegsauszeichnungen, das Verbot der Reichsfarben. Es sei daher besser und würdiger, rechtzeitig Schluß zu machen. Bei Dönitz fiel diese Argumentation auf fruchtbaren Boden. Wir waren uns von Anfang an darüber klar gewesen, daß die „Regierung Dönitz“ keine auf lange Zeit bestimmte Institution sein könne. Nur war die Frage, ob ihre Aufgabe mit der Kapitulation gelöst oder beendet sei.

Sollte die Regierung bleiben?

Ich war ganz anderer Ansicht als Speer. Ich sagte Dönitz, daß das deutsche Staats-

fähnrichsschule gelegenen Gehölz Schüsse. Das kam damals häufig vor, meist jagten zurückkehrende Soldaten ihre letzte Kriegsmunition noch in die Luft. Die Wache streifte durch das Gehölz und sah einen Mann durch den nächtlichen Nebel davonlaufen. Sie rief ihn an und gab, da er nicht stehen blieb, einen Schuß ab. Der Mann brach tot zusammen. Es war Lueth selbst. Er war als Kommandant von Mürwik auf Grund der Schießerei ebenfalls zu dem Gehölz gegangen, hatte wahrscheinlich die Sünder aus dem Gehölz kommen sehen, setzte ihnen nach und bezog den Anruf der Wache nicht auf sich. Zu seinem Begräbnis gab ihm eine große Zahl von Kameraden das letzte Geleit.

Die Sachverständigen wollten helfen

Es waren nicht nur militärische Fragen der Durchführung der Kapitulation, die zur Erörterung standen, sondern vor allem die wirtschaftlichen Fragen, die uns damals am meisten auf den Nägeln brannten, in erster Linie die Ernährungs- und die Verkehrslage. Infolgedessen waren es vor allem Dorpmüller und Backe, die mit den Sachverständigen der alliierten Kommission verhandelten. Bereits am 9. Mai fand die erste Besprechung bei General Lewis, dem Vertreter von General Rooks, statt. Von deutscher Seite wurden Staatssekretär Riedke und ein Beamter der Reichsbahn entsandt. Backe wurde in diesen Besprechungen aufgefordert, nach Reims zu fliegen, um dort seine Produktions- und Ernährungsprogramme dem Stab Eisenhower vorzutragen. Für ihn legte Riedke der Mürwiker Kommission einen Plan vor, der genau angab, was an Stickstoff, Saatgut, Treckern und anderem nötig sei, um eine sonst unvermeidliche Hungersnot und die Notwendigkeit riesiger Importe von Nahrungsmitteln zu verhindern. Dorpmüller, der trotz seiner 74 Jahre und einer eben überstandenen schweren Operation erstaunlich frisch war, verpflichtete sich, den Verkehr in Deutschland in längstens sechs Monaten wieder in Gang und Ordnung zu bringen. Er stellte allerdings zwei Bedingungen: Man müsse ihm freie Hand lassen und man dürfe ihm

Problem der KZ-Vorkommission mit Dönitz zu besprechen. Auch brachten die Herren, die mit alliierten Stellen verhandelten, Zeitungen und Illustrierte mit, die entsetzliche Schilderungen über die Zustände in KZ's enthielten. Das furchtbare Dunkel, das über diesem schwärzesten Kapitel der deutschen Geschichte gelegen hatte, begann sich zu lichten. Das Schiff in Flensburg gab uns die erschütternde Gewißheit, daß die Pressemitteilungen über die in KZ's festgestellten Gräueltaten nicht aus der Luft gegriffen sein konnten.

Auf Grund der Besprechung mit Dönitz richtete ich einen Brief an General Eisenhower, in dem ich ihn bat, die Ahndung dieser Verbrechen deutschen Gerichten zu überlassen. Sie würde streng und gerecht sein. Um für die Gerechtigkeit und Gleichmäßigkeit der Strafen eine Gewähr zu geben, hatte Dönitz eine Verordnung unterschrieben, durch die die Aburteilung dieser Gräueltaten in erster und letzter Instanz dem Reichsgericht übertragen wurde. Das Reichsgericht, das in dem Reichstagsbrand-Prozess so mutig der Stimme des Rechts Ausdruck gegeben hatte und dem gerade wegen dieser Haltung seine Befugnisse auf dem Gebiet der Strafrecht genommen und auf den Volksgerichtshof übertragen worden waren, schien uns die nötige Autorität zu besitzen, um den Unrat aus dem deutschen Hause mit eisernem Besatz auszukehren. Eine Antwort auf dieses Schreiben habe ich nicht erhalten.

„Daß Dönitz über die Enthüllungen von Hitlers brutalen Methoden ehrlich entsetzt war, steht außer Zweifel“, hat später der amerikanische Psychiater am Nürnberger Gefängnis in seinem Buche bekundet, in dem er über Dönitz ein außergewöhnlich anerkennendes Urteil fällt und von seinem scharfen Verstand, seiner konstruktiven Phantasie, seinen brillanten Fähigkeiten spricht.“

Mit der Welt außerhalb des Raums um Mürwik, der mit Zustimmung der in Flensburg liegenden englischen Infanterie-Brigade zur „Exklave“ erklärt worden war und bis zum 23. Mai auch als solche „respektiert“ wurde, hatten wir kaum Verbindung. Ich hatte nach der Kapitulation noch letzte Fernschreiben an unsere Vertretungen im Ausland herausgegeben. Der deutschen Botschaft in Japan gelang es nicht, die Japaner davon zu überzeugen, daß uns kein anderer Weg

in der er diesem Gedanken scharf entgegentrat, und die Generale Rooks und Ford um eine Unterredung zu bitten, in der er noch einmal mit allem Ernst auf diese Gefahren hinwies. Sie schienen beeindruckt zu sein und versprachen, auch dies „nach oben“ weiterzugeben. Es war etwas entmutigend, daß wir als Partner zur Entgegennahme unserer Sorgen und unserer Pläne nur die Mitglieder der alliierten Kommission hatten und nie wußten, ob und in welcher Form eine Weitergabe erfolgte. Über die Art des Verkehrs mit der Kommission konnten wir uns jedoch nicht beschweren. Die Schreiben, die ich von der Kommission erhielt, waren stets an den „Leitenden Minister der Geschäftsführenden Reichsregierung“ adressiert. Ebenso wie Dönitz bei der bedingungslosen Kapitulation als das legale Staatsoberhaupt anerkannt worden war, wurde auch die von ihm ernannte Regierung als die legale Vertretung Deutschlands behandelt.

Keitels Verhaftung

In Form und Ton dieser Behandlung trat etwa Mitte Mai ein Wechsel und eine Verschärfung ein. Am 13. Mai wurde Keitel verhaftet und abtransportiert. Vorher war Dönitz in nicht allzu höflicher Form aufgefordert worden, auf die „Patria“ zu Rooks zu kommen. Dort wurde ihm die bevorstehende Verhaftung Keitels mitgeteilt. Backe, der am 15. Mai nach Reims geflogen war, sollte nach der Erklärung der alliierten Kommission nach zwei Tagen wieder zurück sein. Er kam nicht wieder und gab auch keine Nachricht. Den Erklärungen der Kommission, seine längere Anwesenheit in Reims lasse auf das große Interesse schließen, das man dort seinen Darlegungen entgegenbringe, vermochten wir keinen Glauben zu schenken. Tatsächlich ist Backe, wie ich erst sehr viel später gehört habe, in Reims gleich hinter Stacheldraht gesetzt und nicht gehört worden. Etwas später wurde auch der alte Dorpmüller nach Reims zitiert. Auch ihn haben wir nicht wiedergesehen. Erst in der Gefangenschaft hörte ich von einem der ihn begleitenden Herrn des Verkehrsministeriums, daß



Großadmiral Dönitz wird abgeführt.

fangene, auf die sie Anspruch zu haben glaubten, entzogen hatte. Es war uns klar, daß auf dem Altar der englisch-russischen Freundschaft ein Opfer dargebracht werden mußte. Die Trübung der Atmosphäre ließ keinen Zweifel daran zu, daß wir dies Opfer sein würden. Wir mußten davon ausgehen, daß unseres Bleibens nicht mehr lange sein würde. Es handelte sich nur darum, wann und in welcher Form sich der Schlußakt vollziehen würde.

Das letzte Alarmsignal war das Eintreffen einer russischen Kontrollkommission, die sich am 17. Mai Abends auf dem neben der „Patria“ liegenden Hausboot einquartierte. Die Russen nahmen sofort mit uns Fühlung auf. Sie verlangten, daß alles Material, das wir der alliierten Kommission auf der „Patria“ überreicht hatten, auch ihnen gegeben würde. Infolgedessen setzte ein lebhafter Verkehr auf dem Russenboot ein. Alle unsere Unterhändler wurden mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt, aber wie die Zitronen ausgequetscht. Auf der „Patria“ registrierte man mit Mißvergnügen die Zahl und Länge der deutschen Besuche auf dem Nachbarboot. Man machte auch aus diesem Mißvergnügen kein Hehl. So konnte kaum noch ein Zweifel daran bestehen, daß wir in aller Kürze vor der russischen Willbegier in Sicherheit gebracht werden würden. Waren wir auf das Ende der „Regierung Dönitz“ durchaus vorbereitet, so war schließlich die Plötzlichkeit und die Form des Schlußdramas doch überraschend.



Sollte die Regierung bleiben?

Ich war ganz anderer Ansicht als Speer. Ich sagte Dönitz, daß das deutsche Staats- oberhaupt die einzige Klammer und das einzige Symbol der deutschen Einheit sei. Der Mensch, der in seiner Person dieses Symbol darstelle, habe kein Recht, an sich zu denken und aus persönlichen Gründen die Last dieser Bürde abzuwerfen. Er habe nur die eine Pflicht, dieses Symbol hochzuhalten, bis das deutsche Volk sich in freier Wahl ein Staats- oberhaupt gewählt oder die Besatzungsmacht ihn mit Gewalt von seiner Stellung vertrieben habe, die sie de facto anerkannt hatte. Wenn Forderungen an ihn gestellt würden, die er glaube nicht erfüllen zu können, dann sei es nicht seine Sache zu gehen, sondern meine und die des ganzen Kabinetts. Dönitz rang innerlich mit solchen Fragen, und mehrfach haben Speer und ich ihm unsere entgegengesetzten Standpunkte vorgetragen. Dann entschied er sich eines Tages für mich, obwohl ihm Speers Standpunkt gefühlsmäßig mehr lag. Aber er wollte nicht den leichteren Weg gehen, sondern den, den ihm die Pflicht vorschrieb. Es war die gleiche Haltung wie bei der Kapitulation. Deshalb habe ich diesen Mann verehrt.

Es war noch ein zweites, das ich Dönitz vorstellte. Wir waren der Überzeugung, daß die Not in Deutschland ins Ungemessene steigen würde, wenn Deutschland in Besatzungszonen und Länder zerteilt würde, ohne eine Zentrale, die Weisungen geben und Ausgleich vornehmen könnte. Auf den Gebieten der Ernährung, der Wirtschaft, des Verkehrs und des Geldwesens war ohne zentrale Verwaltung nicht auszukommen. Eine solche noch intakte, sachverständige, zentrale Verwaltung konnten wir den Besatzungsmächten zur Verfügung stellen. Es kam nicht auf die Leute an der Spitze an, die konnten ausgewechselt werden, sondern auf den Apparat, dessen Arbeit dem deutschen Volk Erleichterung in seinen Nöten bringen sollte. Das war die Aufgabe und das Ziel der „Regierung Dönitz“; so stellten wir es der alliierten Kommission dar, die unter Führung des amerikanischen Generals Rooks und des englischen Generals Ford in den ersten Maitagen in Mürwik eintraf und auf dem Hausboot „Patria“ Wohnung nahm.

Das Ende Luoths

Vom ersten Tage ihres Eintreffens an setzte ein reger mündlicher und schriftlicher Verkehr zwischen der Kommission und den Dienststellen des Großadmirals ein, die in einem Verwaltungsgebäude der Fähnrichsschule eine sehr beengte Unterkunft gefunden hatten. Ich wohnte mit Dönitz zusammen in der Dienstwohnung des Kommandeurs der Fähnrichsschule, des Kapitäns Luoth. Luoth war der einzige Brillantenträger der Marine, ein Mann, der als U-Bootkommandant unzählige Abenteuer und Gefahren überstanden hatte und dessen Glück sprichwörtlich war. Um so tragischer war sein Ende. Eines Nachts fielen in einem kleinen, dicht neben der



Der letzte Weg der Landser nach Hause. Wie viele aber wußten, ob sie ihre Heimat und ihr Heim wiederfinden würden?

keine Leute wegnahmen, weil sie „Nazis“ seien.

Auch Speer war in dauernden Besprechungen mit Sachverständigen der alliierten Kommission. Doch war hier der Gegenstand weniger Probleme der Gegenwart oder der Zukunft, als vielmehr Erfahrungen aus seiner Tätigkeit als Rüstungsminister. Aber gerade Speer wurde so betont freundlich behandelt, daß er in seiner impulsiven, von Augenblicksstimmungen abhängigen Art seiner Grundauffassung, man müsse „den Krepel möglichst bald hinwerfen“, öfters untreu wurde und sich dann schon mit der Aufgabe befaßt sah, den Aufbau der deutschen Städte in die Hand zu nehmen.

Selbständige Entscheidungs- und Betätigungsmöglichkeiten hatte die Regierung nur in den ersten Tagen. In dieser ersten Zeit stand ihr auch noch der Sender Flensburg zur Verfügung. Über diesen Sender habe ich zwei Ansprachen gehalten, und nach der endgültigen Kapitulation sprach auch Dönitz. Es war das letzte Mal, daß wir ihn für solchen Zweck benutzen konnten.

Vorher hatten wir auf diesem Wege das Verbot des „Wehrwolf“ und den Befehl herausgegeben, alle Gefangenenlager, KZ- und Kriegsgefangenenlager ordnungsgemäß den Alliierten zu übergeben. In Flensburg landete ein Schiff mit KZ-Insassen, die dem schwedischen Roten Kreuz übergeben werden sollten. Die Marine meldete, die Bewachungsmannschaften seien verschwunden und auf dem Schiff herrschten grauenvolle Zustände. Der Bericht gab mir Veranlassung, das ganze

mehr übrig geblieben war. Die Fassung unserer letzten Mitteilung an die Botschaft aber wurde später von den Amerikanern als belastendes Material in dem Prozeß gegen eine Reihe von Deutschen benutzt, die in China in deutschen Diensten tätig waren.

Der einzige alliierte Berichterhalter, der nach Mürwik kam, war der Direktor des englischen Rundfunks, Ward. In zwei Unterredungen, die ich, und einer, die Dönitz mit ihm hatte, suchten wir bei ihm Verständnis für die deutsche Lage und für unsere Sorge vor der bolschewistischen Gefahr zu wecken. Ward schien interessiert zu sein, glaubte aber nicht an die Gefahr. Als ich sie ihm eindringlich schilderte, warf er die Arme hoch und rief: Das wäre entsetzlich! Dann faßte er sich: Aber es kann nicht richtig sein!

Wie dringend aber diese Gefahr war, merkten wir an der rasch zunehmenden Entwicklung der Ostorientierung in Truppe und Offizierskorps, vor allem gerade bei der Marine. Angesichts der entehrenden Behandlung durch die Westmächte wurde immer offener der Gedanke geäußert, man solle sich geschlossen nach Osten durchschlagen. Anziehend wirkten das eindeutig überlegene Kräftepotential des Ostens, die besseren Aussichten für die Berufssoldaten, die Hoffnung auf eine schnellere Wiederherstellung der Reichseinheit. Eine angebliche Äußerung von Stalin wurde viel zitiert: Deutschland dürfe nicht zerstükkelt werden.

Dönitz entschloß sich, vor den jungen Offizieren der Marine eine Rede zu halten,

man ihm nach längeren Verhandlungen den Auftrag zum Aufbau des Verkehrs in Deutschland gegeben hatte. Es kam aber nicht dazu, da Dormüller erneut erkrankte und im Frühsommer 1945 starb.

Die Russen wollten mitsprechen

Noch bedenklicher stimmten die Mitteilungen, die am 17. Mai Feldmarschall Busch über die Zusammenarbeit mit Montgomery machte. Im Gegensatz zu den ersten Verhandlungen sei die Behandlung durch die englischen Stellen jetzt schlecht und bewußt entwürdigend. Wir wußten, daß Busch empfindlich war, aber unverkennbar war eine Änderung in der Haltung der Engländer eingetreten. Wir wußten nicht, daß dies auf einer Besprechung beruhte, die Churchill Mitte Mai mit Eisenhower und Montgomery gehabt hatte. Wir konnten auch nicht die Daten der endgültigen Festsetzung der Direktive JCS/1067. Wenn man sich die Daten ansieht, weiß man, daß Mitte Mai die Entscheidung fiel, die Mürwik ein Ende machen mußte. Wir merkten nur die Auswirkungen.

Etwa seit Mitte Mai setzte eine scharfe Sprache in Presse und Rundfunk der Sowjets gegen die „verbrecherische Regierung Dönitz“ ein. Es war eine kaum verhüllte Kritik an der englischen Regierung, die durch die Teilnahme an der deutschen Kapitulationspolitik den Russen zahlreiche Schiffe und Ge-

Hehl. So konnte kaum noch ein Zweifel daran bestehen, daß wir in aller Kürze vor der russischen Wüßbegier in Sicherheit gebracht werden würden. Waren wir auf das Ende der „Regierung Dönitz“ durchaus vorbereitet, so war schließlich die Plötzlichkeit und die Form des Schlußdramas doch überraschend.

Der letzte Akt

Ich war am Morgen des 23. Mai gerade damit beschäftigt, die eingehende Post zu lesen, unter der sich auch ein in der üblichen Form gehaltener Brief der alliierten Kommission an den „Leitenden Minister der Geschäftsführenden Reichsregierung“ befand. Im Nebenraum versammelten sich wie täglich um zehn Uhr, die Herren zur Morgenbesprechung, 12–15 Minister, Staatssekretäre und Generäle. Als ich auf dem Flur plötzlich großen Lärm hörte, ging ich in das Nebenzimmer. Im gleichen Augenblick flog die Tür zum Flur auf und schwerbewaffnete englische Militärpolizei stürzte herein. Man hatte unsere Verhaftung in großem Stil aufgezo-gen. Das Gebäude, in dem die Regierung und das OKW arbeiteten, war von einer Panzerbrigade umstellt worden. Unter deren Schutz vollzog sich nun die Verhaftung in der damals üblichen und rücksichtslosen Form. Von der englisch-amerikanischen Kommission, die uns bis zu diesem Augenblick mit betontem Abstand, aber mit Respekt behandelt hatte, zeigte sich niemand.

Eine Ausnahme war nur mit Dönitz, Jodl und Friedeburg gemacht worden. Man hatte sie Morgens auf die „Patria“ bestellt und ihnen dort ihre Verhaftung mitgeteilt. Sie konnten dann nach Hause fahren und packen. Friedeburg wurde allerdings unterwegs von alliierten Soldaten angehalten und ausgeplündert. Als er dann noch beim Vorüberfahren die Behandlung der Minister und Generäle auf dem Hof des Verwaltungsgebäudes der Fähnrichsschule sah, vergiftete er sich. Die Art und Weise unserer Verhaftung war wenig schön, wir mußten uns unter vorgehaltenen Maschinenpistolen nackt ausziehen, wobei einige auch Faustschläge einstecken mußten, wurden sämtlicher Papiere und Wertgegenstände beraubt, die wir auch trotz wiederholter schriftlicher Eingaben und der Bitte, uns wenigstens die Familienandenken, etwa die Uhr meines Vaters und das Zigarettenetui meines gefallenen Bruders, zurückzugeben, nicht zurückerhalten haben, und mußten erst auf dem Flur, dann auf dem Hof stundenlang mit den Händen im Genick stehen. In dieser Stellung wurden wir von den zahlreich vertretenen Reportern gezeichnet und fotografiert. Dann wurden wir unter stärkster Panzerbewachung in das Polizeipräsidium Flensburg gebracht, wo die Körpervisitation nochmals wiederholt wurde. Von dort ging es im Flugzeug nach Luxemburg.

Der Welt war ein Schauspiel gegeben worden. Es war in der damals herrschenden Atmosphäre wohl unvermeidlich. Aber es war nicht angenehm, Objekt eines solchen Schau-stücks zu sein.

⁹⁾ Dr. Douglas M. Kelley, „22 Männer um Hitler“, S. 143

BRIEFE an „Christ und Welt“

Wiederkehr der Zyklopen

Ihre Nr. 11 fand ich ausgezeichnet, und ich bin ganz der Ansicht des Verfassers, wenn er meint, daß unsere Zeit für das Aufkommen des „Zyklopismus“ besonders günstige Voraussetzungen geschaffen hat. Ich war erstaunt, wie ein so klarer Aufsatz von einem Leser (siehe Leserschrift von Herrn Paul in „Christ und Welt“ Nr. 12) deartig mißverstanden, ja auf den Kopf gestellt werden konnte. Der Leser unterstellt dem Verfasser Behauptungen, welche dieser niemals gemacht hat, und fühlt sich noch dazu beleidigt, wenn der Verfasser meint, daß das Lebens-Instrumentarium heutzutage bei den meisten Menschen den Lebensinhalt ausmache. Das war doch zu allen Zeiten so, diese Erkenntnis ist so alt wie die Menschheit, und es wird wahrscheinlich auch immer so bleiben. Die Mehrzahl der Menschen wird die materiellen Dinge dieser Welt — also auch Eisschränke, Elektro-Apparate und „300 er“ — immer höher schätzen als geistige Werte, selbst wenn einige dieser Menschen hier und da noch in einem Streichquartett mitfideln sollten und über ein Theaterabonnement verfügen. Daß dies aber heute besonders stark in Erscheinung tritt — nun, das wollte ja der Aufsatz über Zyklopismus gerade besagen.

M. Guggler, Oppenau, Schwarzwald

Finanzmittel des Stifterverbandes

In „Christ und Welt“ Nr. 13 berichten Sie unter der Kulturchronik, daß dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im Jahr 1954 DM 8 Millionen zugegangen seien, während das Jahr 1953 DM 31 Millionen einbrachte. In dem Nachsatz heißt es: „... In dieser Summe sind auch die Mittel enthalten, die Betriebe im Jahre 1953 direkt den wissenschaftlichen Einrichtungen überwiesen“. Die Gegenüberstellung dieser beiden Zahlen könnte den Eindruck erwecken, daß das Auf-

kommen des Stifterverbandes von DM 31 Millionen im Jahre 1953 auf DM 8 Millionen im Jahre 1954 zurückgegangen sei. Tatsächlich ist dem natürlich nicht so. Die unmittelbar dem Stifterverband im Jahre 1953 zugegangenen Mittel von rund 6 Millionen sind im Jahr 1954 auf rund 8 Millionen angestiegen. Die Summe von DM 31 Millionen stellt das Ergebnis der durch die Registrierungsaktion des Stifterverbandes erfaßten Beträge von Spenden dar, die seitens der Gewerblichen Wirtschaft ganz allgemein, also nicht nur über den Stifterverband, sondern auch unmittelbar zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke aufgebracht worden sind.

Stifterverband
für die Deutsche Wissenschaft
Organisationsverwaltung

Automatisierung der Industrie

In „Christ und Welt“ Nr. 14 haben Sie in dem Artikel „Fabriken ohne Menschen“ eine interessante Frage behandelt. Ich möchte zunächst darauf aufmerksam machen, daß sich zumindest im dritten der fünf fettgedruckten Abschnitte ein kräftiger Fehler eingeschlichen hat. Da steht, daß vor Beginn der Mechanisierung 90 000 Glühlampen täglich von 70 000 Menschen hergestellt worden seien. Das ergibt unter Berücksichtigung der Material- und sonstigen Unkosten sowie der Handelsspannen, daß eine Glühlampe den Verkaufswert von einigen Tagelöhnen gehabt haben müßte. Wann soll das der Fall gewesen sein? Ich vermute, daß die 70 000 eine Null zu viel haben. Dann aber scheint mir der ganze Artikel zu schwarz zu malen. Zur Automatisierung eignet sich nur eine Serienfertigung, die immer gleichbleibende Arbeitsgänge bedingt, also genau das, was man als seelenlose Arbeit bezeichnet. Wenn solche Arbeit dem Menschen abgenommen wird, so ist das doch wohl kein Übel. Es bleiben unzählige Arbeiten, die sich nicht standardisieren lassen, entweder weil die

Stückzahlen der betreffenden Fertigung zu klein sind, oder weil das verarbeitete Material zu sehr in seinen Eigenschaften schwankt, oder auch weil ein Fabrikat der Mode unterworfen ist. In all diesen Fällen ist die Automatisierung sinnlos, und den Menschen verbleibt eine abwechslungsreiche Arbeit. Darin liegt für mich die Problematik der Industriearbeit nicht. Wir haben uns längst an die vollautomatische Telefonzentrale gewöhnt und werden die mit Menschen besetzte nicht mehr herbeiwünschen. So wird es uns auch einmal mit den automatischen Fabrikhallen ergehen. Aber ob die Unzahl von Autos und Fernsehgeräten und all dem anderen Segen bringen und eine erwünschte Umwandlung menschlicher Arbeitskraft bedeuten, und ob das immer so weitergehen kann — das ist die eigentliche Frage. Dr. Rohde, Berlin

Kontrolle über Kinos?

„Zu dem Artikel über die Filmselbstkontrolle in „Christ und Welt“ Nr. 15 möchte ich ergänzend bemerken: Bei der Zulassung von Filmen für Kinder und Jugendliche ist die Filmkontrolle viel zu nachsichtig. So sind, wie mir die Kontrollstelle auf eine Anfrage mitteilte, die nachstehenden Filme durchweg jugendfrei: „Die Bestie der Wildnis“. Ein neuer Wildwester mit glutvoller Dramatik und wilder Unbändigkeit. Plakat: Zwei kämpfende Männer. Einer versucht dem anderen mit gespreizten Fingern die Augen auszustechen. „Menschenjagd (Blut im Schnee)“. Einer der spannendsten und erregendsten Kriminalfilme der letzten Jahre. Plakat: Ein Mann wehrt sich mit Boxschlägen gegen einen anderen, der ihn mit einem Revolver angreift.

Ich habe diese Filme nicht gesehen. Titel, Untertitel und Plakate dürften aber bereits ein Jugendverbot erforderlich machen. Ein benachbartes Kino zeigt seit drei Jahren Tag für Tag ausschließlich derartige Filme. Es ist als „duftes Kino“ in ganz Berlin bekannt geworden. Jahrzehntelang war unsere Straße eine weit über den Durchschnitt stille und ruhige Straße. Jetzt ist sie zu einer der verurufensten Straßen Berlins geworden, in der aus ganz Berlin Kinder und „Halbstarke“ zusammenströmen, Passanten, die es ermög-

lichen können, meiden die Straße, um nicht von den randallierenden Horden, die ständig vor dem Kino herumstehen, belästigt zu werden. Meines Erachtens wäre es daher eine dankbare Aufgabe der Kontrollstelle, auch die Programmgestaltung der Kinos zu überwachen — wenn es diese auch nur ganz vereinzelt gibt — nicht aufkommen zu lassen.“

Ludwig von Zander, Berlin-Charlottenburg.

Unsere Jugend taugt nichts?

Ihr unter dieser Überschrift in „Christ und Welt“ Nr. 17 veröffentlichter Aufsatz weckt Hoffnung. Wenn die Jugend dem Charakter und der vorbildlichen Haltung in der Erziehung wieder den Vorrang vor Wissen und Klugheit eingeräumt wissen will, so findet sie damit zu jenem wichtigsten Grundsatz zurück, nach welchem bis 1914 die Erziehung des deutschen Offiziersnachwuchses in den königlichen Kadettenkorps in einer weisen Unerbittlichkeit ausgerichtet wurde. Aber nicht nur „Führer“, sondern die ganze Jugend sollte in Elternhaus und Schule nach der Erkenntnis erzogen werden, daß das Wichtigste am Menschen und daher auch das Wichtigste an seiner Erziehung der Charakter ist.

Werner Dette, Bremen

Bischofseinführung in Greifswald

Nicht nur mich, sondern auch eine Reihe kirchlich sehr interessierter hat es überrascht, daß auf dem Bild der Bischofseinführung in Greifswald in „Christ und Welt“ Nr. 16 ein Geistlicher in vollem Bischofsornat (Mit Mitra, Hirtenstab und Bischofsmantel) abgebildet ist. Da leider keine Namensangabe der einzelnen Abgebildeten vorliegt, ist für den oberflächlichen Leser nicht erkennbar, wer von den Abgebildeten der neue Bischof von Pommern ist. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß ein deutscher evangelischer Bischof, zumal der früheren „Altpreußischen Union“, plötzlich diese altkirchliche Bischofskleidung trägt. Wie ich in-

zwischen gelesen habe, nahm an der auch der schwedische Bischof D. Cullberg teil. Da die schwedische Staatskirche, obwohl streng lutherisch, die altkirchlichen Gewänder sowie die Messo (Hochmesse an Sonntagen) beibehalten hat, dürfte wohl der so katholisch wirkende Abgebildete der schwedische Gast-Bischof sein.

Wilhelm Amann, Stuttgart-Untertürkheim

Der Geistliche im Bischofsornat ist, wie der Leser richtig vermutet hat, der schwedische Bischof D. Cullberg. Die Redaktion

Mettlach nicht „Mätzig“

Der Handschriftenteufel ist nicht harmloser als sein Bruder, der Druckfehlerteufel — er verwandelte in unserem Bericht von der Saar („Die Saar hat drei Gesichter“, CuW, Nr. 17) die bekannte Abtei Mettlach in eine völlig unbekannte Abtei „Mätzig“. Wir bitten besonders unsere Leser an der Saar, dies zu entschuldigen. Zu der merkwürdigen Plastik des Kopfes mit den drei Gesichtern, die wir auch im Bilde wiedergaben, schreibt uns ein Leser von der Saar: „Der Bildhauer Ferdinand Ganal hat die Plastik an dem imposanten Bau Kretschmars geschaffen. Diesen Rokokopalast, in dem heute eine Steingutfabrik untergebracht ist, bezeichnet Lohmeier als die ohne Konkurrenz wichtigste Abteischöpfung des frühen 18. Jahrhunderts.“

Verlagsleitung: Joachim von Beust

Vertreter: Erwin Haupt

Anzeigen: Ronald Grassauer

Christ und Welt Verlag GmbH, Stuttgart. Verlag und Redaktion: Stuttgart O. Werastr. 24, Telefon 24 14 41/42. Postscheckkonto Stuttgart 104 61. — Satz und Druck: Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg, Körnerstraße 18/18, Telefon 4938. — Bezugspreis monatlich 2 — DM zuzüglich Zustellgebühr. Bestellungen bei den Postämtern und bei allen Buch- und Zeitschriftenhändlern. — Verkaufspreis der Einzelnummer 0,50 DM. — Anzeigenpreis: Liste Nr. 9. Der IVW angeschlossen. — Unverlangten Manuskripten bitte Rückporto beilegen. Bezugsleitung für Berlin: Hans-Jürgen Schwabe, Berlin-Charlottenburg 4, Mommensstraße 40. Verantwortlicher Herausgeber für Österreich: A. Meyer, Urfeld, Altmünster/Traunsee.



100 JAHRE ANNONCEN-EXPEDITIONEN

Jahreshauptversammlung der ADW im Zeichen eines Subiläumus

100 Jahre sind in diesen Tagen verflossen, seitdem Ferdinand Hasenstein in Hamburg-Altona die erste Annoncen-Expedition gründete und damit den Grundstein zu einer Entwicklung legte, die aus dem modernen Zeitungs- und, ganz allgemein gesprochen, aus dem modernen Werbewesen nicht mehr forzudenken ist. Wenn man heute in Hamburg oder München, in Berlin, Frankfurt, Hannover, oder wo es auch immer sein möge, zu einer am Ort befindlichen Annoncen-Expedition oder, wie der heutige Name heißt, zu einem Werbungsmittele gehen kann, um eine Anzeige für jede x-beliebige Zeitung der Welt aufzugeben, so stand am Anfang jene Gründung Ferdinand Hasensteins, die er



In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen! Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Ist es nicht schön,

wenn Frauen sich zu helfen wissen?! Wie viele greifen heute bei so mancherlei Alltagsbeschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven zum echten KLOSTERFRAU MELISSENGEIST! Mit Recht vertrauen sie diesem seit Generationen bewährten Hausmittel, das für die ganze Familie überall stets griffbereit sein sollte!

Bettcouch ab 145.-
Anzahlung DM 40.-, Wochenrate DM 5.-
Stuttgarter Polstermöbelhaus

Böser Husten hartnäckiger Katarak - Asthma - Bronchitis

werden nachhaltig bekämpft durch Silphoscallin, das seit über 30 Jahren überaus bewährte Spezialpräparat auf pflanzlicher Basis, frei von schädigenden Stoffen. Silphoscallin beeinflusst wirksam Verschleimung, Hustenreiz und Entzündungen, stärkt Atmungsorgane und Nerven. Vieltausendfach im Gebrauch.
80 Tabletten DM 2.85 (Klempackung DM 1.45) in den Apotheken.
Verlangen Sie kostenlos Broschüre S-3 — von der
Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz

Bildhübsche Frühjahrskleider

eigener Herstellung, darum so ungewöhnlich billig, und viele interessante Textildarbote im neuen

Schreibmaschinen

für Büro u. Reise, neu u. gebr., Günst. Vermietung oder Kauf-Miete, preisw. Gelegenheitskäufe m. Garantie. Fachmann HANS



VICTORIA *motor*

- der Roller unserer Zeit

zulassungsfrei • steuerfrei
bloß Führerschein 4 • von hoher Leistung • Sonderausstattungen • sehr preiswert • billiger Unterhalt

In kluger Vorausschau der kommenden Entwicklung willzig die diesjährige Jahreshauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Werbemittel (ADW), die am 29./30. 4. in Goslar am Harz stattfand, stand daher im Zeichen dieses Jubiläums. Sie wollte damit zugleich einer großen Öffentlichkeit zeigen, wie sich aus kleinsten Anfängen ein Berufsstand entwickelt hat, der heute alle Zweige der Werbung umfaßt und ohne den die großen Werbefeldzüge der modernen Wirtschaftswerbung kaum denkbar wären.

Melabon gegen Kopfschmerz Melabon!
Eine Gratisprobe vermittelt Ihnen Dr. Rentschler & Co. Leupheim 110a Wurt.



Regula

die bewährte Kleinbildkamera mit lichtstark. Objektiven, Präzisionsverschlüssen, Schnelllaufzug und opt. Belicht.-Skala garantiert f. gestochen scharfe Aufnahm. Ein Stück bester Schwarzweiß-Verarbeitung zu erstaunlichen Preisen: Mit Steinheil-Cassar 1:3,5 in Pronto DM 36,-, mit 1:2,8 in Pronto SVS DM 128,-. Jetzt auch mit gekuppeltem Knifern-Messer u. Schneckenzug zu DM 138,-.

Fragen Sie auch nach dem neuen elektrischen Belichtungsmesser REGULA und verlangen Sie Prospekt R vom Kamerawerk King KG., Bad Liebenzell/Schwarzw.



bringt

Bücher, die Freude und Entspannung bringen!

Herrliche Zeiten

wären das damals noch, im Jahre 1805. Es gab noch keine Autos, keine Atombomben und zufällig sogar keinen Krieg. Wenn auch dunkle Wolken am friedlichen Himmel aufzogen, so verstanden es die Staatslenker doch, mit viel Geschick und Diplomatie drohendes Unheil solange als möglich von ihrem Land fernzuhalten. Allerdings mußte man die hübsche Tochter aus „fürstlichem Geblüt“ auch damals schon Opfer bringen: sie wurde an einen fremden Potentaten verheiratet.

Wilhelm Speyer hat in seinem bezaubernden Roman

DER HOF DER SCHÖNEN MÄDCHEN

romantische Zeiten wieder aufleben lassen. Eine Liebesgeschichte, zart und leicht wie die Musik alter Reigen: zu Ihrer Freude und behaglichen Entspannung.

Ein Leinenband mit 372 Seiten, DM 11,80

Besuchen Sie noch heute Ihren Buchhändler!

IN JEDER BUCHHANDLUNG



Stuttgart, Rotobühnenstr. 51
BITTE FORDERN SIE PROSPEKT AN!

Katalog (kostenlos verlangen) vom Textil-Großversand Wirth, Münchenberg F 214/Obfr.

MAIER, Stuttgart, Steinstraße 8 (zw. Tagblatt-Turm und Rathaus).

einfach, bequem und sicher zu fahren - Autobahn erlaubt Ein echtes Volksfahrzeug! VICTORIA WERKE A.-G., NURNBERG 363

Stellen-Angebote

Das Alumnat des Ev. Stift. Gymnasiums Gütersloh sucht für sofort 2 jüngere, unverheiratete, evangelische

Erzieher

zur Betreuung u. Beaufsichtigung seiner Heimsschüler (VI-07). Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf und Referenzen sind an d. Direktor des Ev. Stift. Gymnasiums Gütersloh zu richten.

Kirchenmusikerin gesucht

die gewillt ist, eine ganz im Sinn der Singbewegung angefangene Arbeit (Gottesdienst, Kirchenchor, Jugendchor) weiterzuführen und in enger Zusammenarbeit mit dem Pfarrer auszubauen. Mitarbeit an weibl. Jugend und im Pfarrbüro. Kleinstadt in der Nähe Nürnberg. Angebote mit Nachweis der Tätigkeit sowie Gehaltsanspr. unter S. T. 2033 an Christ und Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

In d. ev. St. Ansgarii-Gemeinde Bremen ist die Stelle einer

Gemeindeführerin zum 15. Mai ds. Js. zu besetzen. In d. Gemeinde wird der luth. Katechismus gelehrt. Bew. mit Lebensl., Lichtb. u. Zeugnisabschrift. sind zu richten an die Kanzlei der St. Ansgarii-Gemeinde, Bremen Schwachhauser Heerstr. 40

Küchenleiterin

(ausgebild. Hauswirtschaftsleiterin), die neben einer für den Gesamtbetrieb verantwortl. Wirtschaftsleiterin die Leitung einer Internatsküche für etwa 180 Personen übernehmen will, zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen an Christl. Internatschule Schloß Gaianhofen, Gaianhofen-Bodensee.

Junger Küchen-Pâtissier Salatorin

Küchen-Mädchen zum sofortigen Eintritt gesucht. ALPENHOTEL, MÜNCHEN Adolfs-Kolping-Straße 14

Suche per 1. oder 15. Mai 1955, eine **tüchtige Kraft**

als Kaffeekeküchlin, die sich in der kalten Küche mitverwenden läßt. Ebenso tüchtige Hilfe in der Spülküche, elektr. Spülmaschine vorh. Angebote sind zu richten an Hotel Post, Nesselwang/Allgäu

Jüngere solide Bedienung

gute Verdienstmöglichkeit, sowie **ehrliches Büfetfräulein** (Anfängerin) in Jahresstellung gesucht. Bewerbungen an RÜGEN KÖNIG, Bahnhof-Gaststätte REUTLINGEN

Zur Betreuung eines Haushalts mit 2 Kindern (17, Junge u. 13) Mädchen, deren Mutter berufstätig ist,

zuverl. Wirtschaftlerin

zum 1. September 1955 gesucht. Bewerbungen an Frau Franziska Marschall, Mannheim, Georg-Lechleiter-Platz 8/II.

Selbständige Haushälterin

(Wirtschaftlerin), f. unseren kinderlosen, neuzeitlich eingerichteten 6-Personen-Landhaushalt (2 Inhaber, 4 Angestellte) baldigst gesucht. Vertrauens- und Dauerstellung bei guter Bezahlung u. geregelter Freizeit. Zugeh- und Waschfrau vorhanden. Bewerbungen mit handschriftl. Lebenslauf und Bild erbeten an Giggelberger, Gefügelzucht, Schleißheim vor München.

Suche für sofort anständ., ehrliches Haus- u. Zimmermädchen, das kinderlieb ist u. kochen kann. Bitte um Lohnanspr. u. Lichtbild mit Zeugn. Gute Bezahlg. u. Fam.-Anschl. gesichert. Angebote an Haus in der Sonne, Hirschegg, Kleinwalsertal.

Für kleinere Pension im Schwarzwald wird zuverlässige Hilfe, ev., als Beiküchlin, (sucht ältere Person) gesucht. Zuschr. unter M. N. 2027 an Christ u. Welt, Stuttgart, Postf. 1243.

Hausgehilfin, ehrlich, zuverlässig, für Geschäftshaushalt gesucht. Eigenes Zimmer. Guter Lohn. Frau Paula Johnke (Bäckerin), Langenberg/Rhd., Vossnackerstr. 1.

Für unser Evang. Krankenhaus „Gesundbrunnen“ in Hofgeismar, Hess. Kassel, suchen wir zum frühestmöglichen Termin eine erfahr.

Küchin

als stellvertretende Küchenleiterin, nach Möglichkeit mit gleichzeitiger Erfahrung in der Diätküche des Krankenhauses.

Hess. Stöckenhaus e. V. Hofgeismar - Hauptverwaltung -

Erfahrene, bestempfohlene

Hausgehilfin

für herrschaftliches, gepflegtes Landhaus Nähe Düsseldorf gesucht. Köchin und Hilfe vorhanden. Guter Lohn.

Bewerbungen erbeten an Frau Carr, Ratingen bei Düsseldorf, Hahnvorhof, oder Büro Düsseldorf, Jägerhofstr. 31 Telefon 44343

Gutes und zuverlässiges

Pflege- und Hauspersonal

durch eine Stellen-Anzeige in

„Christ und Welt“

KRANKENSCHWESTER

für sofort gesucht.

Heinrich-Lanz-Krankenhaus - Mannheim

Zum sofortigen Eintritt suchen wir in Dauerstellung für die Küche und Krankenstationen zwei gesunde u. unbescholtene Hausgehilfinnen im Alter von 25 bis 45 Jahren. Bei freier Station und Unterkunft im Haus gewähren wir einen guten Barlohn. - Angebote, wenn möglich mit Bild, an die Verwaltung der Volkshausstätte Charlottenhöhe, Post Calmbach (Kinz) i. Schwarzwald.

Mädchen

für Haushalt, Zimmer u. Bedienung bei gut. Verdienst gesucht. Eintritt sofort. Pension Alpenblick, Göschweiler (Baden), Tel. Löffingen 140.

Weg. Verheiratung mein. Mädchens suche ich bis 10. Mai selbst., ehrl. Hausgehilfin, perfekte Köchin, zu alleinst. Dame, mod. Einfam.-Haus. Gut Lohn n. Übereink. Frau Lotte Wahl, Kaufbeuren/Allg., Volkmarstraße 2.

Tüchtiges, kinderliebes

Mädchen

mit Kochkenntnissen, nicht unter 20 J., für Landhaushalt für sofort oder spätestens 15. Mai gesucht. Zweitmädchen vorhanden.

Gräfin Keyserling, Hohenhöfen Gem. Pommertweiler, Kra. Aalen.

Kinderl. Hausangestellte

f. mod. Haushalt 4 Pers. (2 Kind., 5 u. 11 J.) in München bei gut. Gehalt z. l. 6. 1955 gesucht. Referenzen mit Lichtb. erbeten unter L. M. 2028 an Christ und Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

Junges, ehrliches

Mädchen

für 2-Pers.-Haushalt zum 1. 4. 1955 gesucht. Zimmer m. fl. W. u. Heizg. vorhanden. W. Tränkle, Mannheim, Speyerer Straße 120.

Gesucht sofort od. auf 1. Juni evgl.

Haushalthilfe

mit Kenntnis der Hausgeschäfte. Nähe Grenze. Gereg. Freizeit. Bei R. Hardmeier, Pfr. Zurzach/Schweiz

Hausgehilfin

sobald gesucht, Lohn nach Vereinbarung. So. frel. Hotel Deutscher Hof, Babenhausen (Hessen).

Zuverlässige

Hausangestellte

gesucht. Schönes Zimmer vorhanden, Neubau.

Frau Wilhelm Dossmann Iserlohn Tyrol 18

Kinderliebe Hausangestellte oder Haustochter

sobald oder baldmöglichst gesucht. Putzfrau ist im Haushalt. Zahnarzt Dr. Reimann, Hagen (Westf.), Am Hölz 17.

Hausgehilfin

(auch ältere) in selbst. Haus- und Gartenarbeit erfahren, f. Kleinen Haushalt i. Landsid. Oberhessens f. sofort gesucht. Frau B. Gruenewald (Weberin Grünwald), Alsfeld/Hessen, Schlüßerain 2.

Gesucht auf 1. oder 15. Mai, zuverlässiger, ehrlicher Jüngling, evtl. Tochter, welche Interesse hätte, sich mit der Geflügelzucht vertraut zu machen, zu christlicher Familie. Offerten an: W. Niederhauser, Geflügelzuchtbetrieb, Thalgut b. Gerzensee/Bern/Schweiz.

Gesucht in die Schweiz, per sofort, treue, kinderliebende Tochter, wenn möglich mit Kenntnissen in den Hausarbeiten. Wir bieten guten Lohn, geregelte Freizeit u. Ferien. Offerten an: Frau Bühler, Waldriedstr. 52 a. Muri/Bern.

Stellen-Gesuche

HEIMLEITUNG

in Altersheim oder Kinderheim v. Diakon, verheiratet, gesucht. Frau Kindergärtnerin m. hauswirtschaftlichen Kenntnissen. Beide langjährige Heimpraxis, suchen sich möglichst bald zu verheiraten. Angeb. unter K. L. 2025 an Christ u. Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

Geb. Frau mittl. Alters, gewandt u. umsichtig, übernimmt

Reisebegleitung

z. Betreuung von Kindern u. leicht pflegebedürftigen od. einsamen Personen. Bodenseegebiet, Schweiz u. Schwarzwald bevorzugt. Angebote unter T. U. 2034 an Christ u. Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

Nach langjähriger Tätigkeit suche ich wegen Todesfall Vertrauensposten als

Hausdame

(Anfang 30), mögl. Großraum Stuttgart, evtl. nicht ganzjährig. Beste Referenzen vorh. Zuschriften mit Gehaltsangabe unter Q. R. 2031 an Christ u. Welt, Stuttgart, Postf. 1243.

Kindergärtnerin, 24 J., gute Zeugnisse und Referenzen, Heimenerfahrung, sucht ab 1. Juni Stellung im Kinderheim, Raum Osnabrück-Bentheim od. nördlich. Angebote unter R. S. 2032 an Christ u. Welt, Stuttgart, Postfach 1243.

Suche für meine Tochter, 16½ J., ev., mittl. Reife u. Höh. Handelsschule, Stelle als

Haustochter

od. Haushaltslehrling i. anerkannt. Lehrhaushalt, Pfarrh. i. Süddeutschland bevorzugt. Angebote unter 2029 an Christ und Welt, Stuttgart, Postfach 1243.



Zeitungsausschnitte lückerlos, schnell und preiswert aus der In- und Auslandspresse Büro für Presseauswertung Stuttgart 1, Postfach 728



Wochenrate

Verlangen Sie kostenlos Katalog Nr. 57

HERREN-DAMEN-KINDER-SCHUHE

gegen 10 Wochenraten Lieferung ex Bankiers-Luxus-patent Umbruch oder Kleinarbeit bei Niedriggelohn

SCHWARZWALD-SCHUH GmbH. Karlsruhe-Durlach Postfach 29

Schreiben Sie Kurzgeschichten!

Wir vermitteln gute Manuskripte auch von unbekanntem Autoren. Kostenlose Prüfung. IMA Manuscript Agentur, Hamburg-Ita., Rahlstedter Straße W 16

Hämorrhoiden sind heilbar

auch in schweren Fällen durch Ruschsalbe (Salbe, Zäpfchen und Tee). Tausendfach bewährt.

Offene Beine Flechten Ekzeme

Furunkel, Geschwüre, Milchschorf, Hautjucken, Verbrennungen, Hautschäden und die, schlecht heil. Wunden besetzt die seit 25 Jahren bestens bewährte Rusch-Salbe. In allen Apotheken erhältlich. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden



Verschiedenes

Suche Jungen mit Moped (NSU, Vicky), 16-17 J., alt, f. groß. Auslandsferienfahrt während d. groß. Ferien. Bildzuschr. u. Angabe von Hobbies, z. B. segeln, padeln, erwünscht. Zuschr. an W. Landwehr, Karlsruhe-Durlach, Badener Str. 21

Bf.(As) v.2.8.63

m. Dokumenten(As) betr.

Kapitulation

Bl.75-81

ZS-14513-99

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift !

Schwerin v. Krosigk

Essen-Werden, den 2.8. 1963

Wilhelm-Bernsau Weg 23

Sehr geehrter Herr Hansen !

Besten Dank für Ihren Brief und die Rücksendung des Manuskripts. Ich habe vor einiger Zeit dem Grossadmiral bestätigt, dass ich bei ihm mit meiner Auffassung, über das einzuschlagende Kapitulationsverfahren "offene Türen eingestossen" habe. Dass er Friedeburg schon am 1. Mai zu sich bestellt und mit der Aufgabe, eine Teilkapitulation abzuschliessen betraut hat, war wiederum mir nicht bekannt. Es ist wohl so, dass ich mit der ~~mit~~ in meinem Aufsatz vertretenen Ansicht, Dönitz habe rein gefühlsmässig der vom OKW empfohlenen Verfahrensweise zugeneigt, recht habe; er musste auch riskieren, mit dem Plan der zentral gesteuerten Kapitulation bei einzelnen Armeeführern, insbesondere bei dem Feldmarschall Schörner, auf starken Widerstand zu stossen. Insofern musste er, wenn er sich schon am 1. Mai gegen die Einstellung des OKW entschloss, zwei Hürden überspringen, das eigene soldatische Gefühl und den bei Teilen der Armee zu erwartenden Widerstand. Deshalb hat er meine Argumente für das zentrale Kapitulationsverfahren wohl nicht nur als Bestätigung seines Entschlusses, sondern als wertvolle Hilfe bei der Überwindung der Hürden begrüsst. Sie haben recht gehabt, sich von ihrem bisherigen Standpunkt, Dönitz habe geschwankt und sich erst am 2. Mai meiner Argumentation angeschlossen, zu distanzieren. Meine sehr bestimmte Stellungnahme hat ihn aber bestärkt in dem Willen, die Hürden zu nehmen. Es ist schwer, nach 18 Jahren subtile innere Vorgänge noch in ~~dieser~~ ^{ihren} Nuancen richtig darzustellen. Mein Aufsatz "Die bedingungslose Kapitulation" ist in "Christ und Welt" im April 1955 in den Nummern 14 bis 18 erschienen.

Mit besten Grüßen Ihr

gez. Schwerin v. Krosigk

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3272/63	Best. ZS 145/100
Rep. -	Kat. IV

Ist ein kleiner Student, Schüler von Erdmann.

Jen 27/9/63

Vollmacht zur Ratifizierung der Kapitulation

Der Oberste Befehlshaber
der Wehrmacht

Hauptquartier, den 7. 5. 1945

(Bitte in der Antwort vor-
stehendes Geschäftszeichen,
das Datum und kurzen Inhalt
anzugeben.)

ICH BEVOLLMÄCHTIGE

GENERALFELDMARSCHALL K E I T E L
ALS CHEF DES OBERKOMMANDOS DER WEHRMACHT
UND ZUGLEICH ALS OBERBEFEHLSHABER
DES HEERES,

GENERALADMIRAL VON FRIEDBURG
ALS OBERBEFEHLSHABER DER KRIEGSMARINE,

GENERALOBERST S T U M P F
ALS VERTRETER DES OBERBEFEHLSHABERS
DER LUFTWAFFE

ZUR RATIFIZIERUNG DER BEDINGUNGSLOSEN KAPITULATION
DER DEUTSCHEN STREITKRÄFTE GEGENÜBER DEM OBERBE-
FEHLSHABER DER ALLIIERTEN EXPEDITIONSSTREITKRÄFTE
UND DEM SOWJET-OBERKOMMANDO.

Dönitz

Siegel

Großadmiral

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3272/63	Bst. ZS 145/14
Rep. -	Kal. 7.

V o l l m a c h t

zur Vorbereitung der Verteidigung des Nordraums.

DER FÜHRER

Berlin, den 20.4.1945

Ich beauftrage den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine mit der sofortigen Vorbereitung zur restlosen Ausschöpfung aller personellen und materiellen Möglichkeiten für die Verteidigung des Nordraumes im Falle einer Unterbrechung der Landverbindung in Mittelddeutschland. Ich erteile ihm die Vollmacht, die für diesen Zweck erforderlichen Befehle an alle Stellen von Staat, Partei und Wehrmacht in diesem Raum zu erteilen.

gez. Adolf Hitler

Text gem. einer im Bundesarchiv aus Bestand R 62/10 hergestellten Fotokopie.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3272/63	Bas. ZS 145/102
Rep. -	Kat. IV

ZS-145/3-103

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Ak. 3272/63	Bd. ZS 145/11
Rep.	Kat.

Ansprache Graf Schwerin v. Krosigk vom 2. Mai 1945

Deutsche Männer und Frauen !

Der Großadmiral Dönitz, den der Führer zu seinem Nachfolger bestimmte, hat mir die Führung der Geschäfte des Reichsaußenministers übertragen. In der schwersten Stunde Deutschlands wende ich mich an die Öffentlichkeit. Noch hallt die Welt wieder vom Lärm der Waffen, noch fallen deutsche Männer im letzten Kampf um die Verteidigung der deutschen Heimat. Auf den Straßen des noch nicht besetzten deutschen Gebietes wälzt sich ein Strom verzweifelter, hungernder, von Jagdbombern gejagter Menschen westwärts auf der Flucht vor unsagbarem Terror, vor Mord und Schändung. Im Osten wird der eiserne Vorhang immer weiter vorgerückt, hinter dem, den Augen der Welt entzogen, das Werk der Vernichtung der in die Gewalt der Bolschewisten gefallenen Menschen vor sich geht.

In San Franzisko wird über die Organisation einer neuen Weltordnung beraten, die der Menschheit eine Sicherheit gegen einen neuen Krieg geben soll. Die Welt weiß, daß ein dritter Weltkrieg nicht den Untergang einer Nation, sondern das Ende des Menschengeschlechtes bedeuten würde. Die furchtbaren Waffen, die in diesem Krieg nicht mehr zur Anwendung gekommen sind, würden in einem dritten Weltkrieg zur Wirkung gelangen und Tod und Verderben über die gesamte Menschheit bringen. Wir Deutschen haben vor allen Völkern der Erde am stärksten erlebt, was der Krieg schon jetzt in seiner Vernichtung aller Kultur bedeutet hat. Unsere Städte sind zerstört, unsere Kulturdenkmäler in Dresden und Nürnberg, in Köln und Bayreuth und anderen weltbekannten Städten deutschen Geistes schaffens liegen in Trümmern, unsere Dome sind Opfer der Bomben geworden. Hunderttausende von Frauen und Kindern sind von der Kriegesfurie dahingerafft, während Millionen deutscher Männer und Jünglinge an den Fronten gefallen sind. Wenn daher aus den Herzen gequälter Frauen und Mütter das Stoßgebet zum Himmel aufsteigt, daß die Welt vor den grauenhaften Schrecknissen eines neuen Krieges bewahrt bleiben möge, dann am stärksten und sehlichsten im deutschen Volk. Mit uns harren alle europäischen, von Hungersnot und bolsche-

Schriftsatz über die geschäftsführende Reichsregierung.

(von DSnitz am 20. 5. 1945 dem an. und dem engl. Leiter der "Alliierten Kontrollkommission beim OKW" übergeben)

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Alt. 3272/63	ZS 145/III
Rep.	Kat.

Die geschäftsführende Reichsregierung ist von dem Großadmiral berufen worden, um seine Aufgabe, den Krieg zu liquidieren, in dem Bereich der zivilen Verwaltung des Reichs durchzuführen. Es müssen besonders auf dem Gebiet der Ernährung und der gewerblichen Wirtschaft, des Verkehrs- und des Geldwesens für das Reichsgebiet umgehend eine Reihe von Maßnahmen getroffen werden, wenn nicht eine Lage eintreten soll, deren Ausmaß und Auswirkung nicht abzusehen ist. Es handelt sich dabei zum großen Teil um Fragen, deren Regelung in einzelnen Teilgebieten nicht möglich ist, sondern zentral erfolgen muß, zum Beispiel um den Ausgleich der Lebensmittel, der Kohlen und anderer Erzeugnisse, um die Geldwirtschaft, den Verkehr und anderes. Die geschäftsführende Reichsregierung ist bereit, im Rahmen der ihr gelassenen Möglichkeiten alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um die schwere Notlage der deutschen Bevölkerung in erträglichen Grenzen zu halten. Sie glaubt, damit im allgemeinen Interesse zu handeln.

Die geschäftsführende Reichsregierung sieht ihre Aufgabe als zeitlich begrenzt und sachlich beschränkt an.

Die zeitliche Begrenzung ist durch die Notwendigkeit gegeben, daß das Deutsche Volk seinen politischen Willen in der Gestaltung seiner Verfassung, der Wahl seiner Staatsform, der Bestellung eines Staatsoberhauptes und einer Reichsregierung bekundet. Die Bekundung dieses Volkswillens wird für eine gewisse Zeit, deren Dauer nicht vorausgesehen werden kann, praktisch nicht durchführbar sein. Während dieser Zeit erscheint es geboten, daß die Geschäfte der Reichsregierung von fachlich und durch ihre Erfahrung besonders qualifizierten Persönlichkeiten wahrgenommen werden. Ihre Aufgaben beschränken sich auf eine Abwicklungs- und Überleitungstätigkeit.

Wenn die Tätigkeit der Regierung praktisch werden soll, müssen für ihre Betätigung gewisse Voraussetzungen geschaffen werden.

- a) Die Leiter der einzelnen Verwaltungsweige müssen ungehinderte Verbindungsmöglichkeiten im deutschen Reich haben, um von den nachgeordneten Behörden Berichte erhalten und ihnen Weisungen geben zu

wirtschaftlichen Terror bedrohten Länder einer Ordnung, die diesem kampfgedrängten Erdteil einen wahren und dauernden Frieden und die Möglichkeit eines freien und gesicherten Lebens bringen soll. Je mehr aber von dem Raum des deutschen Ostens, der die Ernährungsgrundlage der hungernden Menschen im Westen sein müßte, in die Hände der Bolschewisten fällt, umso rascher und furchtbarer wird die Hungersnot über Europa kommen. Auf dem Boden dieser Not wächst der Bolschewismus. Ein bolschewisiertes Europa ist die erste Etappe auf dem seit über 25 Jahren zielbewußt beschrittenen Weg der Sowjets zur Weltrevolution. Die Erreichung dieses Zieles oder der dritte Weltkrieg ist die unausbleibliche Folge.

Wir sehen deshalb in San Francisco nicht die Erfüllung dessen, wonach die geängstete Menschheit sich sehnt. Auch wir glauben, daß eine Weltordnung kommen muß, die nicht nur künftige Kriege verhindern, sondern rechtzeitig die Brandherde beseitigen soll, aus denen die Kriegsursachen erwachsen. Man kann aber eine solche Ordnung nicht dadurch schaffen, daß man den roten Brandstifter ^{mit} zum Friedensrichter macht.

Die Welt kann nur befriedet werden, wenn die bolschewistische Welle Europa nicht überschwemmt. Vier Jahre lang hat Deutschland in einem Heldenkampf ohne gleichen unter Aufbietung seiner letzten Kraft das Bollwerk Europas und damit zugleich der Welt gegen die rote Flut gebildet. Es hätte Europa vor dem Bolschewismus bewahren können, wenn es den Rücken frei gehabt hätte.

Ebenso wie nach dem äußeren Frieden sehnt sich die Menschheit nach dem inneren Frieden, nach der Lösung der in allen Ländern brennenden sozialen Frage. Diese Lösung kann nicht im Bolschewismus gefunden werden, sondern nur in einer die Freiheit und Würde des Menschen achtenden, gerechten sozialen Ordnung. Wir glauben ehrlich, zur Lösung dieser Frage einen Beitrag geliefert zu haben, in dem wir zeigten, daß Arbeitslosigkeit und Krisen sich auch unter schwersten wirtschaftlichen Verhältnissen überwinden lassen, und indem wir in unserem Bereich gerechte und menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen für den Arbeiter schufen und dadurch dem Bolschewismus den Nährboden entzogen.

Die Welt steht in diesem Augenblick vor einer der folgenschwersten Entscheidungen der Menschheitsgeschichte. Je nach dem sie ausfällt, wird Chaos oder Ordnung, Krieg oder Frieden, Tod oder Leben die Folge sein.

zu können. Sie müssen in der Lage sein, sich persönlich oder durch Beauftragte über die Verhältnisse in den einzelnen Teilen des Reichs zu unterrichten.

- b) Sie müssen geeignete Mitarbeiter aus dem ganzen Reichsgebiet heranziehen können.
- c) Die Presse und der Rundfunk müssen ihnen für die Verbreitung von Mitteilungen an die Bevölkerung, zum Beispiel in der Landwirtschaft für die Herausgabe von Weisungen an die Bauern, zur Verfügung stehen.
- d) Der bestehende Verwaltungsapparat muß organisatorisch und personell arbeitsfähig erhalten werden. Etwa notwendige Neuordnungen müssen einer ruhigeren Zeit vorbehalten bleiben.
- e) Die Regierung muß die Möglichkeit erhalten, ihren Sitz nach Mitteldeutschland zu verlegen, um bessere Verbindungen mit den einzelnen Teilen des Reichs zu bekommen.

Flensburg, den 19. Mai 1945

Text gem. einer im Bundesarchiv aus Bestand R 62/3 hergestellten Fotokopie.